Heute auf Seite 3: Die „Einnetzung" hat begonnen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 18 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 2. Mai 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Tendenzen:

Keine Mehrheit für die Bonner Koalition

Streiks als erstes Vorspiel für die politische Wende

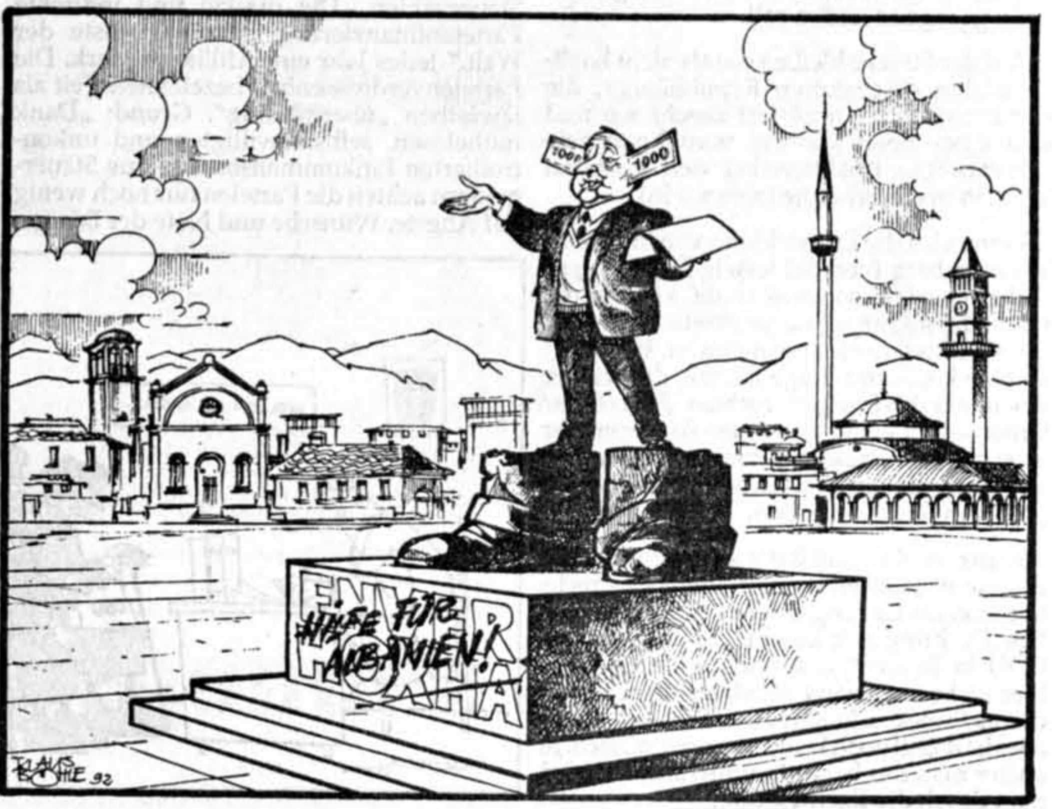
Während der öffentliche Dienst in Westdeutschland erstmals nach 18 Jahren wieder zum Mittel des Streiks greift, um damit monatliche Nettomehrbezüge von dreißig oder vierzig Mark einzuheimsen, sind sich kundige Beobachter der deutschen Nachkriegsentwicklung längst darin einig, daß mit den umlaufenden Streiktendenzen keineswegs den Exaltiertheiten gewisser ideologischer Möchtegern-Neigungen gefrönt wird, sondern eine tatsächliche Wende im Selbstverständnis des bislang offenbar ungeniert von den etablierten Parteien geschobenen, gelenkten und getäuschten Bürgers aufbricht.

Dabei sind es entgegen den Suggestionen der Meinungsmacher der etablierten Parteien eben nicht vordergründig die monatlichen Brieftaschenbilanzen eines jeden einzelnen Steuerzahlers, noch, um hier die Westdeutschen abermals gesondert aufzuführen, die Kosten der „deutschen Einheit", es ist vielmehr das offenkundig unabwendbare Gefühl des Bürgers, immerfort an den Wahrheiten vorbei geschoben zu werden. Dabei sind die angelernten Herren Demokraten geradezu fanatisch darauf versessen gewesen, den „mündigen Bürger" zu produzieren. Nun, da er den Gehorsam verweigert, wird er, wird „das Volk, der große Lümmel", wie Heinrich Heine einmal ironisierte, gerüffelt. Es paßt gut in diese Zeiten des Umbruchs, die unaufhaltsam eine neue deutsche Republik mit sich bringen dürften, wenn ein Herr Genscher, der „dienstälteste Außenminister der Welt", wie er so gerne von seinen Protagonisten gezeichnet wird, seinen Rücktritt in Aussicht stellt.

Wie kaum ein anderer Politiker war er gezeichnet von Widersprüchen der westdeutschen Teilrepublik, die nie mehr als ein größerer Rheinbundstaat sein wollte, die immerfort nach Paris, Rom, Brüssel und „Strassbourg" schielte und geflissentliche Rückversicherungsblicke tauschte, anstatt die Interessen der geschundenen Deutschen insgesamt wahrzunehmen. Es gehört dann gewiß zu den Ironien oder aber zu den listigen Kunstgriffen der Geschichte, wenn Genscher, selbst aus Mitteldeutschland kommend, seine politische Anschauung so auf den Kopf drehen mußte, daß er nun von seiner Heimatstadt Halle an der Saale behaupten muß, daß sie in Ostdeutschland liegt.

Natürlich gehen eben just jene verqueren Anschauungen nicht spurlos an den Bürgern vorbei, sie ahnten längst, daß sie gegen die eigene Anschauung und ihr Herz gelenkt wurden. Die Klügeren gingen beklommen beiseite, indem sie sich der Wahl enthielten, die anderen rührten an den Rändern jenseits der Etablierten. Mögen dort noch die richtigen Köpfe fehlen, so stehen sie für die allernächsten Zeitabschnitte doch als die wirklichen Hoffnungsträger da, versehen mit einem Bonus in sachen Vertrauen, so, wie es der gutmütige Deutsche nun einmal schätzt. Die nächste Kostprobe dürfte es dann schon im Mai in der Hauptstadt geben, denn wie das Tübinger Wickert-Institut herausgefunden hat, sollen die etablierten Parteien aus den Wahlschlappen von Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein „nichts dazugelernt" haben. Kaum ein Wunder, denn diese Parteien, die sich in ihren programmatischen Absichtserklärungen kaum noch voneinander unterscheiden, sind nur noch um den Preis der vollkommenen Selbstaufgabe dazu in der Lage, das schlingernde Staats-Schifflein der Deutschen zu führen. Doch sie stehen allesamt im Banne ihrer falschen und lebensfernen Wertvorstellungen, so daß letztlich die Vorgabe in sachen Asylpolitik ebensowenig geopfert werden dürfte, wie die bedenkenlos gewährten Schuldenerlasse für diverse auswärtige Mächte, um von den eigenmächtigen Gebietsabtretungen ohne demokratische Rückversicherung, die hier nochmals ausdrücklich vermerkt, insbesondere auf das Konto des scheidenden Außenministers gehen, ganz zu schweigen. Wie neueste Umfragen ergeben haben, würden die CDU/CSU derzeit nur 37, die SPD 39, die Republikaner über 5, die PDS 2 und die Dreipunkteapartei F.D.P. des noch amtierenden Herrn Genscher 10 Prozent erreichen. Insofern sind die derzeitig umlaufenden Streiks keineswegs ein bloßes Ringen um Prozente, sondern auch Ausdruck einer wachsenden Verdrossenheit an den politischen Fehlern der Etablierten, die der berühmte "kleine Mann" nun tatsächlich selbst bezahlen muß. Und er weiß auch, daß die geschickt dosierten Meldungen, wonach die derzeitigen Minister auf gewisse Einkünfte verzichten wollen, nur das quirlende Vorspiel dafür sind, daß dem Steuerzahler das Geld in großem Stile aus der Tasche geholt werden (muß) wird.

Peter Fischer



Der Hans-Dietrich-Genscher-Platz in einer albanischen Stadt Zeichnung aus „Die Welt"

Worüber man im Volk spricht...

H.W. – Stehen wir vor dem Anbruch einer neuen Zeit? Der Kanzler ist aus dem Urlaub zurück; der Ärger mag Schuld daran tragen, wenn nicht alle gewünschten Kilogramme geschwunden sind. Aber Aktivität kündigt sich schon an: mit gutem Beispiel vorangehend, hat der Kanzler die 5%ige Kürzung seines eigenen Gehaltes wie des seiner Minister und parlamentarischen Staatssekretäre verfügt. Eine schöne Geste – aber damit ist keineswegs die Finanzmalaise zu beheben; selbst dann nicht, wenn in den Ländern mit gleicher Münze gezahlt würde. Damit sanieren wir den Bundeshaushalt nicht – es wird immerhin ein Zeichen der Solidarität gesetzt. Mais c'est tout! Das wärs dann.

Ein anderes Schlaglicht: irgendwo, soweit erinnerlich, in Saarbrücken, waren es die Angehörigen des Staatstheaters (übrigens ein Geschenk des „Reiches" zum Dank an die Saarländer für die Abstimmung vom 13. Januar 1935), die zuerst das Transparent mit der Streikparole aufpflanzten. Damit wir nicht falsch verstanden werden: die Kultur, und damit auch das Theater, gehören zu jenen Einrichtungen, die weitgehend auf eine Förderung durch öffentliche Hände angewiesen sind. So manches Theater müßte seine Pforten schließen, wenn die Kommunen oder andere Sponsoren nicht aus der Bedrängnis helfen würden. Und ausgerechnet dort wird zuerst zum Streik aufgerufen. Als ob der Bürger keine anderen Sorgen hätte...

Jedenfalls: Das Osterfest liegt hinter uns und noch einige Monate, in denen die Temperatur erlauben wird, sich Gedanken zu erarbeiten, liegen vor uns. Ostern bot Gelegenheit zu einer Denkpause, unzweifelhaft geeignet, Gedanken zu produzieren, die nun in das politische Tagesgeschäft zu den verschiedensten Sachgebieten einfließen könnten.

Vorrangig bleibt die dringende Lösung der Asylantenfrage. Nicht auszuschließen, daß sich die SPD, bedrängt von ihren in der kommunalen Verantwortung stehenden Genossen, halbwegs den Christdemokraten nähern könnte. Eine Regelung muß her. Kann sich die CDU bewegen? In Bayern (die CSU) wohl schon. Aber sonst? Das liegt denn vorwiegend an dem liberalen Koalitionspartner. Auch in dessen Reihen gibt es recht vernünftige Leute, die einsehen, daß es so, wie es läuft, nicht mehr weiterlaufen kann. Auf den oberen Rängen der F.D.P., bis ins Kabinett, dagegen müpft falschverstandener Liberalismus auf und blockiert die Schiene, über die unser Zug fahren müßte, wenn er wieder Dampf aufnehmen soll. Dabei ist die Fahrt in die deutsche Einheit kein Honigschlecken. Wer zählt die Milliarden, die aus Steuergeldern nach „drüben" geflossen sind. Wer zählt die Milliarden, die hätten fließen können, wenn es nicht so viele Unwägsamkeiten und so viel hinderlichen bürokratischen Wulst geben würde?

Diese Liste ließe sich verlängern, hin bis zu der alten Dame, die sich abends nicht mehr auf die Straße wagt und sagt: „Das hätte es früher alles nicht gegeben." Dafür vieles andere, was sie gerne missen möchten. Kein

Abkommen:

Eine Republik für Rußlanddeutsche?

Bonn erzwingt Wolgalösung durch gewohnte Finanzpraktiken

Trotz des weiterhin andauernden Widerstandes der örtlichen Bevölkerung im Saratower Gebiet, ist letzte Woche unter der Feder des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen, Horst Waffenschmidt, ein Abkommen über die mögliche Ansiedlung der Rußlanddeutschen an der Wolga unterzeichnet worden. Nach enttäuschenden Vorspielen und von Bonn kühl kalkulierten Planspielen, womit offenbar um nahezu jeden Preis verhindert werden sollte, daß Rußlanddeutsche im Bereich des nördlichen Ostpreußens eine neue Heimat finden könnten, schließt sich mit dieser Vertragsunterzeichnung der unselige Ring, der mit der Gebietsverzichtserklärung über Ostdeutschland seinen Anfang nahm und mit den ausgeschlagenen Chancen in Nordostpreußen zu keinem guten Ende kam.

Vorläufig nur, muß man mit aller gebotener Vorsicht bemerken, denn obwohl der Vertragstext die Rußlanddeutschen mit der sattsam bekannten Bonner Finanzschiene eigentlich nach Saratow zwingt, ist noch keineswegs ausgemacht, ob die übel gebeutelten Deutschen den Zug besteigen werden. Waffenschmidt betonte nämlich ungeniert, daß die finanzielle Hilfe des Bundes nur dann gewährt würde, wenn auch die Rußlanddeutschen in den „Siedlungsschwerpunkten blieben" oder sich dort ansiedelten, weshalb er auch darum bat, die Angebote „ohne Vorurteile zu prüfen". Nun wird möglicherweise ein finanziell hoch bestallter Staatssekretär kaum noch nachvollziehen können, was es heißen soll, wie seit Jahrzehnten drangsalierte, verarmte und entwurzelte Menschen vorurteilsfrei „prüfen" können, wenn ihnen Hunger und blanke Not im Nacken sitzen – sie müssen einfach gezwungenermaßen zugreifen. Um so erstaunlicher bleibt es daher dennoch, wenn weiterhin Rußlanddeutsche die dick gesalbten Bonner Hände ausschlagen und sich in Richtung Ostpreußen auf den Weg machen, weil sie begriffen haben, daß bei den völlig offenen innerrussischen Entwicklungen größere Chancen da bestehen, wo sie westlich des Baltikums Fuß fassen können.

In Bonn aber wähnt man sich offenbar sicher, ein weiteres Mal jenen Kräften gedient zu haben, die den Begegnungsraum zwischen Deutschen und Russen nicht nur so vergrößert haben, daß eine unmittelbare und auf eine gedeihliche Zukunft ausgerichtete Politik zwischen diesen beiden Völkern unmöglich oder jedenfalls erschwert wird, sondern auch unerläßliche national-politische Schritte im Sinne des Völkerrechts unterbleiben.

Michael Deutsch

Aus dem Inhalt | Seite

Wunder also, wenn bei so viel Mißliebigkeiten bei den letzten Landtagswahlen die demokratischen Parteien und eine wenig erfreuliche gesellschafts- wie auch staatspolitische Antwort erhielten. Nichtwähler und „Rechts"wähler, ein Potential von über 40 % des Wahlvolkes (wir beziehen uns auf Baden-Württemberg), das ist schon ein mehr als respektabler Protest. Im „Ländle" ist es so, daß Erwin Teufel (CDU) nicht mehr ohne Koalition regieren kann. Als Partner bietet sich die SPD an. Das wird bei den linksstehenden CDU'lern nicht ungern gesehen, würde doch ihr eigener Flügel in der christlichen Volkspartei dadurch aufgewertet. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß mit der Zeit (und nach weiteren Verlusten der Christlichen) der Zug nach links gezogen werden soll.

Auf der Strecke bleiben die als nicht koalitionsfähig eingestuften Republikaner, die der Entwicklung amüsiert zuschauen und sich ausrechnen können, was ihnen eine schwarz-rote Koalition bei den nächsten Wahlen in die Scheune fahren wird.

Wenn sich die Entwicklung wie in Baden-Württemberg (von Schleswig-Holstein gar nicht zu reden) so fortschreibt, können die Christdemokraten in eine Position geraten, die alles andere als angenehm ist. Was fehlt ist eine koalitionsfähige Rechte, die wieder einen glaubwürdigen rechten Flügel der Union sehen – oder aber einen Ausleger, der es ermöglicht, national-konservativen und abendländischen Werten wieder stärkeren größeren Raum zu geben.

Franz Josef Strauß hatte schon einmal die Erkenntnis, daß eine verfassungstreue rechte Partei als Gegengewicht benötigt werde. Die Drohung mit einem „Einmarsch der CDU in Bayern" und andere Gründe, die hier nicht aufgezeigt werden sollen, ließen dieses Projekt scheitern. Das Problem selbst aber ist damit noch keineswegs vom Tisch. Je später man das begreift, umso stärker wird man durch die Entwicklung.

Reaktionen:

Die ersten Dammbauten der Etablierten

Bürger-Bündnis 92 will mobilisieren / Hamm-Brücher: „Wir sitzen alle in einem Boot, und das Wasser steigt"

Mit einer Masseneingabe an den Bundestag sollen die Parteien veranlaßt werden, ihren finanziellen Selbstbedienungsladen aufzulösen. Initiatoren sind der Bund der Steuerzahler und die ehemalige FDP-Abgeordnete Hildegard Hamm-Brücher. Die verlangte in Bonn eine totale Kursänderung der Politik-Finanzierung: „Die Wahlkatastrophen fallen nicht vom Himmel."

Armin Feit, Präsident des Bundes der Steuerzahler: „Die direkte und indirekte Parteienfinanzierung ist die höchste der Welt." Jedes Jahr eine Milliarde Mark. Die Parteienverdrossenheit bezeichnete Feit als inzwischen „übermächtig". Grund: „Dank mühelosen, selbstbewilligten und unkontrollierten Einkommensbezugs aus Steuergeldern achten die Parteien nur noch wenig auf Ängste, Wünsche und Nöte der Bürger. Sie haben es nicht mehr nötig." Feit warnte: „Von der Parteien- zur Staatsverdrossenheit ist es nur ein kleiner Schritt."

Der Steuerzahler-Präsident schilderte eine beängstigend anmutende Entwicklung. Die staatliche Gesamtfinanzierung der Parteien hat sich in den letzten 20 Jahren mehr als verneunfacht. Verfünfundzwanzigfacht haben sich die Steuergelder für die Fraktionen des Bundestages. Alles wird gekrönt durch die parteinahen Stiftungen von CDU, CSU, SPD, FDP und auch Grünen: Sie streichen heute achtunddreißigmal so viel Geld ein wie vor 20 Jahren. Feit wörtlich: „In zehn Jahren verhundertfacht wurde gar die Möglichkeit, steuerbegünstigt an die Parteien zu spenden." Auch diese Spenden sind nichts anderes als Parteisubventionen durch die Staatskasse: Ein Bürger, der seiner Partei 5000 Mark zahlt, bekommt am Jahresende bei einem Steuersatz von 30 Prozent genau 1500 Mark wieder vom Finanzamt zurück. Bei „Kleinspenden" bis 2400 (nicht Verheiratete 1200) Mark zahlt das Finanzamt sogar die Hälfte zurück.

Feit und Frau Hamm-Brücher wollen aus ihrer unabhängigen Initiative keine Partei werden lassen. Daran sei nicht gedacht, versicherte Feit. Vielmehr müßten den Parteien, die dem Volk offenbar nichts mehr zu sagen hätten, „die Leviten gelesen" werden. Für die Initiative, mit der die Parteien zum Umdenken gebracht werden sollen, werden noch Mitstreiter gesucht: Die beiden denken vor allem an nicht mehr aktive Politiker wie Hans Apel (SPD), Kai-Uwe von Hassel (CDU) oder auch an Wissenschaftler wie den Kölner Soziologen Erwin Scheuch. Daß Frau Hamm-Brücher selbst jahrelang vom politischen Selbstfinanzierungs-System gelebt hat (zudem die politisch gewagtesten Thesen in die Welt setzte), tut ihr offenbar nicht weh: Sie habe diese Mißstände immer schon kritisiert, und mit einer Kürzung ihrer Versorgungsbezüge sei sie einverstanden.

Durch ihre Massenpetition (Formulare sind beim Bund der Steuerzahler, Postfach 47 80, 6200 Wiesbaden, erhältlich) will das Bürger-Bündnis die Sorgen der Menschen bei den Politikern so „unüberhörbar machen", daß Gegenmaßnahmen getroffen werden: Kürzung der Zahlungen an die Parteien, Fraktionen, Minister und Stiftungen sofort um fünf Prozent, Diäten-Erhöhungen künftig nur in gleicher Höhe wie die Renten. Fraktionen und Stiftungen sollen ihre Bücher offenlegen müssen. Abgeordnete müssen alle Einkünfte und Posten veröffentlichen.

Feit berichtete von Reaktionen der Wähler, die „tiefe Sorge um den Fortbestand unserer Demokratie" geäußert hätten. Klares Ziel: „Die Parteien müssen vom Tropf des Staates entwöhnt und vor allem wieder bürgernäher werden." Hamm-Brücher hält die Initiative bereits für erfolgreich, wenn innerhalb der nächsten Wochen 10 000 Unterschriften eingehen. Damit habe sich die Aufgabe des Bürger-Bündnisses nicht erledigt. „Wir wollen kein Strohfeuer sein." Die Reaktionen der Politiker würden kritisch beobachtet, weil ziemlich klar sei, daß eine Massenpetition die „abgebrühten Profis" in Bonn nicht erschüttere. „Die Initiatoren werden sich nicht mit Versprechen und Wohlwollen begnügen."

Beide Sprecher waren sich einig, daß Parteien für eine funktionierende Demokratie notwendig seien. Nachdem sich das Ansehen der Politiker nahezu verflüchtigt hat, droht laut Feit die Gefahr, „daß die Unzufriedenheit in Aggression umschlägt". Frau Hamm-Brücher warnend: „Wir sitzen in einem Boot, und das Wasser steigt."

Hans-Jürgen Leersch



Wie ANDERE es sehen:

„Von wolle kann koi Red' sei. – Mir müsset!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Warschau/Königsberg:

Polen blockiert Nord-Ostpreußen

Ostern wurde Reisezügen und Bussen Weg über Heiligenbeil verboten

„Aus politischen Gründen" haben polnische Behörden den Reiseverkehr ins nördliche Ostpreußen offensichtlich drastisch eingeschränkt. Das teilte die Firma „Mochel-Reisen" (Lahr/Schwarzwald) Kunden mit, die über die Ostertage eine Zugfahrt nach Königsberg gebucht hatten. Die Kunden erhielten am Morgen des vorgesehenen Abreisetages einen Anruf des Reiseveranstalters, in denen ihnen mitgeteilt wurde, Warschau habe die bereits erteilte Erlaubnis zurückgezogen und den inner-ostpreußischen Grenzübertritt untersagt.

Gegenüber dem „Ostpreußenblatt" sagte eine Sprecherin des Reiseveranstalters, die polnische Seite habe die kurzfristige Rücknahme der Vereinbarung damit begründet, daß es noch keinen „richtigen Grenzvertrag" zwischen Polen und Rußland gebe.

Noch sei unklar, wie lange diese polnische Sperrung des Weges nach Nord-Ostpreußen aufrechterhalten werde. Andere Zugreisegruppen des Unternehmens, die einige Tage zuvor unbehelligt den Grenzübergang Braunsberg–Heiligenbeil passieren durften, hätten inzwischen den Rückweg per Seeweg angetreten. Für die nächsten Fahrten werde die Möglichkeit geprüft, über Litauen einzureisen.

Die offensichtliche polnische Schikane während des Oster-Reiseverkehrs nach Königsberg (siehe dazu auch unsere Reportage auf Seite 5) erstreckte sich teilweise auch auf Busse, die an der Demarkationslinie in Ostpreußen gestoppt wurden und dann den langwierigen Umweg über Weißrußland und Litauen antreten mußten.

Erstaunlich ist, daß trotz einer immensen Medienpräsenz während der Ostertage in Königsberg (u. a. ZDF, NDR, MDR, russisches Fernsehen, CNN, AP) diese skandalöse polnische Blockadepolitik in der Berichterstattung keinen Niederschlag fand.

Gleichzeitig heißt es in polnischen Zeitungen, in der „Oblast Kaliningrad" sei mit der Wiederherstellung des dortigen Abschnitts der alten Reichsautobahn nach Berlin begonnen worden. Kenner der Situation rechnen damit, daß Warschau eine baldige Neuinbetriebnahme massiv verzögern werde, um die „touristische Anbindung Königsbergs an Deutschland" zu verhindern.

A. G.

Österreich:

Keine Wahlüberraschung in Wien

Auch in der Alpenrepublik macht sich das Volk zum Souverän

Die Österreicher haben ähnliche Probleme wie die Bundesbürger. Auch sie wissen bei dem „Angebot" an einschlägigen politischen Parteien keine mehr, der sie so recht zutrauen, die anstehenden Probleme zu lösen. Das ist ein Schluß, den man zumindest aus den letzten Wahlen wie aus dem Ergebnis der österreichischen Präsidentschaftswahlen vom letzten Wochenende ziehen kann. Der Kandidat der Sozialisten, Rudolf Seichter, kam immerhin noch haarscharf über die vierzig Prozent. Sein Kontrahent von der ÖVP lag bereits deutlich unter der vierziger Marke und die Bewerberin der rechten, freiheitlichen FPÖ, Heide Schmidt, kam auf 16,4 Prozent.

Bei aller Berücksichtigung der Unterschiede zwischen den beiden Republiken deutscher Zunge kann man Parallelen in der Entwicklung nicht mehr übersehen. In beiden Fällen sind junge, eher rechte Parteien bereits eindeutig die drittstärkste politische Kraft im Lande oder es zeichnet sich zumindest eine derartige Entwicklung ab. Die Grünen, nur noch ein diffuses Sammelbecken linker Grüppchen, sind ihres ökologischen Profils längst verlustig gegangen und hier wie dort gegen die Fünf-Prozent-Marke hin abgerutscht. Unklar ist noch, ob diese Entwicklung vor allem Ausdruck der allgemeinen Unzufriedenheit der Bürger mit dem Filz und der Cliquenwirtschaft der etablierten Parteien sind, oder ob hier auch die Vernachlässigung nationaler Belange in steigendem Maße eine Rückwirkung in die Politik zeigt. In der Bundesrepublik Deutschland kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die leichtfertige Abtretung Ostdeutschlands und die Nicht-Wahrnehmung nationaler deutscher Interessen von einem wachsenden Teil der Bevölkerung gesehen wird. Bisher äußerte sich das in nicht mehr zur Wahl gehen. Das betraf – erfreulicherweise für die Systemparteien – alle Lager gleichermaßen, da ein gesundes Nationalbewußtsein sich den Links-Rechts-Schemata entzieht. So blieb bei den Wahlen der vergangenen Jahre stets nur eine Art von „demoskopischem Restrisiko", weil auch das Absinken der Wahlbeteiligung auf durchschnittlich knapp über sechzig Prozent keine relativen Verwerfungen größeren Stils bei den *Stimmanteilen* nach sich zog.

In Österreich – das wird die Zukunft erweisen – könnte die relative Gleichgültigkeit der Regierenden gegenüber dem Südtirol-Problem eine ähnliche Sprengkraft entwickeln, wie die schamlose Abtretung Ostdeutschlands für die Bonner Republik. Denn die Südtirol-Frage steht vor ihrem großen Wendepunkt. Italien versucht gegenwärtig, die Frage ein für allemal abzuschließen und hat den Prozeß der Streitbeendigung eingeleitet.

Damit hat Rom völkerrechtlich verbindlich erklärt, daß nach Meinung der italienischen Regierung die Autonomie Südtirols verwirklichte Sache sei. Rom hat dabei offengelassen, ob die schrittweise Rückgängigmachung von Autonomierechten in den letzten Jahren nun wieder aufgehoben werden oder es bei diesen – dann inakzeptablen – Zuständen bleiben soll. Jetzt hat Wien neunzig Tage Zeit, die italienische Streitbeilegungserklärung zu akzeptieren oder die Zustimmung dazu zu verweigern. Das könnte Einfluß auf die nächsten Wahlen haben.

Ullrich Hoppe

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Büro in Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

In Bonn wird eine Grundgesetz-Änderung vorbereitet. Das Ziel: Die Übertragung von Souveränitätsrechten auf die Europäische Gemeinschaft. Dr. Herbert Czaja, Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV) und ehemaliger Bundestags-abgeordneter, warnt vor den Folgen.



EG-Bauten in Brüssel: Löst ein europäischer Zentralstaat die Vielfalt der Nationen ab?

Deutschland und Europa:

Die „Einnetzung“ hat begonnen

VON Dr. HERBERT CZAJA

Die Staatlichkeit Deutschlands soll zur Disposition gestellt werden – Wie reagieren die Wähler?

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dr. Wolfgang Schäuble hat als einen Schwerpunkt der Fraktionsarbeit die „Einbindung Deutschlands“ in einen „europäischen Bundesstaat“ bezeichnet. Nach Meinungen von Staatsrechtlern nehme die EG „bereits Züge eines Staatswesens an“. Deshalb müsse ein neuer Artikel 23 ins Grundgesetz, der die Übertragung von Rechten nicht nur, wie in Art. 24 GG, an zwischenstaatliche Organisationen – was noch jetzt die EG und die Politische Union sind – gestattet, sondern „auch die Übertragung von Hoheitsrechten an einen europäischen Bundesstaat“.

Auch nach den komplizierten Beschlüssen von Maastricht gehört aber die Außen- und Sicherheitspolitik noch zu den zwischenstaatlichen Angelegenheiten. Wenn man nicht an ein ganz besonderes Gebilde zwischen Staatenbund und Bundesstaat denkt, was einmal Professor Dr. Horst Ehmke (SPD) im Bundestag forderte, so bedeutet das bei einem klassischen Bundesstaat und voller Ausnutzung der Delegierungsmöglichkeiten den Untergang der Souveränitätsrechte aller Teilstaaten, bedeutet nur eine einzige Außenpolitik und eine Verteidigungspolitik. Oder sollten bundesstaatliche Organe nur für Wirtschaft und Währung gelten? Daß dies alle EG-Staaten mitmachen, an der Spitze Großbritannien, aber auch eine Reihe kleinerer Staaten, ist höchst unwahrscheinlich. Die mitteleuropäischen Staaten, insbesondere Polen, scheinen diesen Weg auch nicht gehen zu wollen.

Mitterrand allerdings versucht permanent – bei allem äußerlich freundlichen Verhalten – die Deutschen „einzunetzen“; Mitterrand wird prüfen, ob er so in Kontinentaleuropa die politische Führung für Frankreich sichern könnte, für dessen Staatsvolk aber andererseits die Rolle als ein nichtsouveränes Teilgebiet eines Bundesstaates höchst suspekt sein dürfte. Mit einer „Änderung der Verfassung“ will auch Mitterrand jetzt vom Wahl-Desaster in Frankreich ablenken und die Europafrage zum politischen Mittelpunkt machen.

Der BdV hat sich für einen engmaschigen Europäischen Staatenbund, an dessen zwischenstaatliche Institutionen wichtige Aufgaben und Teilbereiche durch ratifizierte Verträge und Parlamentsbeschlüsse der nationalen Parlamente delegiert werden, ausgesprochen, nicht aber für die Einverleibung der Bundesrepublik Deutschland – ohne eigene Souveränitätsrechte – in einen Bundesstaat. So ist auch die derzeitige Rechtslage nach eindeutigen, verbindlichen Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts, das auch noch heute bei den „wetterfesten“ Grundsätzen der Art. 1 und 20 GG (Grundrechte und Mitwirkung der Länder bei der Gesetzgebung) nur das Grundgesetz zum obersten Maßstab nimmt und der Europäischen Union keine eigene Staatlichkeit zuerkennt.

Auch Adenauer, der sich politisch viel von Europa erhoffte, sprach von einem Staatenbund. Die Gründerväter der Europäischen Union dachten nicht an den Untergang ihrer Heimatstaaten als Völkerrechtsubjekt. Allerdings reden vom Bundesstaat viele deutsche Theoretiker und Schwärmer; manche meinen allerdings auch nur eine erheblich verbesserte parlamentarische Kontrollmöglichkeit des Europäischen Parlamentes, die auch gegenüber zwischenstaatlichen Institutionen in einem Staatenbund realisierbar ist. Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen, oft einseitig von Verzichtlern zitiert, will beides; ein handlungsfähiges Europa und ein erneuertes ganzes Deutschland.

Soll die offizielle Politik dieses Traumbild eines vollen Bundesstaates verfolgen? Im Sinne der Charta und unserer Beschlüsse können wir dazu nicht schweigen! Wenn man das katastrophale Versagen des Krisenmanagements der EPZ („Europäische Politische Zusammenarbeit“), z. B. in Südosteuropa, in Jugoslawien, auf Zypern, im Libanon, in Palästina, gegenüber verschiedenen GUS-Staaten, im Irak, bei der Kurdenfrage usw. betrachtet, kann man sich die Gestaltung und Durchsetzung einer einheitlichen Außenpolitik eines europäischen Bundesstaates so gut wie nicht vorstellen.

Die europäischen Staaten haben eine andere Geschichte als die in fast herrschaftslosen Gebieten entstandenen USA. Wir sehen, daß immer mehr unserer Bürger – auch jene, die nicht gegen das Zusammenrücken der europäischen Staaten sind – die viel stärkere Berücksichtigung berechtigter nationaler Interessen in der Außenpolitik und Ostpolitik fordern und durch Rechtsruck und Wahlenthaltung das Versagen des Genscherismus und seiner Mitläufer ablehnen. Der Rücktritt vom Amt des Außenministers allein wird daran nichts ändern. Bundesminister a. D. Dr. Schäuble mag dies nicht gefallen, aber die großen Parteien der Mitte müssen dennoch die Wende zu einem sinnvollen Wettbewerb in der Vertretung berechtigter deutscher Interessen vollziehen, zu einem Wettbewerb, wie es ihn zu Lebzeiten Schumachers und Adenauers gab. Sonst droht ihre Bedeutung sich weiter zu mindern. Wenn sich die Bürger klar machen, was die Realisierung der Vision eines europäischen Bundesstaates bedeutet, werden sie sich scharenweise davon ab- und einem verstärkten Nationalstaatsdenken zuwenden, wie es schon in Polen, zum Teil gegen Walesas Willen, zu sein scheint. So kann man die Talfahrt der Union und der SPD nicht aufhalten.

Das ist für Europa, für einen Bund, eine Union der Staaten, aber auch für unsere und die europäische sowie die Weltsicherheit gerade jetzt gefährlich. Ebensowenig wie man über für Deutschland bessere Verträge – statt der totalen Preisgabe unserer Heimat – öffentlich diskutiert und die totale Preisgabe in wenig durchschaubaren Verhandlungen vorgesehen hatte, ebensowenig orientiert man unsere Bevölkerung über die schweren Gefahren der „Anarchisierung“ der militärischen Führungskräfte (so bezeichnete es der polnische Verteidigungsminister) in der ehemaligen Sowjetunion und deren Folgen; auch zu wenig über die Verteilung der Atomwaffen auf mehrere Nachfolgestaaten (ein Teil dieser Waffen reicht bis zu uns) sowie über die Bedeutung der Auswanderung von Atomexperten in unberechenbare Diktaturen und die Bedeutung eventueller Atombewaffnung in diesen Diktaturen. Solchen Gefahren kann man schon gar nicht mit einer von einem langen Geleitzug großer und kleiner Staaten bestimmten Verteidigungspolitik eines Bundesstaates entgegentreten. Wegen der Gefahren schlagen besonders die Polen Alarm und etwas vage fordert für die Übergangszeit Präsident Walesa und seine Umgebung eine „kleine“ Wiederholung der Nato und EG-Strukturen sozusagen unter westlicher Aufsicht, bis ein voller Beitritt zu den westlichen zwischenstaatlichen Gemeinschaften EG und Nato möglich wird. Sogar die Forderung nach engster militärischer Anlehnung an Deutschland wird erhoben. Noch kennt man bei uns nur unter Experten das ganze Ausmaß der Gefahr. Das sollte man nicht mit einem europäischen Bundesstaatstraum überdecken.

Dr. Schäuble, der nicht zum erstenmal der Wahrung berechtigter Interessen eigenwillig vorauseilt, müßte das bedenken. Hat er doch nach eigener Aussage („Der Vertrag“, S. 59f.) in Washington am 20. Februar 1990 gegenüber dem amerikanischen Außenminister Baker zur totalen Preisgabe Ostdeutschlands erklärt, „daß es überhaupt keinen Zweifel gäbe, daß wir zu diesem Zeitpunkt (im Zusammenhang mit der ‚Vereinigung‘) eine klare Grenzgarantie (für Polen) aussprechen… und den Artikel 23 GG streichen würden“. Dr. Schäuble vermerkt: „Baker sah mich einen Moment überrascht an…“ Beim Bericht vor der Presse in Washington „war die Überraschung unter den Journalisten groß. Meine Aussage mußte in Bonn einige Wellen schlagen, hatte ich doch wohl als erstes Regierungsmitglied eine verfassungsrechtliche Absicherung der Grenzregulierung angekündigt“.

Darf das ein Regierungsmitglied ohne Vorbehalt, wenn es dabei auf die freie Selbstbestimmung des ganzen Staatsvolks ankommt?

Galt doch damals noch eindeutig die auf Deutschland in den Vorkriegsgrenzen bezogene und nur durch freie Selbstbestimmung des ganzen Staatsvolkes abänderbare, alle Staatsorgane verpflichtende Festlegung des Bundesverfassungsgerichts, die Wiedervereinigung nach innen wach zu halten und nach außen beharrlich zu vertreten! Das tat Bundeskanzler Kohl noch im November 1989 in Warschau, dann erst erfolgten selbstherrliche totale Verzichtserklärungen vieler deutscher Politiker und der Druck Mitterrands, während Gorbatschow nach Teltschiks Aufzeichnungen bereits damals ganz andere Sorgen hatte.

Und nun soll ein neuer Artikel 23 GG die Souveränität und selbständige Staatlichkeit Deutschlands zur Disposition stellen? Eilt das nicht dem Möglichen und Vertretbaren weit voraus? War man nicht eben erst so stolz über die Vorgänge beim 2+4-Vertrag, der nach einer etwas fragwürdigen, die Selbstbestimmung und demokratisches Selbstbewußtsein wohl mißachtenden Vertragsauflage einer deutschen Grundgesetzänderung die volle Souveränität dem „vereinten“ (nicht wiedervereinigten) Deutschland beschert haben sollte.

Will man wirklich beginnen, die volle Staatlichkeit Deutschlands zur Disposition zu stellen, kann dies Ärger und Schwierigkeiten bereiten. Der BdV steht unverändert zum wirksamen europäischen Staatenbund, wofür Artikel 24 GG ausreicht.

Müßte man nicht vielmehr bei den Parteien der Mitte mehr darüber nachdenken, wie man eine wachsende Zahl von Bürgern für einen vernachlässigten politischen Schwerpunkt gewinnt, ja begeistert: die angemessene, maßvolle und doch selbstbewußte Rolle Deutschlands in einem wirkfähigen europäischen Staatenbund; also eine Politik, die berechtigte Interessen Deutschlands besser als bisher vertritt, ohne die Achtung vor den Rechten und der Würde der Nachbarn preiszugeben? Nur so kann man neuen schweren Enttäuschungen, Gefahren und Stimmenverlusten entgehen.

In Kürze

Luisenkirche wieder zurück?

Die den Königsberger Stadtteilen zugehörige Luisenkirche, die sich bei den Königsbergern auch in Erinnerung an ihre Namensgeberin besonderer Beliebtheit erfreut, soll nach Berichten der Stiftung Königsberg an die evangelische Kirche zurückgegeben werden. Von den bolschewistischen Okkupanten war das Gotteshaus zum „Puppentheater" umfunktioniert worden.

Nachdenkliches über Golfkrieg

Ägypten, das sich an dem US-Krieg gegenüber den Irak beteiligte und dafür mit rund sieben Milliarden Dollar Schuldenerlaß belohnt worden war, scheint allmählich die tieferen Hintergründe des US-Wirtschaftskrieges zu erahnen. Die halbamtliche ägyptische Zeitung „Al Ahram" schrieb dieser Tage: „Die Araber entdecken nunmehr, daß der Sieg am Golf keineswegs ein arabischer Sieg war ... Amerika spielt den Polizisten, den Banden-Chef, den Richter und den Gefängniswärter zur gleichen Zeit".

Trennung im Juni?

Der tschecho-slowakische Ministerpräsident Marian Calfa hat sich skeptisch über den Fortbestand einer Föderation von Tschechen und Slowaken geäußert. Auch nach dem Ergebnis ensprechender Umfragen ergibt sich, daß die beiden Völker getrennte Wege zukünftig gehen wollen. Eine Entscheidung wird bereits bei den Parlamentswahlen im Juni erwartet.

Stabilisierung im Mai?

Die Partei der Republikaner, die mit ihren spektakulären Erfolgen in Süddeutschland die etablierten und verschlissenen Nachkriegsparteien in Panik versetzten, bleiben weiterhin im Aufwind. Wenn derzeit in Hamburg gewählt würde, kämen die Republikaner mit großer Wahrscheinlichkeit in die Bürgerschaft, dem Parlament der Hansestadt. Dies gilt auch für die deutsche Hauptstadt, wo am 24. Mai die 2,5 Millionen Wahlberechtigten ihre Bezirksparlamente neu wählen. Nach vorläufigen Schätzungen dürften dort die Republikaner auf etwa 13 Prozent kommen.

Störmanöver:

Die Wiederbelebung eines Feindbildes

Ein undurchsichtiges polnisch-deutsches Blatt stiftet Verwirrung in Oberschlesien

So hatte früher auch „Trybuna Ludu" geschrieben: Von den Ewig-Gestrigen, den neuen Volkstumskämpfern, den Traumtänzern, denjenigen, „die nicht wahrhaben wollen, daß ‚ihr' Schlesien spätestens am 30. Januar 1933 verloren war", von den Entdeckern der deutschen Minderheit in Polen und so fort. Jetzt findet sich all das in der alle 14 Tage in Oppeln erscheinenden Zeitung „Oberschlesische Zeitung" als angeblicher Leserbrief eines gewissen Dr. Hans P. Müller, Historiker, D-7170 Schwäbisch Hall. Warum dieses Versteckspiel? So hatten auch früher schon „Trybuna Ludu" und die ganze kommunistische Gefolgschaft das Präsidium des BdV attackiert. Damals lautete das Schlagwort: „Revanchisten", jetzt bedient man sich lieber umschreibender Ausdrücke. Aber trotz dieser Variation gegenüber früher, es ist dabei geblieben, man braucht das Freund-Feind-Verhältnis.

Auch das ist nicht ganz neu, daß man einen Konflikt in die Deutschen mit diesem polnisch-deutschen Blatt hineintragen will. Das liest sich dann so: „Alle Bürger Oberschlesiens sollten wissen, daß nur eine kleine Minderheit in Deutschland die Aktivitäten des Bundes der Vertriebenen (BdV) bzw. der ‚Berufsschlesier' gutheißt." Die Absicht dieses „Briefschreibers" mit dem so seltenen Namen Müller (!) ist es, Zwiespalt und Mißtrauen zu säen, indem dem Abschotten gegenüber den Landsleuten in der Bundesrepublik Deutschland das Wort geredet wird. Als „fünfte Kolonne" werden sie dargestellt, bekanntlich ein Wort, mit dem die angebliche oder tatsächliche Wühlarbeit unter dem Nationalsozialismus gegen fremde Völker im zeitgeschichtlichen Schrifttum bezeichnet wird.

So wie man das Wort „Revanchisten" noch vermeidet, wird auch der „Neonazi" noch ausgeklammert, denn man möchte nicht ganz deckungsgleich mit den Kommunisten und deren Propaganda erscheinen. In dem „Leserbrief" des Herrn Müller wird sogar, und das ist in der Tat dekkungsgleich mit der kommunistischen Welt von gestern, von der Gefahr und dem „Versuch der Destabilisierung der politischen Verhältnisse in Oberschlesien" gesprochen.

So schlimm sollen es also die Landsleute der Landsleute, die Oberschlesier, die vertrieben worden sind, mit den Oberschlesiern, die vier Jahrzehnte gewaltsame Polonisierung überlebt haben, treiben. Man baut das Angstgespenst auf, daß die Deutschen in der Heimat von den Organisationen der Vertriebenen in der Bundesrepublik „per Fernsteuerung" gelenkt und ihnen eine bestimmte Rolle zudiktiert wird, um sie so zu „instrumentalisieren".

Man hat erwarten dürfen und baut selbstverständlich immer noch darauf, daß endlich der Chauvinismus polnischer Überlieferung, der übrigens nicht besser ist als der deutsche Chauvinismus, ausgetreten sein sollte, so wie der deutsche Chauvinismus längst untergegangen ist. Mit einer derartigen Wiederbelebung eines abgegriffenen Feindbildes, mit der nur etwas faßlicher formulierten kommunistischen Verdächtigungsterminologie schafft man keine Verständigung, geht man nicht auf das Europa der freien Regionen und Volksgruppen und Völker zu, sondern fällt in Feindschaft und Haß zurück.

Mit der Plazierung eines Leserbriefes als Aufmacher (was höchst ungewöhnlich ist) haben sich die hinter der „Oberschlesischen Zeitung" in Oppeln stehenden Quertreiber den schlechtesten Dienst erwiesen. Zu dem so dringend notwendigen Dialog zwischen Deutschen und Polen sind sie gänzlich ungeeignet.

Herbert Hupka

„Eieruhr" gefaßt

Die rheinische Ex-Bundeshauptstadt Bonn wird derzeit von einem schweren Spionage-Fall erschüttert. Diesmal traf es den Vertrauten von Bundesgesundheitsministerin Gerda Hasselfeldt (CDU), Reinhard Hoppe. Der Ministerialrat im Gesundheitsministerium mit dem ominösen Spitznamen „Eieruhr" wurde von Beamten des Staatsschutzes am Mittwochabend vorläufig festgenommen. Er ist dringend verdächtig, für den polnischen Geheimdienst spioniert zu haben. Nach wie vor besteht auch der Verdacht, daß im Bonner Kabinett ein Spionage-„U-Boot" sitzt.

K. Lamers

Altersbezüge:

Das falsche Blümsche Einmaleins

Nur pensionierte Staatsdiener kommen nochmals glimpflich davon

Norbert Blüm rechnet die Rentner in Westdeutschland reich: Wenn man die Anhebung der Altersbezüge auf das Kalenderjahr umstelle, komme für die Ruheständler in diesem Jahr eine Erhöhung um 3,8 Prozent heraus. Als Preissteigerung dagegen würden 1992 3,5 Prozent erwartet, heißt es in einem Papier des Bonner Arbeitsministeriums.

Das Blümsche Einmaleins ist ebenso simpel wie falsch. Der Arbeitsminister rechnet die letzte Rentenerhöhung vom 1. Juli 1991 (5,04 Prozent) zur Hälfte nach 1992 hinein und läßt das kommende Jahr mit einer wahrscheinlich höheren Inflationsrate außen vor. Außerdem wird die 3,5-Prozent-Annahme von den neuesten tatsächlichen Werten im Januar und Februar 1992 widerlegt: Im Januar lag die Preissteigerungsrate im Westen bei über vier Prozent. Trotz der Rechenkunststücke aus Bonn bleibt das Ergebnis mager: Eine 1000-Mark-Monatsrente steigt zum 1. Juli auf 1027,10 Mark. Bei 1500 Mark beträgt die Erhöhung 40,65 Mark und aus 3000 Mark Rente werden 3081,30 Mark – immer nur ein Plus von 2,71 Prozent.

„Bedanken" kann sich die ältere Generation beim angeblichen „Jahrhundertwerk" Rentenreformgesetz, das – übrigens mit den Stimmen der SPD – am 1. Januar 1992 in Kraft trat und eine Fülle von unangenehmen Überraschungen bereithält. Ein Zauberwort heißt „weiterentwickelte Anpassungsformel" und bedeutet nichts anderes, als daß sich die Rentenerhöhungen an den Summen orientieren, die die Arbeitnehmer netto mehr auf ihre Konten überwiesen bekommen.

Solange an der Steuerschraube nicht gedreht wird, haben auch die Rentner gut lachen. Doch die deutsche Einheit trieb die Abgaben in die Höhe, so daß von den Lohnerhöhungen im letzten Jahr durchschnittlich netto nur drei Prozent übrig blieben: Daher – verbunden mit einer Krankenkassen-Beitragserhöhung – macht die Rentensteigerung nur 2,71 Prozent aus.

Ab 1. Juli fallen die Rentner im Vergleich zu den Arbeitnehmern regelrecht in ein Blüm-Loch: Lohnempfänger dürften bis dahin nicht nur ihre Gehaltserhöhungen bekommen haben, sondern profitieren auch vom Wegfall des Steuer-„Solidaritätszuschlages". Der macht sich bei den Ruheständlern paradoxerweise erst in diesem Sommer in Gestalt einer geringeren Rentenerhöhung bemerkbar.

Pensionierte Staatsdiener haben mit der Anpassungsformel nichts am Hut. Ihre Altersbezüge steigen im Gleichklang mit der Beamtenbesoldung. Werden diese Bezüge z. B. um fünf Prozent erhöht, bekommen auch Beamte im Ruhestand fünf Prozent mehr an – allerdings steuerpflichtiger – Pension.

Ohnehin behandelten Bundesregierung und Parlament die Staatsdiener mit Samtpfoten. Während das Rentenreformgesetz bei neuen Renten (heutige Rentner haben nichts zu befürchten) zu teilweise drastischen Verringerungen führen kann, wurden die Ansprüche der Beamten besser geschützt. Zwar kam es auch hier zu einer Absenkung der Pensionsansprüche, doch mit einem gewaltigen Unterschied: Die beschlossenen Verschlechterungen gelten vollständig nur für diejenigen, die nach 1991 neu in das Beamtenverhältnis übernommen wurden.

Für aktive Beamte wurde dagegen bei der Umstellung der Ruhegehaltsskala vorsichtiger vorgegangen. Bis Ende 1991 gelten ohnehin die bis dahin erreichten Ruhestandsansprüche, während bei Arbeitnehmern rückwirkende Veränderungen vorgenommen wurden. Mit einer Übergangstabelle ist sichergestellt, daß die Kürzungen bei Beamten ab 1992 nicht zu hoch ausfallen. Käme ein Staatsdiener nach der neuen Skala sogar auf eine höhere Pension, gilt das neue Recht.

Für Verwirrung im Westen hat die drastische Anhebung der Renten in den neuen Ländern – ab 1. Juli plus 12,79 Prozent – gesorgt. Doch dort beträgt die erwartete Preissteigerungsrate laut Jahreswirtschaftsbericht 12 bis 14 Prozent. Nur zusammen mit einer Erhöhung vom Januar kommt Blüm für das „Beitrittsgebiet" zu der Annahme, „daß die Kaufkraft der Rentner 1992 weiter steigt". Auch daran müssen Zweifel angemeldet werden: Aus der Statistik des Wirtschaftsministeriums ergeben sich für den Zeitraum von Oktober bis Dezember letzten Jahres Inflationsraten in Mitteldeutschland von 21,2 bis 22,2 Prozent.

Hans-Jürgen Leersch



BERLINER BRIEF



Als ick neulich aus die Haustüre treten und meene Nase in n Frühjahrshimmel stekken wollte, war ick fast zu Boden jejangen: Det war meen Nachbar aus de olle Bude ausm Seitenflügel, der seine ollen Broschüren un Bücher dort für die Aschemänner abjelegt hatte. Wie sich die Zeiten jeändert habn, wenn ma mal so die Titel un Themen angieckt: Bei Stalin jeht es los, un et hört bei die Backwahn-Jünger, oder wie det heeßt, noch lange nich uff.

„Bücher haben auch so ihre Schicksale!", pflechte mein Nachbar aus`m Vorderhaus zu sajen, det war natürlich een Studierter, der die Neese imma janz oben jehabt hat. Dafür is ooch schon tot, un det Männeken aus`m Seitenflügel studiert imma noch. Wenn ick mir nich schwer verirrt habe, schätze ick, er wird so um die 45 rum sin, Jahre meene ick, nich Semester. Ich weeß et noch wie heut, als er hier vor über 20 Jährchen eintrudelte: mit Hut un Schlips, irgendwo aus de süddeutsche Ecke kamen, janz höflich die ersten Semester, „unauffällich", wie es in de Polizeisprache exakt heeßt.

Ick jloob, et war so um det zehnte Semester herum, als ick ihn ma ansprach: „Na, Herr Student, nu jeht bald die schöne Zeit vorüber, wo es doch nu uff die Prüfung zujeht". Ick hat mir da aba sehr vatan: „Jenosse", sacht er zu mir, „Jenosse, die letzte Schlacht wird nich in Untermaßholderbach jeschlagen, sondern hier an die Nahtstelle von det verfaulende System des Kapitalismus". Ick hab mir gleich entschuldigt un still vadrückt, wo ick doch für die Politik nich so ville übrich hab. Zehn Jahre später war er nich mehr janz so ruppig zu mir, da hat er „Bruder" zu mir jesacht. Ick gloob, er war jetzt in so ne Sekte rinjeschliddert, wo sie sich immer mit die Ringelblumen zujedeckt un nen Turban jetragen haben.

„Bruder", hat er zu mir jesacht, „Bruder, laß allet so loofen, wie et looft, et muß allet janz alleen von innen kommen." Vielleicht hat et bei ihm nich soch richtich funktioniert, jedenfalls is er mit seene Truppe für een paar Semester nach Indien ausjewandert.

Als se wieder kamen, hat er mir lange nich mehr jegrüßt, ick globb det Männeken war jemütskrank jeworden. Nur neulich rief er mir wieder an: „Herr Knuffke", sachte er zu mir, „ham Se nich Lust, ick zieh jetzt mit de Truppe von dem Heiner Geissler rum, ick bin für die grün-schwarze Koalition." Un sowat will nu studiert ham, herzlichst

Ihr Knuffke



Mit dem Zusammenbruch des Bolschewismus rücken auch die deutschen Siedlungsgebiete wieder in den Blickpunkt: Donauschwaben in Moor, die zu den 200 000 deutschen Siedlern in Ungarn gehören. In der Stadt Moor ist man derzeit insbesondere an einem Schüleraustausch mit dem Kernland interessiert

Foto Schmidt

Königsberg:

Ostergottesdienst vor der Domruine

Rußlanddeutsche setzen „große Hoffnung" auf Nordostpreußen

Mehr als 2000 Deutsche und Russen nahmen über Ostern an der ersten Begegnung von Christen aus der Bundesrepublik Deutschland und Nordostpreußen seit 1945 teil. Höhepunkt war ein Gottesdienst vor der Ruine des Königsberger Domes, den etwa 400 Bundesdeutsche, 600 Deutsche aus Nordostpreußen und über 1000 Russen besuchten.

Zu der Begegnung war ein Sonderzug aus Berlin mit Gästen aus allen Teilen der Bundesrepublik angereist. Der Gottesdienst, der ins Russische übersetzt wurde, gestalteten ein Gospelchor und Bläserensemble aus Berlin und ein russisch-orthodoxer Chor aus Königsberg sowie der Pfarrer der Deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinden in Nordostpreußen, Kurt Beyer, der Berliner Pfarrer Gerd Küppers und der letzte noch lebende Geistliche am Dom vor seiner Zerstörung 1944, der Berliner Superintendent i. R. Reinhold George.

In seiner Predigt bezeichnete George Jesus Christus als „Schlüssel für das Leben auch in Königsberg", George nannte Ostern ein Fest des fröhlichen Glaubens, weil Gott über Tod, Verlorensein und Hoffnungslosigkeit triumphiert habe. Er schloß die Predigt mit der Hoffnung, daß die Ruine im Zentrum der Stadt wieder ein Gotteshaus werde. Dann sollten auch die zwei geretteten Glocken dieser Kirche, die zu den berühmtesten in Deutschland gehörte, wieder für die Stadt läuten. Der Wiederaufbau des Doms ist geplant. Es fehlt allerdings an den Finanzen in Millionenhöhe. Der Gottesdienst wurde aufgenommen von drei deutschen Fernsehteams, einem russischen und einem amerikanischen sowie dem Evangeliums-Rundfunk (ERF). Nach dem Gottesdienst kam es zu einer Begegnung mit Mitgliedern der erst seit mehr als einem Jahr registrierten deutschen lutherischen Gemeinde. Dabei berichtete ihr Pastor, Kurt Beyer, von einem großen Interesse der nach Nordostpreußen einströmenden Deutschen aus Mittelasien und Sibirien an einer kirchlichen Betreuung.

Beyer ist von der sächsischen Landeskirche zunächst für ein Jahr für den Dienst freigestellt worden und erst seit Dezember in Königsberg tätig. Nach seinen Angaben sind in den letzten Wochen Gemeinden in Trakehnen und Pörschken gegründet worden. Demnächst bilde sich eine Gemeinde in Insterburg. Am nächsten Sonntag finden zum ersten Mal seit 1945 in der knapp 100 Mitglieder zählenden deutschen Gemeinde in Königsberg Taufen und Konfirmationen statt. Die Deutschen dürfen den Gemeindesaal der bis Kriegsende evangelischen Kreuzkirche benutzen, die von der russisch-orthodoxen Kirche übernommen wurde. Von den 420 000 Einwohnern sollen höchstens 10 000 bis 15 000 zu einer christlichen Kirche gehören.

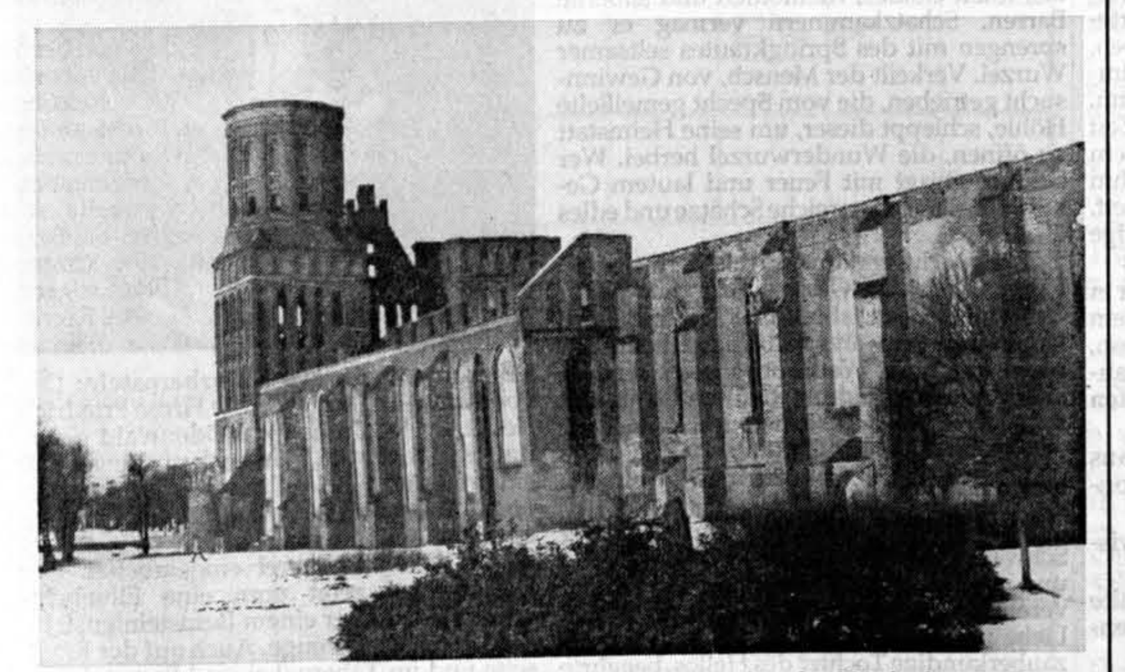
Superintendent George kritisierte, daß die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) überall in der Welt Gemeinden unterstütze, für die Christen in Nordostpreußen bisher aber kaum etwas getan habe. Der Geschäftsführer der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen, Pastor Ernst-August Marburg (Hannover), sicherte den Deutschen in Nordostpreußen Unterstützung zu. Oberkirchenrat Hartmut Jetter (Stuttgart) von der Leitung der württembergischen Landeskirche, sagte in einem Grußwort, die Fahrt mit dem Sonderzug zu dieser Begegnung solle ein Zeichen dafür sein, daß die Christen in Nordostpreußen nicht vergessen seien. Auch sollte überlegt werden, wie ihnen geholfen werden könne. In einem schriftlich übermittelten Grußwort vom Mitglied des Rates der EKD, Peter Hahne (Mainz), heißt es, Christen betrachteten es als Wunder Gottes, daß jetzt Nordostpreußen wieder besucht werden dürfe, nachdem es bis Anfang 1991 für Deutsche und Ausländer gesperrt war. Der ZDF-Moderator: „Wir hoffen darauf, daß Ostpreußen in ein Europa eingebunden wird, in dem die Grenzen keine Rolle spielen. Es wäre schön, wenn viele Rußlanddeutsche, aber auch Deutsche aus der Bundesrepublik nach Nordostpreußen kommen, um zusammen und in Frieden mit allen Nationalitäten beim Wiederaufbau des Landes zu helfen." Ostpreußen ist seit Kriegsende dreigeteilt: Der südliche Teil kam zu Polen, der nördlichste, das Memelland, zu Litauen.

Über die Zahl der Deutschen gehen die Angaben von 5000 bis über 20 000. Pastor Beyer berichtete, für viele Rußlanddeutschen, die nicht in die Bundesrepublik aussiedeln wollten, sei Nordostpreußen „die große Hoffnung". Es gebe Berichte, nach denen 300 000 dorthin ziehen wollten. Dringend nötig sei schon jetzt Hilfe aus der Bundesrepublik Deutschland. **idea**

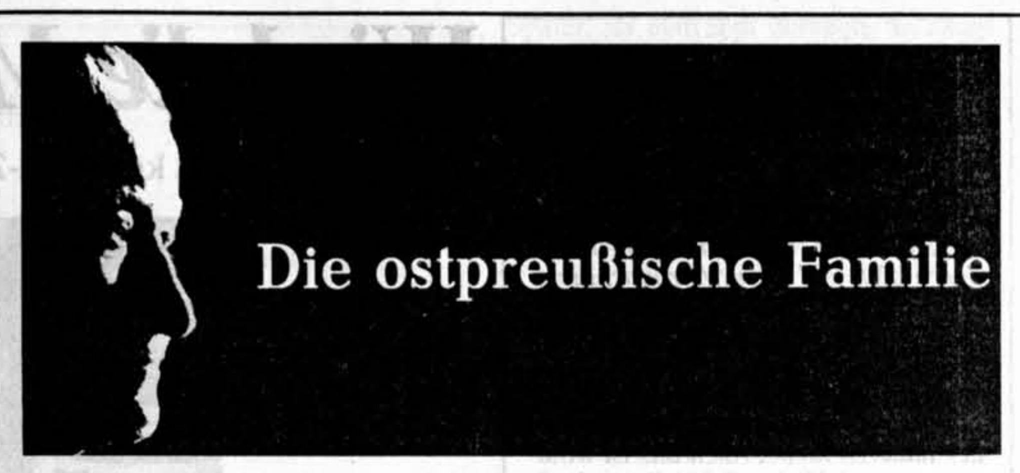
Böhm rügt Genscher

Der Abgeordnete Wilfried Böhm (CDU), Mitglied des Auswärigen Ausschusses des Bundestags, hat Außenminister Genscher scharf gerügt und zur Korrektur seiner Versäumnisse aufgefordert. Böhm wirft dem Außenminister die „kategorische Ablehnung der Einrichtung eines Konsulates in Königsberg" vor sowie die „Tatsache, daß Genscher die Zukunft des nördlichen Ostpreußen nicht zum Gegenstand der Konferenz der Außenminister der Ostseestaaten im März in Kopenhagen gemacht" hatte. Jetzt ist es soweit, daß die Errichtung eines polnischen Konsulates in Königsberg bevorsteht.

Böhm fordert daher die Bundesregierung auf, sich den „Chancen und Herausforderungen der Entwicklung im nördlichen Ostpreußen" zu stellen. Die Bundesregierung sollte endlich russische Angebote zur Kooperation ernstnehmen und in deutschem und europäischem Interesse auf die weitere Entwicklung in dieser Region Einfluß zu nehmen versuchen. Böhm erinnerte an das Gorbatschow-Wort vom Zuspätkommenden, den das Leben bestrafe. **J.-W.**



Mehr als 2000 Deutsche und Russen trafen sich vor der Ruine des Königsberger Doms, um gemeinsam das Osterfest zu begehen Foto Fischer



Lewe Landslied,

da schreibt ein alter Freund und Landsmann aus Dresden: „Unser liebes altes Ostpreußen wird für mich mit jeder Familie immer lebendiger ..." Das kann ich auch für mich verbuchen. Aus jedem Brief, aus jeder Karte, die ich erhalte, steigt soviel Vertrautes auf, daß Zeit und Grenzen fortschwimmen wie die Borkenschiffchen auf dem Mühlenfließ tohuus, als wir Kinder waren.

Da denkt Helmut F. Fisch in Kanada oft an die gemeinsame Zeit in der Rundfunkspielschar des Reichssenders Königsberg. Und er erinnert sich besonders an den „Märchenonkel" Max Bialluch, der Sagen und Märchen seiner masurischen Heimat im Funk erzählte. Der Schriftsteller war sein Klassenlehrer in der Selke-Volks-Schule für Knaben und beeinflußte auch den weiteren Lebensweg des Schülers, denn er regte ihn so erfolgreich zum Schreiben an, daß es zum Broterwerb wurde. Nun möchte Helmut F. Fisch ein Essay über die Königsberger Volksschulen schreiben, die unter dem unvergessenen Dr. Stettiner zu den fortschrittlichsten im Deutschen Reich wurden. Er hätte dazu gerne die Bücher von Max Bialluch „Masurische Märchen" und „Altpreußische Sagen" oder einen Hinweis, wo diese noch aufzutreiben sind sowie Informationen über den weiteren Lebensweg seines hervorragenden Lehrers Max Bialluch. Seine Anschrift: Helmut F. Fisch, 434 Rue Lajeunesse, Laval, Québec, H7X 1R7, Kanada. Auch ich leite Zuschriften gerne weiter.

Ich habe diesen liebenswerten und heiteren Kollegen von der Schreibenden Zunft in so guter Erinnerung wie auch einen unserer beliebtesten und letzten Sprecher vom Reichssender Königsberg: Waldemar Kuckuck. An ihn werden sich viele Zuhörer erinnern, „Waldi" war ja fast eine Institution. Nach dem Krieg tingelten wir beide gemeinsam durch die Lande, er zeigte eine Dia-Reihe mit wunderschönen Aufnahmen aus unserer Heimat – ich las dazu Gedichte. Waldemar Kuckuck, Vollblut-Ostpreuße mit Sprache, Leib und Seele, gab damals eine vorzügliche Dokumentation über die Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Mitteleuropa sowie eine Bandreihe „Heimat im Osten" heraus. Band 1 beinhaltete Ost- und Westpreußen und Danzig – und diesen sucht Herr Walter Borchert, Hagener Straße 12b in 3280 Bad Pyrmont. Er hat ihn mal verliehen, aber leider nie zurückbekommen – diesen Bücherschwund kenne ich auch, leider!

Ja, viele Wege führen zurück wie die folgenden in meine Heimatstadt Königsberg. Frau Eva Ebel, die nun durch unsere „Familie" weiß, daß die Johanna-Ambrosius-Schule in der Luisenallee erhalten blieb, möchte im Juni ihre alte Schule, in die sie 1941 eingeschult wurde, besuchen. Junge Russen und Russinnen der heute dort untergebrachten Kunstschule wünschen mit „Ehemaligen" Kontakt aufzunehmen. Frau Ebel möchte nun soviel wie möglich über die Johanna-Ambrosius-Schule wissen. Wer ihr schreiben will, hier die Anschrift: Eva Ebel, Owiesenkehre 3 in 2000 Hamburg 71.

Herr Heinz Bluhm, Stephanplatz 31 in 7750 Konstanz, für die unsere „Familie" ein wahrer „Schmandhering" ist – danke schön und weiter guten Appetit! – möchte so gerne etwas über die Fahrenheitschule wissen, in der er acht Jahre lang die Schulbank drückte.

Für Gerhard Krause aus Schwerin und seine Familie ist das Ostpreußenblatt, seit er es beziehen kann, schon zum unentbehrlichen Begleiter geworden. Und vielleicht erfüllt es ihm auch seinen Wunsch: Unser Königsberger Landsmann sucht Mitschüler, die mit ihm 1931 am Stadtgymnasium das Abitur machten. Darunter war auch der leider verstorbene Hansgeorg Thienemann, Sohn des „Vogelprofessors". – „Direktor war damals Oberstudiendirektor Mentz, Klassenlehrer der von uns allen verehrte Studienrat Sack," erinnert sich Gerhard Krause, Michael-Farady-Straße 12 in O-2794 Schwerin.

Auch unser Landsmann Alfred Schwarz, Selliner Straße 26 in O-7065 Leipzig, hat bisher keinen Schulkameraden von der Hoffmann-Schule auf dem Unterhaberberg aufstöbern können. 1937 wurde er dort eingeschult, Klassenlehrer war Herr Nachtigall. Er sucht weiter seinen Spielgefährten Günter Bach, Nachbarskind vom Alten Garten 58a. Ihre weiteren Wünsche, lieber Landsmann, in einer der nächsten Folgen. Ich muß immer schön portionieren wie Muttchen die Schmaddertorte, wenn sehr viel Besuch kam.

Bei dieser Gelegenheit muß ich mal etwas klarstellen: Unsere „Ostpreußische Familie" war einmal als kleiner Wunsch- und Kummerkasten konzipiert, der für viele Fragen offen ist. Nach Verwandten und Heimatgefährten wird erst geforscht, wenn alles bisherige Suchen keinen Erfolg hat. Natürlich schwoll jetzt die Briefflut an, denn für unsere neuen Leser, die jahrzehntelang durch den Eisernen Vorhang abgeschottet waren, wird unsere „Familie" zum Ventil. Deshalb erfuhr unser ursprüngliches Konzept eine Veränderung: Erste Spurensuche ja – aber keine großen Suchanzeigen mit einer Fülle von Angaben, die gehören auf die betreffende Seite. Sonst bleibt ja nicht einmal ein mißriges Eckchen für andere Wünsche übrig, wenn wir in unserer Spalte – wie in einem Fall gefordert – über 30 Namen veröffentlichen sollen!

Und deshalb weiter schön kurzgebraten wie Spirgel oder Zodderklops! Unser Landsmann Hans-Georg Balzer, Hamburger Straße 33 in O-1551 Berge, Kreis Nauen, fand sein Elternhaus in der Richard-Wagner-Straße 27/8 nicht mehr vor, als er endlich nach 47 Jahren seine Heimatstadt Königsberg besuchte. Jetzt fragt er: „Leben noch ehemalige Mitbewohner wie Alfred Kusch, Erwin Feeth, Günter Bagusch und die Schwestern Renate und Gisela Zimmermann?"

Nun in den Kreis Heiligenbeil. Da sucht Frau Marta Kübler, geb. Ewert, aus Eisenberg (jetzt Dorfstraße 11 in O-2551 Lieblingshof) ihre Freundin Herta Olschakowski. Sie wohnte in den Hohenwalder Siedlungen, ging mit Marta Ewert zusammen in Eisenberg zur Schule. Seit 1942 kamen die Freundinnen auseinander. Von da an hat Frau Kübler nichts mehr gehört. Vielleicht jetzt?

Frau Elfriede Alff, geb. Stumpf, Osterner Weg 6 in O-1431 Badingen, geboren in Lüdtkenfürst, Kreis Heiligenbeil, sucht Mitschüler, die mit ihr von 1935 bis 1943 in Hohenfürst zur Schule gegangen sind.

Nun ein Fall, der aus dem Rahmen springt. Mr. Kevin Tirpitz aus Lafayette, Louisiana USA, sucht seine deutschen Vorfahren. Sein Großvater Gottlieb Tirpitz ist in Chikago gestorben. Er war mit einer Amerikanerin verheiratet, die alle Papiere „verlor". Die Vorfahren sollen aus Ostpreußen stammen. Zu ihnen gehört auch der berühmte Admiral Tirpitz, der allerdings in Küstrin geboren wurde. Nach Brandenburg und Westpreußen weisen auch andere Namen: Falkenberg, Karbitschau, Dambrau. Wer Angaben über die Familie Tirpitz machen kann, wende sich an Johanna Neugebauer, Dahliensteig 2 in 8450 Amberg.

Und ob wir Herrn Günter Kieseleit helfen können? Schwierig wird's auf jeden Fall. Der heute 70jährige verlor im August 1933 seine Mutter durch einen Autounfall. Er geschah in Ludwigswalde. Auch der Fahrer, Alfred Steinau, Grossist vom Unterhaberberg und Onkel von Herrn Kieseleit, verstarb. Die Zeitungen berichteten darüber, (Königsberger Tageblatt und Allgemeine) mit Foto. Herr Kieseleit war damals erst 10 Jahre alt und besitzt deshalb keine Unterlagen über den Unfall, der etwa am 22. August 1933 geschah. Wer helfen kann, wende sich an Herrn Günter Kieseleit, Südring 97 in 4830 Gütersloh.

So, ich habe versucht, soviel wie möglich in unsere Spalte reinzupremsen. Und doch muß noch e Hupke öwrig bliewe. Kannst nuscht moake!

Ruth Geede

Ruth Geede

Dicke Freundinnen

SiS – *Sie waren Freundinnen, die beiden, da war ich mir sicher. Denn nur Freundinnen haben diesen burschikosliebevollen Umgangston, der darauf schließen läßt, man gehe gemeinsam durch dick und dünn. Apropos, dick: das schmächtigere der beiden Mädchen machte sich schonungslos über die etwas kräftig gebaute Freundin lustig und zeigte unter prustendem Gelächter, was sie von dem Leibesumfang der anderen hielte. Auch das ist wohl nur unter wirklich „dicken Freunden" möglich, ohne daß es dabei zu ernsthaften Auseinandersetzungen kommt. Die Dicke nämlich grinste nur gemütlich und gab der anderen großzügig einen Teil ihres Pausenbrotes. Dachte sie vielleicht auch an den Spruch, den ich erst kürzlich an einem parkenden Auto entdeckte? – „Lieber dick und dufte als dünn und doof."*

Recht haben sie alle, die gemütlichen Dicken, die sich nicht dem täglichen Streß unterwerfen, möglichst wenige Kalorien zu sich zu nehmen, um dem Schlankheitsideal unserer Tage zu entsprechen. Was lassen sie sich da nicht alles einfallen, die Apostel der guten Figur! Diäten mit immer neuen Finessen, Gymnastikübungen gegen lästige Polster an den kritischen Stellen, die man auch als berufstätige Haus- und Ehefrau und als Mutter ohne große Mühe bewältigen könne – so jedenfalls liest man. Für ganz Ungeduldige gibt es dann gar die Möglichkeit, überflüssiges Fett von einem Schönheitschirurgen absaugen zu lassen – gegen gewaltige Summen aus dem Sparstrumpf, versteht sich.

O weh! Vielleicht ist alles doch sehr viel einfacher. Vielleicht reicht es auch, sich richtig, sprich gesund und ausgewogen zu ernähren. Und wenn es wirklich einmal nicht mehr hinkommt mit Konfektionsgröße XY, dann nimmt man eben eine Nummer größer, nicht wahr? Wie war das noch mit dem schlauen Spruch? – „Lieber dick und dufte ..."

Wird die Müllflut jetzt gebremst?

„Grüner Punkt" ist kein Öko-Zeichen – Neues Abfallsystem für wiederverwertbare Verpackungen



Im Supermarkt: Der „grüne Punkt" auf vielen Produkten weist auf wiederverwertbare Verpackungen hin Foto BfH

Ob auf Bierdosen, Süßigkeiten, Milchtüten oder Weinflaschen – man findet ihn inzwischen fast überall: den „grünen Punkt". Bis Mitte des Jahres, so die Zielvorgabe von Industrie und Handel, sollen etwa 70 Prozent aller Verpackungen mit diesem Kennzeichen versehen sein. Noch wissen viele Verbraucher mit der neuartigen Markierung nicht viel anzufangen, doch die anbietende Wirtschaft preist den „grünen Punkt" bereits heute als „pragmatischen Ansatz, um die Müllflut zu bremsen".

Bei den Verbraucherverbänden ist man skeptisch. Der „grüne Punkt", so heißt es dort, werde kaum zur Abfallvermeidung beitragen. Mit ihm wollten Industrie und Handel nur dem von Bonn angedrohten Zwangspfand und der Rücknahmepflicht für Verpackungen entgehen. Tatsächlich ist der „grüne Punkt", der alle wiederverwertbaren Verpackungen kennzeichnen soll, vor dem Hintergrund der stufenweise in Kraft tretenden Verpackungsverordnung entstanden. Nach dieser Verordnung müßte der Handel ab 1. Januar 1993 von seinen Kunden alle Verkaufsverpackungen unentgeltlich zurücknehmen. Ein Hintertürchen aber gibt es: Statt der Rücknahme von Verpackungen im oder am Laden können die Unternehmer Verpackungen auch über „endverbrauchernahe Erfassungssysteme", sogenannte „duale Systeme", zurücknehmen.

Von dieser Ausnahmeregelung machen Industrie und Handel jetzt Gebrauch. In ganz Deutschland wird zusätzlich zur normalen Müllabfuhr ein zweites Sammelsystem aufgebaut. Jeder Haushalt wird mit einer zusätzlichen Mülltonne ausgestattet, einer sogenannten Werttonne, vorgesehen für alle Verpackungen, außer Glas und Papier, die mit einem grünen Punkt gekennzeichnet sind. Hierzu gehören vor allem Kunststoffverpackungen (Folien, Becher und Flaschen) sowie Weißblech- und Alu-Verpackungen. Altpapier und Altglas wandern wie bisher in die bekannten Sammel-Iglus.

Zur Zeit sind bereits über elf Millionen Bundesbürger an dieses „duale System" angeschlossen; der flächendeckende Ausbau des neuartigen Sammel- und Sortiersystems in der ganzen Bundesrepublik wird angestrebt. Der „grüne Punkt" spielt hierbei eine zentrale Rolle, denn diese Kennzeichnung bedeutet, daß die betreffende Verpackung wiederverwertbar ist und daß der jeweilige Hersteller die Wiederverwertbarkeit auch garantiert – vorausgesetzt, die Verpackungen werden getrennt vom Hausmüll in der Werttonne gesammelt.

Vor Mißverständnissen muß jedoch gewarnt werden. Der „grüne Punkt" bedeutet beileibe nicht, daß das so gekennzeichnete Produkt umweltfreundlich ist, und er sagt noch nicht einmal etwas darüber aus, ob die Verpackung umweltfreundlich ist. Tatsächlich findet sich die grüne Markierung auch auf Einweg-Getränkedosen und umweltproblematischen PVC-Verpackungen. Nicht die Umweltverträglichkeit des Materials ist das Kriterium für die Vergabe des Punktes, sondern allein die Tatsache, daß das betreffende Material dem Recycling zugeführt werden kann. Bei den Verbraucherverbänden empfiehlt man daher: „Wer umweltbewußt einkaufen will, sollte bevorzugt Ware kaufen, die lose angeboten wird oder zumindest auf aufwendig verpackte Produkte verzichten." **BfH**

Symbol des verwunschenen Waldes

Wissenswertes aus der heimischen Vogelwelt: Der Schwarzspecht

Sagen und Märchen vieler Völker erzählen vom großen Specht, dem schwarzen Vogel, der um verborgene Schätze, um geheime Horte des Goldes in Höhlen und Felsen weiß. Er ist Symbol des tiefen, verwunschenen Waldes.

Als heiligen Vogel des Donar, des Gottes schlimmen Gewitters, fürchteten unsere Väter vorzeiten den Schwarzspecht. So, wie der Hammer der Gottheit vernichtende Wetter zeitigt, folgt auf das Hämmern des Spechtes der furchtbare Strahl des Blitzes – das jedenfalls glaubten die Alten.

Wohl seiner schwarzroten Zeichnung wegen heißt er in vielen Regionen „Kriegsheld", sein scharfer Schnabel gab ihm den Namen „Füselier". Dem Kriegsgotte Mars war er im Rom der Antike geheiligt, doch die Römer verehrten den Mars auch als Gottheit der Wälder und Haine, als Gott des Frühlings, dem der März – der Monat des Wachsens und Werdens – gewidmet war. Im März aber trommelt und klopft, lärmt und schreit auch der Schwarzspecht in besonderer Weise – auffälliges Wirken des Mars und seines geheiligten Vogels!

Eine alte Sage weiß um die Wunderblume, die den Zauberberg öffnet – der Schwarzspecht soll sie besitzen. Der Geheimnisvolle, eingeweiht in uraltes Wissen, hütet Berge des roten Goldes, Kleinodien und silberne Barren. Schatzkammern vermag er zu sprengen mit des Springkrautes seltsamer Wurzel. Verkeilt der Mensch, von Gewinnsucht getrieben, die vom Specht gemeißelte Höhle, schleppt dieser, um seine Heimstatt zu öffnen, die Wunderwurzel herbei. Wer sie ihm abjagt mit Feuer und lautem Geschrei, ist Herr über reiche Schätze und edles Gestein.

„Die specht verkünden mit irem ton ein Rägen", schreibt Gessner, der Schweizer Ornithologe, im Jahre 1560. Viele Bauern halten den Schwarzspecht noch heute für einen kundigen Wetterpropheten. Andere aber glauben, er leide an Rheumatismus und sein Schreien sei Ausdruck des Schmerzes: „Dä Holzgüggel hät Chrämpf i de Baine, es git ruch Wätter!", so sagt man in einigen Kantonen der Schweiz.

Einst, so erzählt uns die Fama, war der Schwarzspecht ein junger Prinz, strahlend und schön, von den Nymphen der Wälder verehrt. Canens, der Singenden, war er in Liebe und Treue ergeben. Doch Circe, die zauberkundige Tochter des Helios, begehrte den schönen Prinzen – er schlug ihre Liebe aus. Die Rache der Göttin war grausam, sie machte den Jüngling zu einem Specht, gekleidet so schwarz wie die Macht ihres Zaubers, mit einem Barette so rot wie die Glut ihres Hasses.

Auch nach russischer Sage war der schwarze Specht einst ein Mensch, der werktags wie sonntags und selbst an den hohen Festen der Kirche Holzkloben spaltete. Ihn strafte Gott: „Wenn du stets, ohne meine Feste zu achten, Holzscheite hackst, so werde ein Specht und hacke auf ewig mit der Kraft deines Schnabels!"

Ob nun verwunschener Prinz, ob Hüter von Schätzen, Bote des Donar oder Künder des Regens – der tiefschwarze Specht mit der rotleuchtenden Kappe zählt zu den schönsten unserer Vögel, er belebt unsere Wälder mit seinen fröhlichen Rufen.

Hans Werner Krafft



Miniaturschrein aus Naturbernstein: Das von Alfred Schlegge für die Firma Friedrich Kolletzky KG in Erbach/Odenwald gefertigte Kleinod ist 26,7 cm hoch und jeweils 10 cm breit und tief. Auf dem Sockel mit kleinem Tabernakel ist eine Kreuzigungsszene zu sehen. Im Tabernakel ist die Geburtsszene in Reliefschnitzerei eingearbeitet. Der Hauptsockel zeigt vorn eine Elfenbeinschnitzerei, hinter einem Bernsteinfenster – die Leidenswerkzeuge. Auch auf der Rückseite und im Tabernakel sind Bernsteinfenster mit Elfenbeinschnitzereien eingearbeitet. Foto Kolletzky

Ein Familienpfiff in aller Welt

An das musikalische Königsberg erinnert sich Walter Adamson

In Camberwell, einem der etwa 75 Stadtteile der Dreimillionen-Stadt Melbourne, Sitz der Regierung des australischen Landes Viktoria, oder auf englisch „of the state of Victoria", sitze ich in meinem Hause und lasse meine Finger über die Tastatur des Yamaha-Instruments gleiten, nur so zum Privatvergnügen und zur Entspannung. Denn weiter reicht es nicht. Die Klavierlehrerin, die in Königsberg zu uns kam, um mir das Spiel beizubringen, war eine Baltin mittleren Alters, die sehr geduldige Frau R., die ich als zwölfjähriger Junge so gern hatte, daß ich mir wirklich Mühe gab, etwas zu lernen. Zum Konzertpianisten hätte ich es wohl auch nicht gebracht, wenn ich mein ganzes Leben lang bei meiner lieben Frau R. Klavierstunden gehabt hätte. Dazu aber kam es schon deshalb nicht, weil sie mit ihrem Mann aus irgendwelchen Gründen nach Berlin übersiedeln und mich zurücklassen mußte. Ihre Nachfolgerin wurde eine sehr hübsche, junge Blondine, die auf mich nicht den geringsten Eindruck machte; denn sie war so nervös, daß mir jedesmal die Finger zitterten, wenn ich mich „verspielte". Das führte dann auch zu einem jähen Ende meiner Pianistenlaufbahn.

Ich kann zwar Noten lesen, aber nicht nach ihnen spielen. Das würde zu lange dauern. Aber aus unerfindlichen Gründen wissen meine Finger die Tasten zu finden, leichte Melodien, die ich im Ohr habe, ertönen zu lassen. Dazu kommt noch, daß so ein „Yamaha" durch Drücken gewisser Knöpfe auf Orgel, Geige, Klavier und Blechinstrumente eingestellt werden kann. Volkslieder, deutsche, italienische, australische, aber auch Melodien von Beethoven, Mozart, Brahms, Schubert kann man da – wenn man kann – hervorzaubern. Wie gesagt, nur zum Privatvergnügen und zur Entspannung.

Wie ich da so still vergnügt meine Finger über die Tasten gleiten lasse, komme ich plötzlich auf eine mir seit Kindheit bekannte Reihe von Tönen. Das war unser Familienpfiff, der heute noch auf allen fünf Erdteilen zu hören ist, wohin Familienmitglieder und Freunde aus unserem Kreis in Königsberg verstreut leben. Sie pfeifen noch überall, soweit sie noch am Leben sind. Und wenn nicht, dann tun es ihre Kinder, Enkel und Urenkel.

Zurück aber zum musikalischen Königsberg. Mein Großvater war im Vorstand der Königsberger Symphonie- und Künstlerkonzerte, und oft kamen weltberühmte Virtuosen in unsere Vaterstadt, um im Körtesaal der Stadthalle ihre Konzerte zu geben. Zu ihnen gehörten auch die großen Violinisten Joachim und Bronislav Hubermann. Wenn sie neben ihren Konzerten noch Zeit und Lust hatten, kamen sie zu meinem Großvater ins Haus und spielten mit ihm und seinen Freunden Trio oder Quartett. Mein Großvater durfte die zweite Geige dann spielen. In der Tat eine große Ehre.

Als nun eines Tages Hubermann wieder in Königsberg erschien, sagte er zu meinem Großvater: „Sagen Sie mal, Herr Adamson, Königsberg ist wirklich eine sehr musikalische Stadt. Selbst die Gassenjungen pfeifen Beethoven."

„Sie meinen, die pfeifen das Motiv aus dem ersten Satz von Beethovens Rasoumowski-Quartett opus 59 No. 1?"

„Genau das, Herr Adamson. Woher wissen Sie das?"

„Das sind meine Söhne." Und er erzählte dem großen Geiger von unserm Familienpfiff.

Hubermann schüttelte nur mit dem Kopf. „Musikalisches Königsberg!"

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

12. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Im Herbst 1950 besucht Manfred zum ersten Mal nach Krieg und Gefangenschaft seine Eltern, die es nach der Vertreibung in die DDR verschlagen hat. Das Wiedersehen mit der Familie bringt Freude, aber auch Diskussionen um die „richtige" Politik. Als Manfred sich nach einigen Tagen verabschieden muß, weil sein Urlaub zu Ende geht, ahnt er nicht, daß es ein Wiedersehen mit der Mutter nicht mehr geben würde.*

An diesem 14. Oktober 1950 gab es auch Menschen in Kiel, die von diesem milden Geschenk des Herbstes nichts merkten, weil sie ihre Sinne wichtigeren Dingen zuwenden mußten. Und wenn wir jetzt vom Hindenburg-Ufer aus beobachten könnten, dann würden wir an der Haltestelle der Linie 4 Manfred und Inge bemerkt haben, wie sie mit einem Köfferchen den Weg zur Frauenklinik einschlugen; Manfred hatte seine Inge fürsorglich untergehakt.

Bald darauf hieß es: „So, nun verabschieden Sie sich von Ihrem Mann", und eine freundliche Schwester nahm Manfred das Köfferchen ab und verschwand mit seiner Inge durch eine nachschlagende weiße Korridortür. Als er so allein dastand, Ruhe um ihn eingekehrt war, fühlte er sich einsam. Nur die aufgeregten Gedanken durchtobten sein Innerstes.

Das erste Jahr

Es wird schon alles gutgehen? Ist doch bisher alles gutgelaufen in unserem ersten gemeinsamen Jahr. Schließlich die selbstverständlichste Sache der Welt, wenn ein Menschenkind geboren wird! – Ein Vergnügen wird das sicher für Inge nicht werden. Da muß man halt durch. Ich bin schon neugierig auf den kleinen Spatz.

Das Körbchen aus Rohr hatte er schon lange mit weißer Ölfarbe gestrichen. Auch das Gardinchen hing dran. Der kleine Kerl konnte kommen. Wir stellen es am besten gleich neben die Kommode am Fenster. So beschäftigten ihn die Gedanken – bis er vor seiner Haustür stand. Weil er noch keinen Hunger verspürte, ging er gleich zu Bett; erstmals nach so langer Zeit wieder allein! Vielleicht konnte er auch deswegen nicht einschlafen. Er wälzte sich von einer Seite auf die andere, Regen schlug zeitweise an die Fensterscheibe, Wolken zogen vorbei, zwischendurch lugte der Mond ins Zimmer. Alle Gegenstände hier erinnerten ihn an Inge, ohne sie starrten sie ihn mit leeren Augen an.

Wie würde sie ihre schwere Stunde überstehen? Wenn man nur die Gedanken abschalten könnte?!

Er versuchte, sich alles so vorzustellen, wie es sein müßte – würde, obwohl er von diesen Dingen gar keine Ahnung hatte. Manfred besann sich zwar noch darauf, wie bei Mutter die Wehen bei der Geburt seines jüngsten Bruders Kurt eingesetzt hatten, wie sie immer stöhnte und dabei sagte: „Das strampelt so, das strampelt so." Und er als Achtjähriger wußte nicht, was das strampeln sollte. Kurz darauf schickte ihn Vater zur Schule und fuhr selbst mit dem Fahrrad, die Hebamme zu holen. Sonst wußte er natürlich nichts mehr von der Geburt; interessierte ihn auch nicht. Naja, so eine Entbindung im eigenen Bett zu Hause unterschied sich doch wohl sehr von einer solchen im Kreißsaal einer Frauenklinik.

Es wurde eine lange Nacht in der Oldenburger Straße, aber auch für Inge in der Frauenklinik. Die Vorgänge hier zu schildern soll den medizinischen Büchern überlassen bleiben.

Übernächtigt und blaß wie eine Kalkwand suchte Manfred gegen Mittag eine Telefonzelle auf, um sich nach seiner Frau zu erkundigen. Das Wetter hatte sich wieder beruhigt, eine angenehme Frische schlug ihm entgegen. Schließlich hatte er die Stationsschwester am Hörer: „Herr Crusius, Sie haben eine kleine, prächtige Carola; nachts um zwei Uhr war sie schon da; und der Mutti geht es auch gut, ich soll grüßen", bekam er zu hören.

Manfred stürmte aus der Telefonzelle, schnurstracks zu Moldzens, zu denen er zu Kartoffelsuppe mit Bockwurst eingeladen war, die er nun hastig und ohne jeden Sinn aß. Dann war er auch schon mit einem Strauß roter Rosen auf dem Weg zur Klinik.

Dort hatte man die junge Mutti vom Flur in ein Dreizehnbettzimmer geschoben, wo sie nun einigermaßen menschenwürdig untergebracht war. Nun könnte der Papi kommen, dachte Inge. Und da kam er auch schon: Matt, aber mit leuchtenden Augen, sah Inge ihren Manfred entgegen, der sich ebenfalls mit zärtlichen Blicken, aber als wandelndes Elend, ihrem Bett näherte. Nach seinem Aussehen zu schließen, hatte er sich wohl sehr um mich gesorgt; man könnte denken, er hätte die Entbindung zu überstehen gehabt, gesellte sich ein schelmischer Schwänzer zu ihren Gedanken.

Als sich Manfred jetzt zur jungen Mutti herabbeugte, ihr einen innigen Dankeskuß gab und ihr die Rosen in den Arm legte, da flüsterte sie ihm zu: „Sie ist süüüß – und auch ganz schön kompakt; sie wiegt immerhin 3 420 Gramm und ist 49 Zentimeter lang; vermutlich bekommt sie blaue Augen. So genau kann man das jetzt noch nicht sagen."

Später, als man ihm draußen, im Säuglingsraum, hinter dem Glasfenster das krebsrote Etwas, das seine Tochter sein sollte, zeigte, beschlichen ihn doch allerhand Gedanken – erhebende, aber auch sorgenvolle. Als Mann von Verantwortung überließ er nichts gern dem Zufall und der Gunst der Stunde, sondern griff selbst regulierend ein. Und so beschloß er hier, im Anblick seines noch von der Anstrengung seiner Geburt müden und daher schlafenden Kindes, sich gleich morgen, am Montag, um eine eigene Wohnung zu bemühen. Ins Haus bringen würde sie ihm wohl niemand! Wer Kinder in die Welt setzt, muß wissen, daß die Zeit der Tändelei und Schmuserei zwar lange nicht vorbei ist, aber eine herbere Note bekommen hat: Verantwortung für ein kleines, zartes, hilfloses und doch so liebenswertes Menschenleben. Es ist wohl Gott, was immer man darunter verstehen mag, der Vater und Mutter die Elternliebe bei der Geburt ihres Kindes ins Herz senkt. Wie sonst könnten sie neben den Freuden mit einem Kind auch die vielen Entbehrungen, schlaflosen Nächte, Kummer und Sorgen und immer wieder Verzicht in allen Lebensformen geduldig ertragen?

Und so wuchsen die beiden jungen Menschen langsam in die Vater-Mutter-Rolle hinein. – Als Manfred seiner Frau am 25. Oktober mit einem wunderschönen Alpenveilchen und als Geburtstagsgeschenk ein Paar Lederhandschuhe und 150 Gramm Kochschinken – den sie so gerne aß – mitbrachte, da freute er sich auch auf seine „verfressene" Tochter.

„Carola stimmt die Geigen", sagte die Schwester immer, wenn sie als erste von den dreizehn Säuglingen, die auf einem flachen Wagen hereingeschoben wurden, zu schreien begann. Die „zugeteilten" wenigen Gramm Muttermilch genügten ihr eben nicht. Komm erst nach Hause, Tochter, dachte Manfred, das wird anders!

Fortsetzung folgt

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

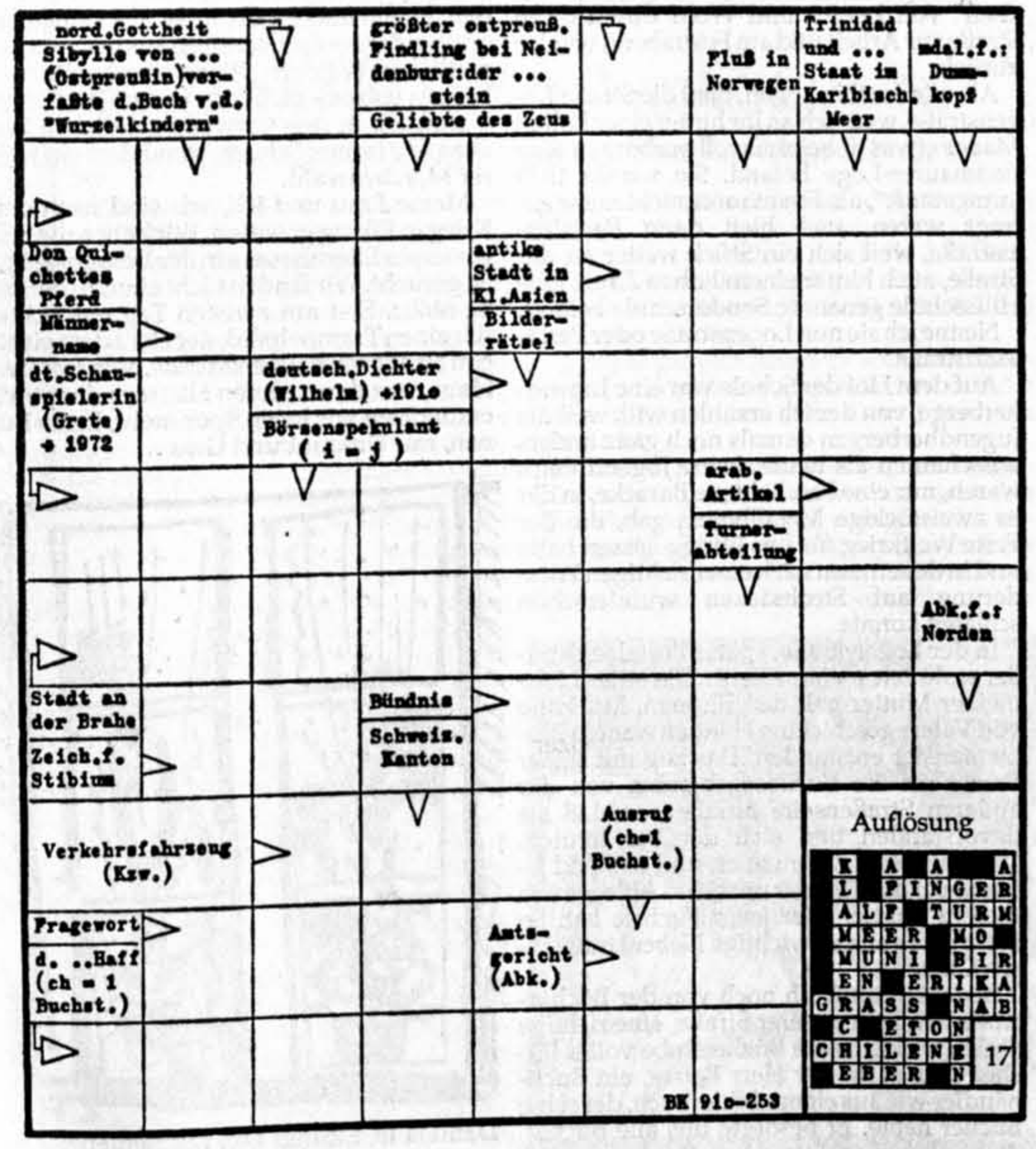
Frühling

VON GERTRUD ARNOLD

Der Frühling will nicht länger warten,
das Füllhorn hält er schon bereit,
mit seinen bunten Blumenarten
er viele Menschen hoch erfreut.

In Wiesen und in weiten Auen
kann man die Pracht des Lenzes sehn,
es gibt ein Staunen und ein Schauen,
erhebt das Herz in lichte Höhn.

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Martin Meißner

Der Schwan mit dem gebrochenen Flügel

Was ich jetzt erzählen will, das geschah vor 60 Jahren in meiner Heimat, und alles hat sich wirklich und wahr so zugetragen. An einem schönen Sommertag gingen die beiden Jungen Ralf und Peter von der Schule heim und kamen wie immer an dem alten Schloß auf der Anhöhe vorbei. In dessen weitem Park, der längst allen Leuten zugänglich war, gab es einen riesigen, halb mit Schilf zugewachsenen See. Seit Jahren hatten sich dort zwei Wildschwäne, Höckerschwäne, niedergelassen, die als Paar den See mit allen Kräften verteidigten, wenn andere Höckerschwanpaare dort versuchten, den See als Brutgebiet zu erobern. Das Paar brütete jedes Jahr und zog dort ihre Schwanenkinder groß, mit denen sie dann im Spätherbst und Winter zu offenen Wasserflächen zogen.

„Du", sagte Ralf geheimnisvoll, „ich weiß jetzt, wo die Schwäne sich immer an Land aufhalten, wenn sie müde sind! Komm – ich zeig dir den Platz!" Freund Peter zögerte. „Der Schwanenmann wird böse, wenn wir den Jungen zu nahe kommen. Er hat mich schon einmal ins Bein gebissen!" – „Ach, du Feigling!" spottete Ralf. Er besorgte sich eine Zaunlatte von dem morschen Gartenzaun längs des Weges und nahm sie mit. „So, nun mag der Schwan kommen! Dem werde ich heimleuchten!"

Peter war noch immer nicht wohl bei der Sache, aber nun war er doch zum Mitgehen bereit. Sie bogen von der Straße ab und liefen über verwachsene Parkwege hinüber durch Gestrüpp zum See. Hoch stand jetzt das grüne Schilf. Es gab kaum einen Blick frei hinaus auf die offene Wasserfläche. Dort, wo hohes Weidengebüsch weit in den See hineinwuchs, hielt Ralf an. „Hier müssen wir hinein, komm!", flüsterte Ralf erregt. Die Buben kletterten über die knorrigen Wurzeln hinweg, schlüpften durch die tiefhängenden Zweige und erreichten endlich aufatmend eine etwas freiere Stelle mit weichem, niedrigem Gras. Wo das Röhricht wieder höher wuchs, bewegte sich etwas. Ralf stelzte darauf zu und stieß seinen Freund an: „Dort, siehst du die jungen Schwäne?" Gebückt schlichen die Buben hinüber, obwohl sie fast bis zu den Knien im Schlamm einsanken. Fünf Schritte noch, zwei, einer – jetzt! Ralf hatte sich nach vorn geworfen und gerade noch einen aufgeschreckten jungen Schwan an den Beinen erhascht!



Ländliche Idylle: Ein Schwanenpaar mit seinen Jungen Foto Meißner

„Ich hab ihn!" schrie er, und zog den erschreckt um sich schlagenden Jungschwan an den Flügeln empor. Der zischte und fauchte zwar, aber Ralf preßte den Schwan ganz fest an sich, so fest er nur konnte. „Komm", schrie Ralf, „hilf mir, ich nehme den Schwan mit in unser Versteck!" – „Ralf, das dürfen wir nicht!", rief Peter erschrokken. Er hatte nicht bemerkt, daß hinter ihm der alte Schwanenmann zwar watschelnd, aber trotzdem schnell und wütend auf beide Jungen zueilte.

Der große Schwan hatte die Flügel weit ausgebreitet und fuhr zischend und fauchend ohne Furcht auf Ralf zu. Ralf erschrak vor der Wildheit des Schwanenmannes; er bekam einen mächtigen Flügelschlag ins Gesicht und taumelte, vor Schmerz aufschreiend, in das Schilf. Doch Ralf wollte seinen Raub nicht sogleich aufgeben. Er packte die Zaunlatte mit der rechten Hand und hielt mit der linken den jungen Schwan Peter hin: „Da halt' den Schwan!", schrie er. Peter rappelte sich auf und nahm den Schwan und rannte davon, so schnell es im Sumpf ging.

Ralf schlug nun mit der Latte auf den großen Schwan ein, als auch ihn ein mächtiger Flügelschlag ins Gesicht traf und er vor Schmerz aufbrüllte. Peter hatte mit einem Schreckensschrei den jungen Schwan losgelassen und wollte Ralf helfen. In diesem Augenblick färbten sich die Flügelfedern rot – das Schwingbein des Flügels war gebrochen! Ein Lattenschlag hatte den Schwanenmann verletzt, und als er sich erhob, hing der Flügel haltlos nieder. Das hatten die beiden Buben nicht gewollt.

Plötzlich wurde den Jungen klar, daß sie Verbotenes getan hatten. Sie schlichen betroffen davon, spähten im Laufen nach rechts und links und atmeten erst auf, als sie ungesehen die Straße wieder erreicht hatten. Sie versprachen sich gegenseitig, keinem Menschen davon etwas zu erzählen. In der Schule waren sie bedrückt und zerstreut. In der Nacht stöhnte Ralf entsetzlich auf, er träumte von dem Schwan mit dem gebrochenen Flügel. Nach einer Woche war es im Ort herum: dem Schwanenmann mußte etwas geschehen sein, denn er konnte nicht mehr fliegen, und der Flügel hing haltlos herunter, dem müsse etwas zugestoßen sein.

In der Schule sprach von allen Schülern keiner darüber: Ralf ... Er wagte nicht mehr zu atmen und meinte, jeder müßte ihm seine böse Tat vom Gesicht ablesen. Und Peter glaubte, er könne in seinem ganzen Leben keinen frohen Tag mehr finden.

Der Herbst kam, da die Schwäne in andere Gebiete abflogen. Tagelang beobachtete Ralf, wie die Schwanenmutter mit ihren acht Jungtieren über den hohen Parkbäumen kreiste, um auf ihren Schwanenmann zu warten, doch der konnte nicht fliegen. Der Flügel war zwar längst verheilt, aber steif geblieben. Er konnte nicht mitziehen. Wenn erst der Frost den Teich mit Eis überzogen hätte, würde er sterben müssen.

Eines Tages aber kehrte die Schwanenfrau ohne ihre Jungen zum See zurück. Sie blieb bei ihrem Schwanenmann, auch als die ersten Schneeflocken über den See wirbelten und der See eine Eishaut bekam. Die Leute im Ort waren von der Treue der Schwanenmutter erschüttert. An einem dieser Tage gestand Ralf daheim, was er getan hatte. Er erwartete seine Strafe; aber in ihm bohrte es, und er sprach darüber mit Peter. Sie mußten etwas für die Schwäne tun.

„Eine Futterhütte bauen!" meinte Ralf und erzählte es seinem Vater, der mit ernstem Gesicht in der Stube auf und ab schritt. Er stimmte zu und half beim Bau. Jeden Tag gingen sie nun zur Hütte und fütterten das Schwanenpaar. Im nächsten Sommer schwammen wieder junge Schwäne mit den Eltern über den See. Niemand stellte ihnen mehr nach.

Für Ralf und Peter war der gebrochene Flügel eine Lehre fürs Leben. Es sind beide brave Männer geworden, die sich für die Tiere ihrer Heimat einsetzen und Biotope schützen.

Masuren

Flüchtig steigt vor meinen Augen
manches Mal ein Bild empor,
aus der Kindheit frühen Tagen
gaukelt's mir die Heimat vor.

Stille Seen, klare Wasser,
hoch von Kiefern eingesäumt,
goldner Sand und blauer Himmel,
ein paar Wölkchen, zart verträumt.

Aus der Erde steigen Düfte,
würzig-herb, erinnerungsschwer,
Fische tummeln sich im Wasser,
Bachstelzlein hüpft vor mir her.

Dort am Ufer in der Sonne
liegt ein Boot vertäut am Steg,
Ketten klirren leis' im Winde,
Schwäne ziehen ihren Weg.

An den Wald gelehnt die Hütte,
alt und schwarz und seltsam leer,
einst des Fischers Arbeitsstätte,
doch der kommt schon lang' nicht mehr.

Sonnenkringel auf dem Boden,
Bienen summen hin und her.
Alles so, wie einst vor Jahren –
wartet auf die Wiederkehr ...

Brigitte Meinerling

Udo Grünau

Das Buch von meiner Großmutter

Meine Großmutter besaß viele Bücher. Eines davon, ein Buch über Blumen, Gräser, Farne und Pilze, liebte ich besonders. Andächtsvoll habe ich ihr als kleiner Junge gelauscht, wenn sie mir, mich über den Rand ihrer Brille anschauend, den Text unter den Bildern vorlas.

Im Sommer nahm sie mich oft an den Sonntagnachmittagen mit in den Wald, auf die blühenden Wiesen. Wie glühten ihre Wangen, leuchteten ihre Augen vor Begeisterung, wenn ich unter ihrer klugen Anleitung die Pflanze fand, die sie mir zuvor im Buch gezeigt hatte.

Je älter ich wurde, desto seltener war ich mit Großmutter zusammen. Ich befaßte mich mehr mit meinem gleichaltrigen Freundeskreis, und schließlich heiratete ich und gründete eine eigene Familie.

Kurz vor ihrem Tod ließ mich Großmutter zu sich rufen. Sie war schon sehr geschwächt und konnte nur noch flüsternd mit mir reden. Irgendwann im Laufe unseres Gesprächs zog sie die Nachttischlade auf, holte das mir wohlbekannte Buch heraus und legte es mir in die Hände. „Da, nimm, es war immer dein Lieblingsbuch." Dankbar nahm ich das Buch entgegen.

„Übrigens, was ich dich schon oft fragen wollte ... mir ist als Junge aufgefallen, daß du beim Vorlesen ziemlich selten in das Buch geschaut hast", bemerkte ich. „Du hast den Text wohl schon auswendig gekannt?"

Sie blickte mich eine Weile nachdenklich an, bevor sie mir antwortete.

„Ich weiß bis heute nicht genau, was da eigentlich drin steht", lächelte sie. „Weißt du", fuhr sie fort, als sie mein entgeistertes Gesicht sah, „die Erklärungen unter den Abbildungen fand ich einfach idiotisch. Da habe ich dir meine eigenen Erfahrungen mitgeteilt und so getan, als ob ich aus dem Buch vorlese. Du warst so begeistert von diesem Buch, daß ich es nicht über mein Herz gebracht habe, dich zu enttäuschen."

Die Bilder sind vergilbt, die Seiten abgenutzt und der Einband ist an vielen Stellen mit Klebeband repariert worden. Großmutter besaß wirklich viele Bücher. Aber keines davon erinnert mich so an sie wie dieses.

Bernhard Heister

Nur eine kleine Straße

In einer Ecke des Friedrich-Wilhelm-Platzes in Elbing – die Elbinger nannten ihn bis in unsere Tage Neuer Markt, wie er früher hieß – zweigte eine schmale und unbedeutende Straße ab, die als nächste Verbindung zur Königsberger Straße diente. Am Morgen strömten die „Zigarrenmädchen" von Loeser und Wolff durch diese Straße zur Arbeit und am Feierabend wieder zurück.

Als wir dorthin zogen, hieß die Straße Logenstraße, weil sich an ihr hinter einer hohen Mauer etwas geheimnisvoll verborgen eine Freimaurer-Loge befand. Sie wurde 1933 „umgetauft", als Freimaurer nicht mehr gefragt waren, und hieß dann Pestalozzistraße, weil sich ein Stück weiter an der Straße, auch hinter einem hohen Zaun, eine Hilfsschule genannte Sonderschule befand. Nenne ich sie nun Logenstraße oder Pestalozzistraße?

Auf dem Hof der Schule war eine Jugendherberge, von der ich erzählen will, weil die Jugendherbergen damals noch ganz anders ausschauten als heute, keine Jugendhotels waren, nur eine bescheidene Baracke, in der es zweistöckige Metallbetten gab, die der Erste Weltkrieg für uns übriggelassen hatte und in denen man nach einer richtigen Wanderung auf Strohsäcken wunderschön schlafen konnte.

In der Logenstraße, später Pestalozzistraße, wohnten meine Eltern. Die stille Liebe meiner Mutter galt den Blumen. Mit Hilfe von Vaters geschickten Händen war ein Blumenfenster entstanden. Das zog mit seiner Pracht oft die Vorübergehenden von der anderen Straßenseite hinüber, so daß sie davorstanden und sich darüber freuten. Mehr als einmal läutete es, und es stand jemand vor der Tür, der um einen Ableger von diesem Kaktus oder jener Fuchsie bat. So hatte eine ganz unwichtige Nebenstraße ihren Glanz.

Berichten muß ich noch von der Bücherstube Peters in unserer Straße, eine richtige Stube, wirklich eine Bücherstube voller Bücher und darin der Herr Peters, ein Buchhändler wie aus einem Bilderbuch, der seine Bücher liebte. Er besorgte uns alle Bücher, die wir haben wollten, aber oft war es so, daß wir das Geld vorschießen mußten, weil Herr Peters die Nachnahmen auf der Post sonst nicht einlösen konnte.

Ging man die Straße weiter entlang, kam man an der Blechfabrik vorbei, an der entlang in der Adventszeit Hunderte von Weihnachtsbäumen zum Kauf angeboten wurden, kleine und große, nicht aus Dänemark oder anderswoher, sondern aus unseren heimatlichen Wäldern. Wenn es schneite, und bei uns gab es – nicht nur in der Erinnerung – wirklich in den vorweihnachtlichen Wochen fast immer Schnee, stand dort ein wahrer Märchenwald.

Meine Frau und ich, wir sind nach dem Krieg in Elbing gewesen. Wir haben die Stelle meines Elternhauses in der Pestalozzistraße gesucht. Wir fanden nicht einmal die Straße mehr. Erst am zweiten Tag entdeckten wir einen Trampelpfad, der etwa dem einstigen Straßenverlauf entsprach. Von unserem Haus, von den anderen Häusern der Straße entdeckten wir keine Spur mehr, keine Ruinen, nur Unkraut und Gras ...



Damals in Elbing: Das Blumenfenster mit seiner Pracht Zeichnung Charlotte Heister

Goethes Baum für Weimar

Herders Grab blumengeschmückt

Etwa drei Finger breit und drei Finger lang ist das weit gespaltene grüne Blatt des Ginkgobaumes, der als älteste Baumart der Welt gilt. Das Blatt wird zu einem neuen Symbol der Stadt der deutschen Klassik. Wer sich in einem der gepflegten Läden ein hübsches Geschenk verpacken läßt, erhält es nicht ohne ein in Seide nachgearbeitetes Blatt, das einst Goethe zu einem Liebesgedicht an Marianne von Willemer inspirierte: „Dieses Baum's Blatt, der von Osten meinem Garten anvertraut, gibt geheimen Sinn zu kosten ... sind es zwei, die sich erlesen, daß man sie als eines kennt?"

Keine Stadtführerin vergißt unter Hinweis auf diese Zeilen einen alten knorrigen Ginkgobaum zu zeigen. In der Goethezeit kam diese Baumart aus Asien nach Europa, die erste 1750 in den Botanischen Garten von Utrecht. Nun soll der Baum erneut in Weimar heimisch gemacht werden. „Goethes Baum für Weimar" steht auf Litfaßsäulen und Plakatwänden. Ist es typisch für die Situation in den neuen Bundesländern, daß Samen oder Stämmchen aus einer Gärtnerei Baden-Württembergs kommen? Wie auch immer. Viele neue Ginkgobäume im Zentrum Weimars werden dazu beitragen, die noch immer nicht ganz saubere Luft zu verbessern. Die Verfeuerung von Braunkohle hat zwar nachgelassen, der unangenehme Geruch aber ist noch nicht ganz verschwunden und hindert den Gast daran, die Fenster seines Hotelzimmers weit zu öffnen.

Weimar aber pflanzt nicht nur neue Bäume an. An vielen historischen Bauten wirken Handwerker. Am Schloß mit den wertvollen Cranachgemälden wird außen und innen gearbeitet. Von den Dichterzimmern ist nur der Schillerraum zu besichtigen, die übrigen werden renoviert. Der Marktplatz erhält neue Laternen, um die historische Kulisse noch wirksamer zu präsentieren. Hotels sind oder werden umgebaut, eine neue Luxusherberge wirbt mit Karten für den Besuch des Deutschen Nationaltheaters. Ärgerlich sind die knappen Öffnungszeiten der Stadtkirche mit dem blumenbekränzten Herdergrab, das Wielandmuseum müßte auch mittags geöffnet sein, das Herdermuseum ist ganz geschlossen, was Ostpreußen besonders bedauern. Nicht alle Hotels haben kleine, handliche Stadtpläne. Das kulturelle Angebot dagegen ist groß. Die „Stiftung Weimarer Klassik" bietet viele Abendvorträge an, Bachkonzerte gibt es in Stadtkirche und Nationaltheater, die Buchhandlungen überbieten sich mit Neuerscheinungen über Weimar und Thüringen.

Norbert Matern

Nur durch die Kraft der Phantasie

Vor 25 Jahren starb der Maler, Graphiker und Illustrator Hans Orlowski

Orlowski, Graphiker, Maler, Illustrator und Lehrer, wußte: ‚Kunst entsteht, wenn Schönheit Verstand bekommt.'" Diese treffenden Worte waren einst einem Mann gewidmet, der vor 25 Jahren, am 3. Mai 1967, in Berlin für immer seine Augen schloß: Hans Orlowski aus dem ostpreußischen Insterburg. In einem Nachruf auf den Künstler war damals zu lesen: „Orlowskis Eigenart und Ruhm beruhen auf dem Holzschnitt, den er sich ganz aus eigenen Kräften erarbeitete. Er suchte in der Kunst die überpersönliche Aufgabe. Freiheit faßte er als Einordnen auf, als Rücksichtnahme und Pflichterfüllung. Orlowski hat nichts Unvollendetes hinterlassen. Er glaubte sich zum Fertigen, zum Endgültigen verpflichtet. So sehr er bis in die letzten Stunden gearbeitet hat und immer wieder Neues zu bringen wußte, sein Werk als Ganzes ist als fertig und endgültig anzusehen ..."

Der künstlerische Nachlaß des Ostpreußen befindet sich heue in Belgien, in dem Land, in dem Orlowski die größte Anerkennung fand. So berief ihn 1953 die Königlich-Flämische Akademie der Wissenschaften, Literatur und Schönen Künste als ordentliches ausländisches Mitglied und das Belgische Ministerium für Volksbildung und Kultur verlieh ihm 1962 die Ehrenmedaille. Im Freilichtmuseum Bokrijk bei Hasselt, genauer gesagt im dortigen Haus „De witte Engel", ist für den Graphiker und Maler eine Gedenk- und Forschungsstätte errichtet worden. Dort fand auch das großzügige Legat, das die Witwe Orlowskis der Provinz Limburg zur Verfügung stellte, eine würdige Heimstatt: 49 Gemälde, 406 Holzschnitte und sonstige Graphiken, 73 Holzstöcke, Zeichnungen sowie das Briefarchiv und das Atelierinventar des Künstlers.

Hans Orlowski wurde am 1. März 1894 in Insterburg als Sohn eines Schneiders geboren. Bereits 1899 zog die Familie in die Provinzhauptstadt Königsberg, später dann zunächst nach Potsdam und anschließend nach Charlottenburg. 1911 nahm Orlowski sein künstlerisches Studium auf, unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg, an dem er als Soldat teilnahm. 1922 wurde der Ostpreuße als Lehrer an die Kunstgewerbeschule in Berlin-Charlottenburg berufen und 1931 dort zum Professor ernannt. Von 1945 bis zu seiner Emeritierung wirkte Orlowski an der Berliner Hochschule für Bildende Künste, zeitweise als Leiter der Abteilung Angewandte Kunst. 1954 wurde er mit dem Kunstpreis für Graphik der Stadt Berlin ausgezeichnet, 1963 erhielt er den Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen.

Neben dem Holzschnitt, den Orlowski meisterhaft beherrschte – allein über 120 von ihm illustrierte Bücher legen von seinem Können Zeugnis ab –, fühlte der Ostpreuße sich jedoch auch zur Malerei hingezogen. In seinen Gemälden – ob in Öl, Tempera oder Mischtechnik – hat sich der Künstler nie einer gängigen Moderichtung verpflichtet gefühlt. Nachlaßverwalter Fritz Schwarzenberger beschrieb einmal Hans Orlowski als einen bescheidenen, zurückgezogen lebenden Menschen. „Streng war er nur seiner Arbeit gegenüber, die er immer einer selbstkritischen Beurteilung unterwarf." – So vernichtete Orlowski in den zwanziger Jahren mehr als 60 Gemälde, die zwischen 1920 und 1924 entstanden waren. „Er hatte eingesehen, daß die Ekstasen des expressionistischen Geistes auf Dauer seiner auf Maß und Ordnung gerichteten Persönlichkeit nicht entsprachen."

Auch in den Jahren nach seinem Tod begegnete man immer wieder einmal dem Werk des Ostpreußen auf Ausstellungen, so 1984 im Berliner Deutschlandhaus, 1985 im Atelier unterm Dach in Offenbach am Main, 1986 im Goethe-Institut in Brüssel. Wenn wohl auch nicht zum 25. Todestag des Ostpreußen eine große Retrospektive erwartet werden darf, so doch gewiß in zwei Jahren, da sich der Geburtstag des Graphikers und Malers aus Insterburg zum 100. Male jährt. Schließlich üben auch heute die Arbeiten Orlowskis eine starke Anziehungskraft auf den Betrachter aus. Fritz Schwarzenberger: „Ihren Rang künstlerischer Meisterschaft erhalten die Holzschnitte ... durch die Kraft seiner Phantasie. Die Phantasie schneidet so viel ins Holz hinein, wie es seinem Wesen nach aufzunehmen vermag. Die Dichte, die den Arbeiten Orlowskis eigen ist, stammt aus dem jeweils optimalen Anteil von Kunst und Handwerk. Sie sind bei ihm nicht zu trennen. Im gestalterischen Prozeß bringt er seine neue, symbolisch überhöhte Wirklichkeit hervor. Das Zufällige verwandelt Orlowski in das bewußt Gestaltete, und die Begegnung mit seinen Holzschnitten bedeutet oft, auch an einer Verwandlung, an einem Enthobensein vom Alltäglichen teilzuhaben."



Hans Orlowski: Schöpfungstag (Holzschnitt, 1948)

Silke Osman

„Ein Tagebuch meiner Empfindungen"

Wir stellen vor: Der Graphiker Christian M. Beier aus Insterburg

Noch bis zum 8. Mai ist in der „Kunstbrücke Hamburg, Galerie der AOK", Glockengießerwall 3, eine Ausstellung unter dem Titel "Tier-Welt-Bild" zu sehen. Ein Motto, das zum Nachdenken anregt, geht es bei dieser Ausstellung doch weniger um die bloße Darstellung der die Menschen umgebenden Tierwelt, als vielmehr um „Tiere als Sinnbilder, nicht als Abbilder" menschlichen Seins. Einer der fünf ausstellenden Künstler ist der Maler und Graphiker Christian M. Beier aus Insterburg. Er hat sich, um es einmal auf ostpreußisch zu sagen, auf „Hahnchen und Huhnchen" spezialisiert. Und so finden sich in der Hamburger Ausstellung plakativ wirkende Ölgemälde in leuchtenden Farben, auf denen eben dieses Federvieh dargestellt ist, allerdings in meist menschlichen Situationen, wie die Titel „Kontrahenten im Kontrast", „Transit" (das Thema Flucht eindrucksvoll darstellend) oder „Revision" verraten.

Christian M. Beier wurde als dritter Sohn von Horst und Elsa Beier, geborene Schumann, am 21. April 1944 in Insterburg geboren. Die Eltern stammen aus Königsberg, lebten jedoch zwei Jahre in Gumbinnen, wohin der Vater versetzt worden war. Im zarten Alter von hundert Tagen mußte Christian mit seiner Familie Ostpreußen verlassen; man gelangte nach Hameln zu einer Tante. Dort wuchs der junge Ostpreuße auf, dort ging er auch zur Schule. 1965 bis 1969 besuchte er die Fachhochschule für Gestaltung in Hannover und studierte Gebrauchsgraphik. Auf einer ersten Ausstellung 1969 zeigte er gemeinsam mit anderen jungen Künstlern seine Arbeiten. Einzelausstellungen folgten Ende der achtziger Jahre vor allem in Hamburg, wo Beier seit einiger Zeit lebt und arbeitet.

Zunächst den graphischen Techniken wie etwa dem Linolschnitt verhaftet, wandte sich Beier vor fünf, sechs Jahren der Malerei zu. Hier wie auch schon früher sind es vor allem „Hahnchen und Huhnchen", die er auf die Leinwand bannt. (Unsere Abbildung zeigt einen frühen Linolschnitt zu diesem Thema.) Was in den ersten Jahren noch gegenständlich dem Betrachter entgegentrat, ist in jüngster Zeit mit sehr viel vehementerer Pinselführung durchgeführt und von einem tieferen Sinn durchdrungen.

Bei einem Besuch in unserer Redaktion gefragt, wie er auf die Idee gekommen sei, seine Gefühle und Gedanken ausgerechnet in den Figuren von Hühnern und Hähnen auszudrücken, erzählte Beier von seinen ersten Tagen in der Großstadt Hamburg. Der Wechsel von Hameln an die Elbe sei ein großer Sprung gewesen – da die idyllische Kleinstadt, hier die große Metropole. Durch einen Zufall sei ihm damals ein uraltes Buch über Hühnerzüchtung in die Hände gelangt, in dem er reizende Zeichnungen dieses Federviehs fand. „Die Ehrlichkeit der Illustrationen beeindruckte mich", gesteht er, „vielleicht war es auch die Suche nach der ‚heilen Welt'." Hinzu kam, daß er eines Tages entdeckte, wie sehr doch die Menschen – er bezieht sich selbst mit ein – in ihrem Verhalten dem Hühnervolk gleichen. „Der eine benimmt sich wie ein Gockel, die andere wie eine Glucke ... überlegen Sie mal, wie viele Sprichwörter es gibt, die sich mit den Hühnern beschäftigen ... Federn lassen zum Beispiel ... Für mich sind die Tiere ein Symbol. Mit ihnen versuche ich auszudrücken, was mich beschäftigt. So sind die Bilder wie ein Tagebuch meiner Empfindungen ..."

Gewiß ist diese Art der Darstellung für viele Betrachter zunächst gewöhnungsbedürftig. Und doch: es geht ein Reiz von diesen Bildern aus, dem man sich kaum entziehen kann!

SiS

Großer Trost in vielen Nachtstunden

Jahresgabe 1992: Agnes Miegel und die Familie Münchhausen

Ach, daß wir ... wissen wohin ... das ist ein großer Trost in vielen Nachtstunden des Kummers und der Sorge um die ungewisse Zukunft, die gerade vor uns, der Alten und Alternden, so dunkel liegt", schrieb Agnes Miegel im Frühsommer des Jahres 1946 dankbar an Hans Georg von Münchhausen, den Gutsherrn auf Apelern, der sie so herzlich eingeladen hatte. Agnes Miegel hatte es, wie so viele ihrer Landsleute, in das dänische Flüchtlingslager Oksböl verschlagen. Sie, die wie kaum eine andere Dichterin mit der Heimat Ostpreußen, mit ihrer Vaterstadt Königsberg verbunden war, hatte einst glückliche Tage auf Apelern verbracht. 45 Jahre waren seit ihrem ersten Besuch auf dem Gut der Familie Münchhausen vergangen, als sie am 12. November 1946 in Apelern mit ihrer getreuen Elise Schmidt dort eintraf. Börries von Münchhausen, der Balladendichter, „Entdecker" und Freund der Ostpreußin, lebte nicht mehr – er hatte sich kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee in Thüringen das Leben genommen.

Die engen Beziehungen zwischen Agnes Miegel und der Familie von Münchhausen stehen im Mittelpunkt einer gleichnamigen Publikation von Dr. Brigitte Poschmann, herausgekommen als Jahresgabe 1992 der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Agnes-Miegel-Platz 3, 3052 Bad Nenndorf (48 Seiten, 11 Abb., brosch., DM 9,– zuzügl. Versandkosten). Die fundierte Darstellung, die sich durch große Einfühlsamkeit auszeichnet, basiert im wesentlichen auf bisher unveröffentlichten Materialien aus dem Familienarchiv von Münchhausen sowie auf Korrespondenz zwischen Agnes Miegel und Clementine von Münchhausen, der Mutter des Dichters. Mit ihr verband Agnes Miegel eine tiefinnige Freundschaft. Auch die drei Töchter, Clementine, Elisabeth und Anna Margarete, waren einbezogen in den herzlichen Umgang.

Letztere gar gab Anlaß zu so zeitlos schönen Dichtungen wie „Das Märchen von der schönen Mete" und „Die Geschichte vom Metekind".

Die neue Jahresgabe der Agnes-Miegel-Gesellschaft zeigt wieder einmal mehr den Menschen Agnes Miegel, eine große warmherzige Frau, deren Leben eng mit ihrer Dichtung verbunden ist und die es immer wieder aufs neue zu entdecken gilt.

os



Christian M. Beier: Auf dem Hühnerhof (Linolschnitt, 1982)

„Neues Bewußtsein" der Deutschen

Ein Reisebericht über die Erlebnisse und Erfahrungen im südlichen und nördlichen Ostpreußen

Einige Mitglieder der JLO Berlin-Brandenburg unternahmen eine Fahrt nach Ostdeutschland. Ihr Vorsitzender Eduard van der Wal erzählt.

Fast zehn Jahre waren vergangen, und ich versuchte nun zum zweiten Mal nach Stettin zu gelangen. Damals war mir die Einreise in den polnischen Machtbereich auch nach mehreren Anträgen verwehrt worden. Jetzt stand ich auf der Autobahn kurz vor Stettin. Der polnische Zollbeamte nahm mir meinen Ausweis ab, blätterte in einem Verzeichnis nach und forderte mich dann unfreundlich auf, weiterzufahren. Hinter Stettin verließen wir die Autobahn und fuhren über Land. Der Weg führte uns über Stargard, Deutsch-Krone, Schneidemühl nach Bromberg. Dabei fielen uns die zahlreich Betrunkenen auf den Straßen auf.

Vom Bromberg ging es weiter nach Graudenz, wo wir die Weichsel überquerten. Die Verbindungsstraße zwischen Deutsch-Eylau und Graudenz ist in einem sehr schlechten Zustand. Ab Deutsch-Eylau wurde die Straße aber sofort besser. Wir fuhren weiter über Osterode nach Allenstein. Nach der Übernachtung in Allenstein besuchten wir mehrere dort ansässige deutsche Vereinigungen. Erst jetzt wagen viele Deutsche, sich wieder zu ihrem Deutschtum zu bekennen. Bemerkenswert ist das „neue Bewußtsein" vor allem bei jungen Leuten.

Am nächsten Tag ging die Reise weiter über Bischofsburg, Lötzen, Treuburg. Bei Deutscheck verließen wir Ostpreußen und fuhren über Suwalki in den heutigen Grenzort Orgrodniki. Hier befindet sich ein neuer Übergang nach Litauen. Obwohl wenig Betrieb war und wir ziemlich schnell an den Schlagbaum gelangten, mußten wir fast fünf Stunden warten. Ab und zu fuhren polnische Pkw an uns vorbei. Als ich mich bei den Zöllnern erkundigte, warum wir nicht weiterfahren konnten, antworteten sie mir, daß kein Platz frei sei. Später hieß es, daß sämtliche deutsche Pkw absichtlich festgehalten wurden. Die Litauer, die uns freundlich und zügig abfertigten, erzählten uns, daß die Polen dies auf Weisung von „oben" machten.



Blick auf die Innenstadt vom heutigen Allenstein — Foto Klaus Weingärtner

Ziemlich erschöpft kamen wir nachts um eins in Mariampol an. Die Übernachtung mit Frühstück kostete im Hotel umgerechnet 3,50 DM. Unser nächstes Ziel war Königsberg. Wir hatten allerdings kein Visum. Wir rechneten uns über Tilsit die besseren Chancen aus. Aus diesem Grunde fuhren wir über Kaunas, weiter an der Memel entlang, und über Georgenburg, Schmalleningken bis Pogegen. Es gab keine Schwierigkeiten, wir konnten in wenigen Minuten die Königin-Luise-Brücke passieren. Der Weg führte uns über Taplacken nach Tapiau. Dort fuhren wir über die Deime. An der Strecke Tapiau-Königsberg gab es viele Baustellen. Nördlich der Straße sahen wir viele Ölförderungsanlagen. Unterwegs Ruinen, die Felder lagen vorwiegend brach.

Über Löbenicht fuhren wir in die Stadt hinein. Vieles ist noch erhalten, macht aber einen heruntergekommenen Eindruck. Der Zustand der Straßen ist unbeschreiblich schlecht, der Verkehr oft chaotisch. Quer durch die Stadt ging es nach Rosenau. In der Nähe der Rosenauer Kirche ist fast alles gut erhalten.

In Königsberg wurden wir in der Seligenfelder Straße untergebracht. Man erkennt das schöne Stuckwerk über den Hauseingängen. Die Geschäfte sind fast leer. Es gibt Brot, Nüsse, einige Getränke. Eier sind Luxusware, ein Ei kostet drei Rubel (Durchschnittseinkommen etwa 1000 Rubel). Das Leitungswasser ist ungenießbar.

Die meisten der Rußlanddeutschen, die sich in Nord-Ostpreußen niedergelassen haben, wohnen heute in den Räumen Insterburg, Gumbinnen, Stallupönen und Trakehnen. Die „Lebgesellschaft" (eine deutschrussische Organisation, die von Bonn unterstützt wird) hilft ihnen mit landwirtschaftlichen Maschinen sowie weiteren wichtigen Utensilien. Eine weitere Gruppe von Deutschen wohnt in dem Kreis Pillkallen. Der deutsche Bauer Hans in Pillkallen zu uns „Bonn muß uns helfen. Wir warten darauf, damit wir hierbleiben können".

Die Rückreise führte uns über Tapiau, Insterburg (hier gibt es in der Königsberger Straße ein Geschäft mit dem Namen „Insterburg"), das gut erhaltene Gumbinnen, Stallupönen und Eydtkuhnen. Der Ort an der Grenze zu Litauen war in litauischer, russischer und deutscher (!) Sprache ausgeschildert.

Aufschlußreich sind für uns Gespräche in Litauen. Offenkundig bahnt sich ein Konflikt zwischen Litauen und Warschau an. Polen will territoriale Forderungen stellen, versucht über seine Minderheit Einfluß in Litauen zu gewinnen. Insbesondere polnische Kommunisten waren bis vor kurzem in leitenden Stellen in den polnisch besiedelten Gebieten. Ein litauischer Abgeordneter in Kaunas zu uns: „Polens Presse entfesselte eine Kampagne gegen das demokratische Litauen!"

Liebe Freunde,

den Osterhasen gibt's in Wirklichkeit gar nicht – das sagten mir die beiden Söhne (5 und 7 Jahre) eines Freundes, den ich Ostersonntag besuchte. Von wegen! Ich war unmittelbar vor dieser Frühstücks-Unterhaltung an der offen stehenden Garage der Familie vorbeigekommen. Und dabei hatte ich auf dem schwarzen Lack des Wagens deutlich Spuren entdeckt, die die Pfoten des Osterhasen (er war wohl gerade durch eine Wasserpfütze gestapft) dort hinterlassen hatten.

Der kleinere Junge schaute mich zweifelnd, der größere ungläubig an: „Das ist doch nur ein Erwachsenengerede!" Ich versicherte, bei meiner Elchschaufel, daß ich ja wohl wisse, was ich gesehen hatte. Man möge sich da bitte selbst überzeugen.

Das geschah Sekunden später. Die beiden Jungs rasten raus, liefen zur Garage – und quickten vor Überraschung! „Stimmt ja wirklich – Osterhasenspuren! Hier auf dem Kofferraum. Und auf der Motorhaube!" Der Größere, der sich auf die Zehenspitzen gereckt hatte und hochgehopst war, ergänzte mit langem Hals: „Sogar auf dem Dach!"

Dann noch eine Sensation: Hinter den Vorderreifen lagen bunte Ostereier! Die Beweiskette war komplett! „Also gibt's ihn doch", sagte der Kleine zufrieden. Der Große widersprach nicht.

Seit diesem Morgen hat der Osterhase wieder zwei Anhänger mehr. Darüber freut sich **Euer Lorbaß**

PS: Einen herzlichen Dank jener Katze, die genau im richtigen Moment vorbeikam ...

Volkstanz und Erfahrungsaustausch

Das Treffen der JLO-Nordrhein-Westfalen erfüllte alle Erwartungen

Das erste Seminar nach der Gründung der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe NRW, in Ratingen, war ein voller Erfolg. Den Teilnehmern wurde mit Vorträgen über Ostpreußen und die landsmannschaftliche Arbeit sowie dem Erlernen von Volkstänzen ein abwechslungsreiches Programm geboten.

Am ersten Abend besuchte das Ehepaar Zwickla aus Neuss die Seminarteilnehmer und zeigte Videofilme über Masuren und über die Ausstellung „Ostpreußen unterwegs". Danach schloß sich ein Erfahrungsaustausch über Erlebnisse bei Reisen nach Ostpreußen an.

Samstagmorgen berichtete Dr. Piebrock aus Meerbusch über die landsmannschaftliche Arbeit und wie man die Forderungen der Landsmannschaft besser zur Geltung bringen kann.

Am frühen Nachmittag verstand es Elisabeth Tischer aus Kaarst sehr gut, mit ihrem Fachwissen der Gruppe die Grundbegriffe des Volkstanzes sowie verschiedene Tänze beizubringen. Die Seminarteilnehmer waren erstaunt, wieviel vom Volkstanz man in ein paar Stunden erlernen kann.

Beim gemütlichen Zusammensitzen am Abend wurde viel gesungen und erzählt und ein Film über das Brauchtum in Ostpreußen gezeigt. Über Leben und Schicksal der Trakehner Pferde wurde in Form von Dias am nächsten Morgen berichtet. Eine zweite Diaserie zeigte einen Teil der Masurischen Seen und deren angrenzende Orte. Nach dem Mittagessen ging es für alle Teilnehmer nach einem erlebnisreichen Wochenende und dem Wunsch nach einem Wiedersehen auf die Heimreise.

Wolfgang Schneege

Lustiges Beisammensein: Teilnehmer des Seminars beim Volkstanz — Foto Archiv

Die Sorgen Ost-Berliner Schüler

Eine Studie vergleicht die Probleme der deutschen Jugend

Sind Jugendliche in Mitteldeutschland weniger wehleidig als ihre Altersgefährten in Westdeutschland? Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts befragten 1400 West- und Ost-Berliner Gymnasiasten und Berufsschüler im Alter von 16 bis 21 Jahren.

Ergebnis: In den neuen Bundesländern werden einige Probleme im Vergleich zu den Problemen des „neuen Staates" als eher unbedeutend angesehen. Die „Wessis" hingegen messen persönlichen Problemen wesentlich mehr Bedeutung bei. So haben in Mitteldeutschland 28 Prozent der Jugendlichen persönliche Probleme, in Westdeutschland ist die Zahl mehr als doppelt so hoch (60 Prozent).

Große Unterschiede gibt es auch bei den Sorgen. Während sich 18 Prozent der Ost-Berliner um den eigenen Beruf sorgen oder um den der Eltern sind es im Westen nur knapp 6 Prozent, die Angst vor der beruflichen Zukunft haben. Die Arbeitslosigkeit ist ein zentrales Thema in der „Sorgenskala" der Jugendlichen in den neuen Bundesländern. 25 Prozent haben Angst vor Arbeitslosigkeit. Im Westen sind es nur 4,7 Prozent.

Ein erstaunliches Ergebnis brachte die Frage nach der Wohnungsnot. In West-Berlin machen sich 16,3 Prozent Gedanken, wenn es um eine neue Bleibe geht. Aber nur 5,3 Prozent der jungen Leute in Ost-Berlin sehen die Wohnungsnot als Problem an.

Schwierig für viele Ost-Berliner scheint nach wie vor eine Identifizierung mit dem neuen politischen System: Immerhin 14 Prozent geben an, sie hätten Probleme mit der „Gesellschaft der Bundesrepublik" (West 1,7 Prozent). Zehn Prozent (West 1,7 Prozent) können daher der „Zerstörung der DDR" nicht nur positive Seiten abgewinnen. 17,6 Prozent der Ost-Berliner (West zwei Prozent) fürchten eine „allgemeine Verschlechterung der Lebensbedingungen".

E. B.

Termine +++ Termine +++ Termi

Vom 19. Juli bis zum 1. August findet eine Sommerbegegnung mit Jugendlichen aus Königsberg statt. Die deutschen Teilnehmer sollten zwischen 17 und 25 Jahre alt sein. Auf dem Programm: Besichtigung einiger Hansestädte, Informationen über russische Handelsstädte, vier Tage Berlin. Die russischen Jugendlichen sprechen deutsch. Informationen bei Jens-Peter Jäger, Scharflohner Weg 17, O-5710 Wendehausen, oder bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09 und 6 26 03.

Im Schatten der deutschen Klassik

Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde tagte in Thüringen / Von Eberhard Völker

Dem Höhepunkt unserer Literatur und ihren vielfältigen Beziehungen zum deutschen Osten wandte sich die diesjährige Tagung für Deutschlehrer der „Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht" zu, einem zentralen Thema somit. Und was lag näher, als dazu einen Tagungsort in Thüringen zu wählen. Allerdings nicht das berühmte Weimar und auch keine der anderen geschichts- und kulturreichen Städte des Landes wie Erfurt oder Eisenach, sondern mitten im Land das unauffällige, aber liebliche Rodatal. Dr. Bernhard Fisch hatte die Tälermühle bei Stadtroda (bis dato „Weiterbildungsobjekt") vermittelt, mit großem, sehr geeignetem Tagungsraum, einem schönen Speise- und Gesellschaftsraum und einfachen, aber ausbaufähigen Zimmern. Er führte die Teilnehmer auch nach Jena, das im heftigen, sturzbachartigen Gewitterregen allerdings nur vielfältige Anregungen zum Wiederkommen bot.

Vor der fernen Historie aber stand die lebendige Gegenwart unseres Jahrhunderts. Armin Müller, 1928 in Schweidnitz geboren, in Weimar wohnhaft, war zu Gespräch und Diskussion gekommen. Nachdem auf seinen Wunsch Eberhard Völker in einer halbstündigen Lesung Müllers Hauptwerk, den Roman „Der Puppenkönig und ich" (1985), vorgestellt hatte, gab der Autor Auskunft über das Werden seines Buchs, über seine Aussage über Lebens- und Arbeitsbedingungen eines Schriftstellers in der DDR, über die damalige Aufnahme seines Buchs, über seine nun veränderten Lebensgrundlagen. Ein langsames, verhaltenes Gespräch, mit bedächtigen, gründlichen und ehrlichen Antworten – eine eindrucksvolle Begegnung.

Johann Gottfried Herder, natürlich, hatte bei diesem Thema im Mittelpunkt zu stehen. Er steht schließlich am Anfang dieser großen Epoche unserer Literatur, der große, vielseitige Anreger auch Goethes. Vorerst aber kam die ganze spätordens- und frühneuzeitliche Geschichte Ostpreußens ins Gespräch, mit dem Blick auch auf Prußen, Litauer, Polen. Dies auch unter der Perspektive, was Interessierte und Bildungswille ohne Scheuklappen und mit ostpreußischen Erinnerungen in der früheren DDR an Materialien über das unerwünschte Ostpreußen sich erschließen konnten. Eine ganze Reihe von verzwickten, entweder offiziellen, aber verschlüsselten oder ideologisch verbogenen oder indirekten, heimlichen Informationen kam da zur Sprache.

Ja, aber Herder selbst. Fragen wurden zahlreich aufgeworfen: Nach den Wurzeln oder Gründen seiner Slawenbegeisterung, aber zuvor noch nach ihrer präzisen Beschreibung und geschichtlichen Einordnung. Steht sie in Verbindung mit einer großen volksbildnerischen Absicht im aufklärerisch sich gebenden Rußland Katharinas II.? Ist sie Teil der Herderschen Volks- und Volksdichtungsbegeisterung gegenüber der Buchkultur der westlichen Aufklärung, gewissermaßen Rousseau nach Osten verlängert und vertieft? Und wie wird eigentlich heute die vom damals kommunistischen Polen mit den seinerzeitigen „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur" in Weimar



Johann Gottfried von Herder: Der Ostpreuße am Anfang einer Literatur-Epoche
Foto Archiv

ausgerichtete Herder-Gedenkstätte im ostpreußischen Mohrungen betreut und dargestellt? Ist Weimar noch daran beteiligt, und wie nun?

Neben dem großen Ostpreußen Herder der Livländer Jakob Michael Reinhold Lenz. Ihm galt der unstreitig brillanteste Vortrag der Tagung, den Dr. Heinrich Bosse von der Universität Freiburg hielt. Die Stationen seines Lebens gaben Anlaß zu tiefgründigen Reflexionen: Das überforderte Genie, die geistes- und sozialgeschichtlich aufschlußreiche und persönlich tragische Auseinandersetzung mit dem Vater, Lenz' Leben in Begegnung und Gemeinschaft mit Goethe, in seinem Schatten, in seiner tragikomischen Nachfolge. Auch der Streit um seine von den Beteiligten so wirkungsvoll verschwiegene „Eseley" am Weimarer Hof wurde erörtert, das Netz von Freundschaften, das ihn hielt, erwähnt. Die eigene, lange verkannte Form seiner Dramen, ihr verfremdeter Realismus, seine erzieherischen Begleit- (oder Haupt-)absichten kamen zur Sprache, in freier Rede glänzend formuliert, die Hörer nachdenklich in die eigenen Überlegungen miteinbeziehend.

Goethe widmete in „Dichtung und Wahrheit" dem schlesischen Lyriker Christian Günther teilnehmende Sätze. Auch sein Weg, in Striegau begonnen, endete in Thüringen, er starb, erst 28 Jahre alt, in Jena. Dr. Klaus Hildebrandt, Nürnberg, zeichnete sein Leben und seine Problematik nach. Er setzte ihn von Manierismus und Schwulst des schlesischen Spätbarock Hofmannswaldaus ab und versuchte, in Günthers Gedichten den Vorklang des Sturm und Drang, der Straßburger Erlebnislyrik Goethes, hörbar zu machen. Die Tragik von Günthers Leben – wieder die Auseinandersetzung mit dem Vater – wurde herausgestellt, in ausdrucksreicher und wohlklingender Sprache.

Am Ende galt es, aus der thematischen Konzentration und Begrenzung heraus den Blick wieder für weitere Horizonte zu öffnen. Auch Gerhart Hauptmann war schließlich einmal in Jena. Ein flammendes Plädoyer für Gerhart Hauptmann, hymnisch vorgetragen, erinnerte die Hörer am Ende daran, welcher Reichtum nach der Klassik der deutschen Dichtung auch unseres Jahrhunderts von dem großen Dramatiker aus Schlesien, dem sich Günter Gerstmann, Jena, besonders verbunden fühlt, erwachsen ist.
KK

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Archenholz, Bogislav von: Bürger und Patrizier. Ein Buch von Menschen und Städten des deutschen Ostens. Verlag Ullstein, Berlin. 346 Seiten, Abbildungen, Taschenbuch, 9,80 DM

Archenholz, Bogislav von: Die verlassenen Schlösser. Ein Buch von den großen Familien des deutschen Ostens. Verlag Ullstein, Berlin. 298 Seiten, Abbildungen, Taschenbuch, 9,80 DM

Archenholz, Bogislav von: Erinnerung und Abschied. Schicksal und Schöpfertum im deutschen Osten. Verlag Ullstein, Berlin. 328 Seiten, Abbildungen, Taschenbuch, 9,80 DM

Glagau, Erich: Die grausame Bibel. Werner-Symanek-Verlag, Gladbeck. 126 Seiten, kartoniert, 18,60 DM

Konsalik, Heinz G.: Das Bernsteinzimmer. Roman. Wilhelm-Heyne-Verlag, München. 344 Seiten, Taschenbuch, 9,80 DM

Laregh, Peter: Heinrich George. Komödiant seiner Art. Verlag Langen Müller, München. 368 Seiten, 89 Fotos, 29 Textillustrationen, 58 DM

Lehwald, Fanny: Freiheit des Herzens. Lebensgeschichte, Briefe, Erinnerungen. Herausgegeben von Günter de Bruyn und Gerhard Wolf. Mit einem Nachwort von Gerhard Wolf. Verlag Ullstein, Berlin. 352 Seiten, Taschenbuch, 16,80 DM

Müller, Beatrix/Tilch, Marianne: Düsseldorf. Texte und Bilder aus vier Jahrhunderten. J. B. Metzler Verlag, Stuttgart. 408 Seiten, 138 schwarzweiße und 74 farbige Abbildungen, Leinen, mit Schutzumschlag, 78 DM

Nabrotzky, Heinz: Zeit wie Marzipan. Roman. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main. 238 Seiten, Paperback, 28,80 DM

Siegerist, Joachim: Zauberwort Asyl. Verlag Moritz Deter, Bremen. 272 Seiten, 82 Fotos, Efalin, 39,80 DM

Sommerfeld, Aloys: Juden im Ermland. Ihr Schicksal nach 1933. Beiheft 10/1991, Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands. Verlag A. Fromm, Osnabrück. 142 Seiten, 3 Abbildungen, Personenregister, broschiert, 20 DM

Venohr, Wolfgang: Napoleon in Deutschland. Tyrann und Reformator. Verlag Dr. Dietmar Straube, Erlangen. 256 Seiten, Efalin, 34 DM

Von Familien getragen. Dokumentation zum Karl-Kübel-Preis 1991. Herausgegeben von der Kübel-Stiftung GmbH, Darmstädter Straße 100, 6140 Bensheim. 120 Seiten, 15 Fotos, broschiert, kostenlos

Wenn Familien aktiv werden. Dokumentation zum Karl-Kübel-Preis 1990. Herausgegeben von der Karl-Kübel-Stiftung GmbH, Darmstädter Straße 100, 6140 Bensheim. 176 Seiten, 19 Fotos, broschiert, kostenlos

Wiemer, Rudolf Otto: Brenn, Feuerchen, brenn doch. Roman. Quell Verlag, Stuttgart. 272 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 38 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Fackel des Lebens hochgehalten

U-Boote im Zweiten Weltkrieg vor Kanada und in Gotenhafen



Der U-Boot-Krieg der Jahre 1939 bis 1945 war einer der härtesten und grausamsten Kriegsschauplätze. Von seiner Bedeutung handeln auch zwei Neuerscheinungen. Der eine Band, „U-Boote gegen Kanada", ist die deutsche Übersetzung eines kanadischen Buchs, das um einige wenige Passagen gekürzt wurde. Was blieb, ist ein opulentes, sorgfältig gestaltetes Werk, das ein Stück Seekriegsgeschichte sehr detailliert, aber dennoch spannend, erzählt. Gegenstand ist die Gesamtheit der von deutschen Unterwasserstreitkräften gegen Kanada durchgeführten Operationen. Dabei handelt es sich nicht nur um die bekannten „großen Operationen", wie das „Unternehmen Paukenschlag", mit dem Dönitz den Seekrieg vor die Haustür der Nordamerikaner getragen hatte, die großen Geleitzugschlachten und ähnliches. Auch relativ wenig bekannte Aspekte wie das Absetzen von Spionagetrupps oder die geheime Errichtung einer Wetterstation sind enthalten.

Besondere Beachtung hat der Autor dabei auch den Auswirkungen des U-Boot-Kriegs auf Handelnde, wie auch auf die kanadische Öffentlichkeit geschenkt. Gewidmet ist sein Werk „den Kämpfern beider Seiten in der Schlacht im Atlantik". Der damit verbundene Anspruch des Bemühens um eine vorurteilsfreie, beiden Seiten gerecht werdende, Darstellung ist durchgehend verwirklicht.



Die zweite Neuerscheinung ist die Autobiographie von Erich Topp, einem der erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten des Zweiten Weltkriegs. Sein Boot mit den zwei Roten Teufeln am Turm war weithin bekannt bei Freund und Feind. Schon in der Anfangsphase des atlantischen Seekriegs war Topp übrigens aus der Rolle des durchschnittlichen Akteurs herausgetreten und hatte sein Kapitel Weltgeschichte geschrieben: Er torpedierte einen Konvoisicherung fahrenden US-Zerstörer, die Reuben James, zu einem Zeitpunkt, als die USA noch nach außen Neutralität vorspielten.

Topps Lebenserinnerungen beruhen auf seinen Tagebuchaufzeichnungen, die unverfälscht zum heutigen Leser sprechen und lediglich mit einer nachgestellten Kommentierung oder Erläuterungen versehen sind. Sie beginnen mit Topps Ausbildungszeit bei der Kriegsmarine, dem Einsatz im Spanischen Bürgerkrieg und beinhalten natürlich vor allem die Jahre des großen Kriegs. Topp, nach dem Krieg zunächst Architekt, ging 1958 aus innerer Überzeugung wieder zur in Aufbau befindlichen Bundesmarine.

Wenn auch nicht von so großer Dramatik gezeichnet wie die Kriegsschilderungen des Autors, so gehören die Aufzeichnungen jener Jahre dennoch zu den lesenswertesten Abschnitten des Buchs. Unwahrscheinlich viel kann man hier über Entstehung und geistige Grundlage, über Stil und innere Struktur, kurz, über den Charakter der neuen deutschen Streitkräfte, erfahren.
Joachim Weber

Michael L. Hadley, U-Boote gegen Kanada. Unternehmungen deutscher U-Boote in kanadischen Gewässern. Verlag Mittler, Herford, Efalin, 352 Seiten, 49 s/w-Abbildungen, 49,90 DM

Erich Topp, Fackeln über dem Atlantik. Lebensbericht eines U-Boot-Kommandanten. Verlag Mittler, Herford, Efalin, 288 Seiten, 23 s/w-Abbildungen, 39,90 DM

Vom Leben und Wirken im Osten

Die Heimat im Taschenbuch: Ostpreußen, die Flucht 1945, Baltikum



Taschenbücher – ohne sie können sich Kinder und Erwachsene das Dasein nicht mehr vorstellen. Nicht nur, daß man z. B. für 23,40 DM drei komplette Bücher statt einen bekommt, sie sind darüber hinaus auch noch handlich und leicht. Erfreulicherweise wird immer mehr Literatur mit ostdeutschen Themen in Taschenbüchern angeboten. So erschien vor kurzem in zweiter Auflage „Mein Uhu Gunkel" von Otto Boris, dem Verfasser des unvergessenen Elchbuchs „Worpel". In dieser spannungsreichen Tiergeschichte schildert Boris den manchmal drolligen und auch unheimlichen Uhu, den ein junger Kunstmaler aufzieht und dem es gelingt, den scheuen Nachtvogel zu zähmen. Es ist eine wahre Wonne, dieses Buch mit den anschaulichen Schilderungen von Landschaft und Tieren Ostpreußens, der Heimat des Verfassers, zu lesen. Besonders dankbar ist der Rezensent dem Deutschen Taschenbuch Verlag, der in einem Jugendbuch die Fluchtgeschichte eines Kindes mit seinen Großeltern aus dem deutschen Osten, hier aus der schlesischen Hauptstadt Breslau, herausgebracht hat. Da wir alle das gleiche Schicksal erlitten, gilt diese Aufzeichnung stellvertretend für alle Kinder, die 1945 die Heimat verlassen mußten. Ein deutsches Schicksal, das für die nach dem Zweiten Weltkrieg Geborenen bereits Geschichte ist. Empfehlenswert von 10 Jahren an.

Der dritte Titel stammt von dem unvergessenen baltischen Autor Siegfried von Vegesack. Mit den in diesem Großdruck-Buch enthaltenen drei Erzählungen bewahrt der Autor das Leben und Wirken der Deutschen im Baltikum vom Anfang unseres Jahrhunderts bis vor Beginn des Zweiten Weltkriegs und die Schönheit seiner Heimat.
HZ

Otto Boris, Mein Uhu Gunkel. Eine Tiergeschichte. Deutscher Literatur Verlag. 160 Seiten, 9 Zeichnungen, Taschenbuch, 3,80 DM

Elfie Donnelly, Peters Flucht. Von Breslau in die SBZ. dtv junior. 128 Seiten, Taschenbuch, 6,80 DM

Siegfried von Vegesack, Jaschka und Janne. Eine Liebesgeschichte aus dem alten Dorpat und andere baltische Erzählungen. Ullstein Großdruck. 240 Seiten, Taschenbuch, 12,80 DM

Das Bartnerland (XX):

Der Besitz der Städte stieg

Ein Teil der deutschen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart

VON MANFRED HÜBNER

Die Periode von 1693 bis 1722 können wir mit Recht als revolutionär im Sinn einer neuen Staatsordnung nennen, der Einleitung der Rechtsgleichheit aller preußischen „Untertanen". Dazu gehörte die Umstrukturierung der Verwaltung und des Steuersystems, die König Friedrich Wilhelm I. (1713–1740) energisch in Angriff nahm. Der Adel befand sich zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt seiner Macht, was sich vor allem im Grundbesitz ausdrückte, und nur mühsam und sich über Jahrhunderte hinziehend trennte er sich von seinem Besitz und Privilegien. Von dieser Umwälzung war das Bartnerland als eines der Kernländer des Adels mit betroffen.

Friedrichs I. (Friedrich III.) Regierungszeit von 1688 bis 1713 war nur ein glanzvolles Zwischenspiel. Von der Königskrönung in Königsberg 1701 nahmen die Einwohner des Bartnerlands kaum Notiz. Hier hatte man andere Sorgen. Siebenmal hatte die Pest im Lauf des 17. Jahrhunderts, so Otto Müller, Ostpreußen heimgesucht, aber nie in so erschreckender Weise wie in den Jahren 1709, 1710 und 1711. In diesen drei Jahren fielen in Barten allein 1126 Personen der Pest zum Opfer, in Drengfurt und Schippenbeil etwa je 800, im Bartner Teil des Amts Gerdauen und Nordenburg über 3000. Rastenburg und Rößel schienen verschont gewesen zu sein. Im ganzen Bartnerland werden an der Pest mehr als 7000 Personen gestorben sein, aus einer geschätzten Gesamtbevölkerung von 50 000. In ganz Ostpreußen soll die Pest 200 000 aus rund 800 000 Personen in diesen drei Jahren hinweggerafft haben.

Strengste Verordnungen erlassen

„Es wurden zur Verhinderung und Einschränkung dieser entsetzlichen Krankheit die strengsten Verordnungen erlassen. Tag und Nacht wurden alle Zugänge zu den Städten und Dörfern bewacht. Neben den Schlagbäumen hatte man Galgen errichtet, um diejenigen abzuschrecken, welche auf Umwegen in einen Ort gelangen wollten. Einzelne Ortschaften sperrte man durch tiefe Gräben ab. Vor den Toren verpesteter Städte waren Märkte zur Versorgung mit Lebensmitteln und Arzneien errichtet. Die durch Pest heimgesuchten Wohnhäuser mußten stets niedergerissen werden. Doch alle diese Maßregeln setzten der grausamen Pestilenz keine Schranke. Unsägliche Angst bemächtigte sich der Gemüter und trieb viele zur Flucht aus dem Lande." (Otto Müller)

Es war nicht allein die Pest, die zum Bevölkerungsmangel und wirtschaftlichem Notstand in Ostpreußen führte, sondern auch die Landflucht der durch unzumutbare Steuern betroffenen Bauern, sowie der gesamten ländlichen „Kleinbevölkerung" (Bruno Schumacher).

Diesen Tatbestand brachte auch Erbtruchseß und Graf zu Waldburg in seinen Denkschriften zu König Friedrich Wilhelm I. zum Ausdruck. Aber was Bruno Schumacher und Graf zu Waldburg nur unzulänglich erwähnten, war die Praxis des Adels des unsozialen „Bauernlegens". Dies bedeutete, daß die dem Adel gehörenden Bauernbetriebe stillgelegt wurden, um die Getreideanbaufläche zu vergrößern. Die Bauern und ihre Familien wurden vertrieben. Bruno Gloger umschrieb diese Situation wie folgt: „Die Agrarkrise, die viele europäische Staaten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erfaßte, ließ in den achtziger Jahren spürbar nach. Die Einwohnerzahlen nahmen wieder zu. Getreide exportierende Gebiete wie Pommern, die Kurmark und Preußen profitierten davon. Die Anbauflächen wurden erweitert. Diese Einwicklung kam vor allem den Junkern zugute, deren wichtigste Einnahmequelle der Export von Getreide war. Den Zwischenhandel städtischer Getreideaufkäufer suchten sie zu umgehen. Das führte zu Streitigkeiten, die fast stets zugunsten der Junker geschlichtet wurden. Damals erlangte der Adel in der gesamten Wirtschaft die Vorherrschaft.

Besitzverhältnisse im Bartnerland Anfang des 18. Jahrhunderts: Im Vergleich zu den in Klammern angegebenen Besitzverhältnissen zur Ordenszeit Anfang des 15. Jahrhunderts. 7 (7) Städte mit 989 (742) Hufen, 25 (92) Landesherrliche Dörfer mit 1228 (3681) Hufen, 16 (16) Bischöfliche Bauerndörfer mit 1080 (832) Hufen, 75 (10) Familien „Großer Freien" (Adliger) mit 7134 (825) Hufen und 140 (470) „Kleiner Freien" mit 877 (3111) Hufen. Daneben gab es unvermessenen Landbesitz oder Wildnis von 617 (2914) Hufen — Zeichnung Manfred Hübner

Die Leibeigenschaft in Ostpreußen kam während der Zeit vom Ende des 16. bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts nur noch in einem, freilich aber auch wesentlichen Punkte überein mit einem knechtischen, der Sklaverei vergleichbaren Zustand."

Zudem übten die adligen Grundherren die hohe (über Kopf und Hand) und niedere Gerichtsbarkeit über ihre Untertanen aus, das ihnen auf Grund der alten Handfesten zustand. Bevor es jedoch zur Rechtsgleichheit aller seiner Untertanen kommen konnte, vereinfachte Friedrich Wilhelm I. die Verwaltung des Landes und reformierte die ländliche Steuer, indem er eine einheitliche Steuer (Generalhufenschoß) einführte, die nach der Güte des Bodens veranlagt wurde.

Der Initiator dieses Plans war der schon erwähnte Karl Heinrich Erbtruchseß und Graf zu Waldburg. In einer Denkschrift von 1714 überzeugte er den König über die notwendigen Steuerreformen, und wurde sogleich von diesem zum Leiter der diesbezüglichen Kommission bestellt. Die Unterschiede der Steuerbelastungen machten eine örtliche Inspektion sämtlicher Besitzungen und einer neuen Vermessung des Landes in Preußen unumgänglich.

So zahlte ein Adliger, der bisher 250 Hufen besaß, nicht mehr als ein nichtadliger Besitzer von 50 Hufen. An Tranksteuer zahlte der Arme, so Else Susal, ebensoviel wie der Reiche, obwohl der letztere das Zehnfache konsumierte. Und so fährt Frau Susal fort: „Die Kopf- und Viehsteuer suchte sich der Adel dadurch zu erleichtern, daß er möglichst wenig Gesinde und Vieh halte. Während der Arme alles sehr genau verschossen müsse, nutzte der Adlige seine Autorität und seine freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen aus, um sich der Steuerpflicht zu entziehen. Bei den Konsignationen, den jährlichen statistischen Erhebungen über Personenzahl, Viehbestand und Bierverbrauch, würden viele Meineide geleistet."

Das Amt Brandenburg war das erste Amt, das die Kommission „einrichtigte", was nach folgendem Schema erfolgte: „Zunächst wurden die Grenzen des betreffenden Gutes beritten, die Bonität des Bodens festgestellt und die etwa vorhandenen landwirtschaftlichen Nebenanlagen, wie Mühlen, Krüge, Brauereien, die man damals unter den Namen ‚Pertinenzien' zusammenfaßte, in Augenschein nahm. Dann folgte das ‚Spezialexamen' und der ‚Akkordabschluß'. Der Eigentümer mußte persönlich Auskunft geben, man sah in seine Privilegien und Kaufkontrakte ein."

Amt Barten 1719 eingerichtet

Von Waldburg lag viel daran, vor allem die Adligen zur freiwilligen Unterzeichnung des neuen Abgabenvertrags zu bewegen. Gelang es nicht, so setzt die Kommission die Steuerquote von sich aus fest. Das Amt Rastenburg wurde im Sommer 1718 eingerichtet und Barten, Gerdauen und Nordenburg im Herbst 1719. Von Waldburg war inzwischen zum Oberpräsidenten avanciert. Er ließ es sich trotzdem nicht nehmen, in jedem einzurichtenden Amt die vier besten, mittleren und schlechtesten Güter zu bereiten. Gesundheitlich überfordert, starb er im Alter von 35 Jahren 1721.

Das Ergebnis des Generalhufenschosses war in absoluter Hinsicht keine zusätzliche Belastung der Einwohner, hingegen eine gerechtere Verteilung, denn rund 35 000 verschwiegene Hufen wurden dem Kataster hinzugefügt. Zur Hauptsache waren dies Domänenstücke (staatliche Grundstücke), die der Adel sich widerrechtlich angeeignet hatte.

Die Besitzverhältnisse im Bartnerland zu Beginn des 15. Jahrhunderts und wiederum 300 Jahre später, zu Beginn des 18. Jahrhunderts, ist aus der nebenstehenden Karte ersichtlich. Aufgeteilt war das Land unter den „Großen Freien", dem späteren Adel, den „Kleinen Freien" oder Kölmer und Freie, den Landesherrlichen Bauern, den späteren königlichen Amts- oder Domänenbauern, und den Städten. Hinzu kamen geistlicher Besitz oder Güter und Dörfer, die den Hospitälern gehörten. Als erste „Große Freie" im Bartnerland werden 1338 drei Brüder von Wolfinsdorf erwähnt (Teil 8 dieser Serie). Ihnen folgten die Traupes, Skomands, Portugals, Spirows, Sparweins, Weiskops usw. Dies waren die Adligen der ersten Stunde. Im 15. Jahrhundert, vor allem während des Dreizehnjährigen Kriegs, tauchten eine Reihe von angeheuerten Soldnerführern in Preußen auf, die sich vom kränkelnden Ritterorden für ausstehenden Sold große Ländereien mit Einwohnern und Dörfern entweder verpfänden oder gar schenken ließen. Dies waren die Schliebens, Rautter, Tettaus, Lehndorfs, Dohnas, usw.

Ins Land berufen und belehnt

Die dritte Welle nichteinheimischen Adels war nicht so zahlreich. Sie wurden weitgehend von den Landesfürsten während des 16. und 17. Jahrhunderts ins Land gerufen und mit Land im Bartnerland belehnt. Das waren die Hoverbecks, Schenk-Tautenburgs, Truchseß-Waldburgs und Dönhoffs.

Aus der Mischung aller drei Wellen setzten sich die adligen Familien zusammen, die während des Hufenschosses 1718 und 1719 im Bartnerland ansässig waren, und mehr als 60 Prozent des Landes ihr Eigen nannten, wobei die fünf Familien der Schliebens, Dönhoffs, Gröbens, Rautters und Eulenburgs zusammen über einen Besitz von insgesamt einem Viertel des Bartnerlands verfügten, also von mehr als 50 000 Hektar. Die übrigen rund 70 Familien teilten sich einen Landbesitz von 70 000 Hektar, d. h. durchschnittlich 1000 Hektar pro Familie.

Die restlichen 80 000 Hektar des vermessenen Bartnerlands teilten sich königliche und bischöfliche Bauern, die Städte und die Kleinen Freien zu beinahe gleichen Teilen. Während der Besitzanteil der bischöflichen Bauern sich in den drei Jahrhunderten kaum veränderte, der Besitz der Städte leicht anstieg, reduzierte sich der landesherrliche Besitz, sowie jener der Freien, dramatisch.

Auf den Domänen gab es Ansätze zum Schutz der Bauern

Das Schicksal der nun zunehmend vom ‚Bauernlegen' bedrohten Landbevölkerung lag seit dem Landtagsprozeß von 1858 in den Händen der Gutsbesitzer. Daran konnte Friedrich Wilhelm I. auch dann nichts ändern, wenn die Vertreibung der Bauern seiner Bevölkerungspolitik entgegenwirkte. Nur auf den Domänen (königlicher Landbesitz) gab es Ansätze zum Schutz der Bauern gegen die harte Ausbeutung durch die Pächter (meistens adlige Gutsbesitzer)."

Der Fürsorge Friedrich Wilhelm I. sollten dann auch die Bauern auf den Domänen ihre Freiheit verdanken. Mittels königlicher Patente von 1719 und 1720 wurde die Leibeigenschaft auf den ostpreußischen Domänen aufgehoben. Auf den Stadtgütern waren die Bauern schon auf grund des Testaments von Herzog Albrecht frei geworden. Nur auf den Gütern des Adels blieben sie unfrei und praktisch rechtslos. Trotz des benovolenten patriarchalischen Verhaltens einiger Adliger gegenüber ihren Untertanen, wird die Grundeinstellung des Adels aus einer Beschwerde deutlich, die derselbe anläßlich des Huldigungslandtages 1714 dem König überreichte. Es war eine Klage über des Königs gewaltsame Werbungen zum Wehrdienst durch „die den Landleuten und Adel, die Knechte und Unterthanen, darinnen doch ihr Reichtum und Unterhalt bestehe, genommen werde und bitten, daß die freiwilligen Meldungen zurückgewiesen möchten, weil diese oft nur aus Rache und zum Verdruß der Eigentümer sich anwerben ließen, und der Herr ein fundiertes recht an seine Unterthänigkeit habe."

Über den Rechtszustand der adligen Bauern in Preußen urteilt Wilhelm von Brünneck zusammenfassend in einem Beitrag zur Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte im Jahre 1887: „Die Leibeigen-

Mit dem Plan in der Hand durch die Stadt

Deutsche und russische Landkarten erleichtern das Zurechtfinden im veränderten Königsberg

Obwohl die ostpreußische Hauptstadt Königsberg, die von den Russen Kaliningrad genannt wird, und das übrige nordostpreußische Gebiet seit dem vergangenen Jahr endlich besucht werden können, ist es nach wie vor recht mühsam, hieb- und stichfeste Information zu bekommen. Am schmerzlichsten vermißten die Reisenden einen aktuellen russischen Stadtplan. Das „Blatt", das es in Königsberg immer noch an den russischen Kiosken zu kaufen gibt, ist für deutsche Verhältnisse nicht verwendbar.

Deshalb war bisher die vom Johann-Gottfried-Herder-Institut herausgegebene Broschüre „Die Entwicklung der Stadt Königsberg/Pr nach 1945" das einzige brauchbare Hilfsmittel, sich in der Stadt einigermaßen zurechtzufinden. Dieser Broschüre ist nämlich ein Stadtplan beigefügt, der aus einem Zusammendruck des deutschen Pharus-Plans von 1941 und einer Ergänzung von 1986 mit den russischen Straßennamen besteht, unter der kartographischen Bearbeitung von Rudolf Sieber. Das Handbuch (so darf man diese Dokumentation ruhig nennen) enthält außerdem ein deutsch-russisches und russisch-deutsches Verzeichnis Königsberger Straßennamen, die Peter Wörster mühsam in jahrzehntelanger Kleinarbeit zusammengetragen hat. (200 Seiten, 13,80 DM)

Als Ergänzung dazu dient die Dokumentation „Das nördliche Ostpreußen nach 1945", mit einem deutsch-russischen und russisch-deutschen Verzeichnis der Ortsnamen, ebenfalls von Peter Wörster erarbeitet unter Mitarbeit von Heinz Hinkel und vom Johann-Gottfried-Herder-Institut herausgegeben (96 Seiten, 10,80 DM). Die beigefügten Landkarten „Das Königsberger Gebiet/Kaliningradskaja Oblast" im Maßstab 1:600 000 und „Die Grenzzone an der Nordgrenze der 1975 gegründeten Wojewodschaften Elbing, Allenstein und Suwalki" im Maßstab 1:200 000 stellen für den Benutzer eine äußerst wertvolle Ergänzung dar.

Stadtplan von Königsberg
Stand 1931
Verlag Gerhard Rautenberg

Die beste Hilfe für jeden Besucher Königsbergs, ganz gleich, ob er dort geboren wurde und aufwuchs oder die Stadt bisher überhaupt nicht kannte, ist nach wie vor der unveränderte Nachdruck einer Originalvorlage von 1931 unter dem Titel „Wegweiser durch Königsberg/Pr" (14,80 DM), der jahrzehntelang von Gräfe und Unzer und seit einigen Jahren von Gerhard Rautenberg in ständigen Nachdrucken herausgegeben wird. Dieser Stadtplan ist ein Wegweiser im wahrsten Sinn des Worts. Obwohl die Innenstadt Königsbergs vernichtet worden ist, findet man sich mit dieser Karte (vor allem auch, weil sie einen klaren Druck hat, übersichtlich und handlich ist) trotz völlig veränderten und russifizierten Stadtbilds sehr gut zurecht.

Auch derjenige, der nicht aus Königsberg stammt, diese Stadt aber genauso liebt wie seine früheren Bewohner und deren Nachkommen, labt sich an den vertrauten Namen wie Tragheim, Maraunenhof, Devau, Hufen, Amalienau, Rathshof, Juditten, Lawsken, Kosse, Contienen, Spandienen, Ponarth, Nasser Garten, Speichersdorf, Rosenau, Mühlenhof, Kalthof und natürlich Kneiphof, die sich von dem blau der Gewässer und dem grün der Anlagen und Parks so kräftig abheben. Auf der Rückseite des Plans ist nicht nur das Verzeichnis der alten Straßennamen abgedruckt, sondern auch eine Übersicht der damaligen Behörden, Hotels, Restaurants, Cafés usw., wie sie 1931 bestanden …





Eine brauchbare Ergänzung bietet der Pharus-Stadtplan Königsberg/Pr von 1938 (14,80 DM), der ebenfalls von Rautenberg nachgedruckt wurde. In dem unten angehängten übersichtlichen Verzeichnis der Straßen und Plätze sind alle Namen enthalten, die 1945 gültig waren, das heißt, also alle im Dritten Reich vorgenommenen Änderungen. Der Umschlag enthält ein Verzeichnis der Straßen, die vor 1933 in Königsberg/Pr. einen anderen Namen hatten: Links die neuen, rechts die alten. Dieser Plan ist vor allem für die jüngeren Jahrgänge von Bedeutung, die die alten Namen nicht mehr kennengelernt hatten.

Jetzt, zu Beginn der Reisezeit, hat Rautenberg ein Kartenwerk herausgebracht, das den Titel trägt „Aktueller Stadtplan Königsberg–Kaliningrad". Hier zeigt sich erneut, mit welchen Schwierigkeiten Unternehmer zu arbeiten haben, die sich in Königsberg und im übrigen Nord-Ostpreußen engagieren wollen. Da eine Reinzeichnung nicht vorhanden war (das KGB läßt grüßen), konnte nur eine bereits gefalzte und gebrauchte Vorlage verwendet werden. Immerhin ist bemerkenswert, daß ein russischer (noch dazu übersichtlicher) Stadtplan von „Kaliningrad" existiert. Der Verlag hat ihn zunächst so übernommen, also mit den russischen Straßennamen und kyrillischen Buchstaben. Zusätzlich eingedruckt wurden von Rautenberg 82 Ziffern, die auf Sehenswürdigkeiten und markante Punkte hinweisen. Die Erklärungen stehen auf dem Kartenrand.

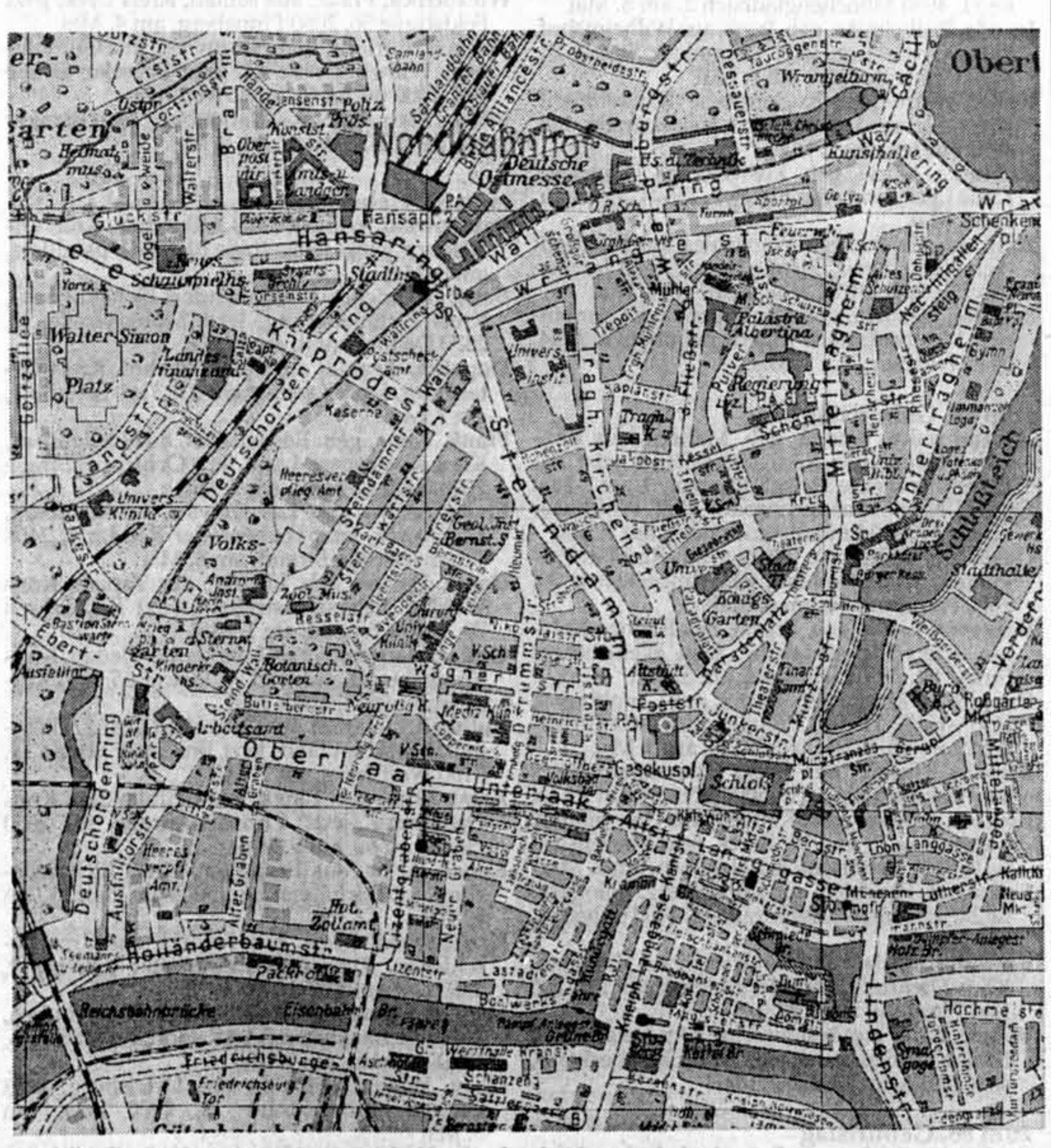
Bedingt durch die Ausdehnung des Stadtgebiets und den großen Maßstab 1:10 100 ist der russische Stadtplan recht unhandlich. Er hat immerhin das Format 100 x 140 cm.

Zu dem aktuellen Stadtplan Königsberg/Kaliningrad gehört eine Broschüre im Format 21 x 30 cm, die nicht nur ein Verzeichnis der Straßen und Plätze zum amtlichen russischen Plan enthält, sondern auch das russische Alphabet, ohne das sich niemand auf dem Plan und im Straßenverzeichnis zurechtfinden würde.

Ergänzt werden diese Angaben durch ein weiteres Verzeichnis, das die Straßennamen der Stadt Königsberg/Pr mit den heutigen russischen Bezeichnungen enthält. In der Mitte der 36seitigen Broschüre befindet sich ein Ausschnitt aus dem Plan, der unten von der Dominsel, im Norden von Palve, im Osten von der Cranzer Allee und dem Roßgärter Tor sowie im Westen von Amalienau begrenzt wird. Diesen Ausschnitt kann man herausnehmen, zusammenfalten und in die Tasche stecken.

Horst Zander

Aktueller Stadtplan Königsberg/Kaliningrad. Mit russischer Beschriftung in kyrillischen Buchstaben. Beiheft mit Straßenverzeichnissen kyrillisch/russisch-deutsch und deutsch-russisch. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 26,80 DM



Königsberg wie es war: Jetzt steht z. B. auf der Pregelinsel nur noch die Ruine des Doms
Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1931, Verlag Rautenberg, Leer



Nachrichten aus Königsberg

Medizinische Betreuung

Von den Gesundheitsbehörden im Königsberger Gebiet erhielt die Redaktion des Ostpreußenblatts folgende Mitteilung:

„Bisher war es möglich, in unseren Krankenhäusern auch ausländischen Besuchern eine kostenlose Heilbehandlung anzubieten. Zu unserem Bedauern ist dies derzeit nicht mehr möglich.

Die Versorgung des Gebiets mit medizinischem Gerät und Material ist extrem kritisch und wäre ohne die Hilfsaktionen speziell aus Ihrem Land längst zusammengebrochen.

Wir sehen uns daher gezwungen, ab sofort für jede medizinische Behandlung eines ausländischen Touristen eine Liquidation zu stellen und zwar für ausländische Währung.

Seien Sie versichert, daß wir diese Beträge wiederum ausschließlich zur Beschaffung von Medikamenten und medizinischem Material verwenden werden.

Mit dieser, zugegeben unerfreulichen, Entscheidung wollen wir jedoch unsere ausländischen Gäste keinesfalls von einem Besuch Kaliningrads abhalten – ganz im Gegenteil.

Um den finanziellen Aufwand für unsere Besucher möglichst zu begrenzen, werden wir uns bemühen, die Kosten für medizinische Behandlungen jeder Art gering zu halten.

Zusätzlich empfehlen wir jedem Besucher, unbedingt eine Auslandsreise-Krankenversicherung abzuschließen. Es ist uns bekannt, daß z. B. deutsche Krankenversicherungen für einen geringen Jahresbeitrag einen ausreichenden Schutz anbieten."

Neue Bücher?

Der „Kaliningrader" Buchverlag erlebt unter den gegenwärtigen Umständen nicht gerade seine besten Zeiten, denn die Preise für polygraphische Dienste und Papier sind stark gestiegen. Dennoch versucht er unter den schweren Bedingungen der örtlichen Marktwirtschaft irgendwie standzuhalten.

So hat der Verlag z. B. vor, unter Berücksichtigung der Massennachfrage in diesem Jahr Werke von Alexander Dumas, Aldous Huxley, L. Bussenar und Margaret Read herauszugeben, die von Anfang an zum kommerziellen Erfolg „verurteilt" sind.

Natürlich gibt es nicht nur die genannten Werke im Verlagsplan. So wird zur Zeit ein Sammelband der Märchen von E. T. A. Hoffmann vom „Kaliningrader" Hoffmann-Kenner W. Greschnich zusammengestellt. Vorgesehen ist auch, ein Buch des „Kaliningrader" Dichters S. Simin mit Übersetzungen der Gedichte Königsberger Autoren des sechzehnten bis zwanzigsten Jahrhunderts herauszugeben, und zwar in russischer und deutscher Sprache. Dieses Buch wird sicher nicht nur für russische Poesieliebhaber, sondern auch für Gäste aus West- und Mitteldeutschland interessant sein.

Internationaler Postdienst

In Königsberg funktioniert zur Zeit der internationale Dienst für beschleunigte Postsendung von Dokumenten und Paketen. Die Zeitdauer einer Sendung nach Europa (u. a. nach Deutschland) beträgt drei Tage. Diese Dienstleistungen kosten für Stadtbewohner: Sendung von Dokumenten nach Deutschland bis 1 kg schwer 1050 Rubel, plus 300 Rubel pro 1 darauffolgendes kg; eine Postsendung mit Wareneinlage bis 250 g kosten 1050, mehr als 250 g (bis 500 g) 1100, mehr als 500 g (bis 1 kg) 1250 Rubel plus 300 Rubel pro 1 darauffolgendes kg. **N.V.**

Internationale Segelregatten

Zu der Meldung „Segelclub Rhe" unseres Korrespondenten in Königsberg in Folge 11 vom 14. März erhielten wir von unserem Leser Georg Scholz folgende Zuschrift:

„Ihr Korrespondent hat sich in seinem Beitrag über internationale Segelregatten vor ‚Kaliningrad' nur auf die Gegenwart bezogen. Im Clubheim des S.C. Rhe in der Kreislerstraße 3 (neben der Burgkirche) hing der Segelpreis einer Regatta vor Kahlberg von 1868. Im Jahr 1897 wurde in Danzig die ‚Ostdeutsche Reg. Vereinigg.' gegründet; wegen der veränderten politischen Verhältnise wurde sie 1920 in ‚Regatta-Vereinigung Ost' umbenannt und stand von 1920 bis 1936 unter der Leitung von Professor Dr. Harry Scholz, SC Rhe. Jährlich fanden Haff- und See-Regatten statt, zu denen Teilnehmer aus Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Memel, Danzig und dem ‚Reich' erschienen: ‚Ostwoche'. Sie stritten mit den ostpreußischen Seglern um die ‚Pötte'."



Wir gratulieren...



zum 96. Geburtstag

Grätsch, Johanna, geb. Böhnke, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenweg 7, 8420 Kelheim, am 7. Mai

Ihlo, Anna, geb. Sukowski, aus Lyck, Bismarckstraße 45, jetzt Große Straße 1, 2802 Ottersberg, am 3. Mai

Lau, Margarete, geb. Seifert, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel, 4926 Dörentrup I, am 8. Mai

zum 95. Geburtstag

Wedig, Maria, aus Kekitten, Kreis Rößel, jetzt Seligenstädter Straße 74, 6053 Obertshausen 2, am 1. Mai

zum 94. Geburtstag

Geschwandtner, Otto, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 1, jetzt Adlerweg 5, 7410 Reutlingen, am 1. Mai

Grohmann, Anna, geb. Leppert, aus Gumbinnen, G.-Litzmann-Straße 1, jetzt Lessingstraße 6, 2120 Lüneburg, am 1. Mai

Hundrieser, Albert, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Wacholderweg 10, 4010 Hilden, am 5. Mai

Niebert, Anna, geb. Marczian, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt In der Fühle 77, 4620 Castrop-Rauxel, am 4. Mai

Scheller, Oswald, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Grasweg 8, 2121 Deutsch Evern, am 4. Mai

Trzaska, Luise, geb. Gollan, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Randesweide 28, 2050 Hamburg 80, am 3. Mai

zum 93. Geburtstag

Grau, Franz, Rektor i. R., aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Pfahlweiher 9, 5200 Siegburg, am 3. Mai

Pottel, Gertrud, geb. Baruth, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Hang 5, 5758 Fröndenberg, am 2. Mai

Schrubba, Hedwig, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 59, 5632 Wermelskirchen, am 3. Mai

Sablotny, Wilhelmine, geb. Koppetsch, aus Reichenau und Seewalde, Kreis Osterode, jetzt Im Braunskamp 6, 4690 Herne 1, am 4. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Seidler, Minna, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Friedensstraße 14, O-1831 Schollene, am 8. Mai

zum 91. Geburtstag

Kopp, Marie, geb. Otto, aus Grandßen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Nordtor 16, 4992 Espelkamp, am 6. Mai

Kossmann, Hildegard, geb. Bartels, aus Ortelsburg, jetzt Seekamp, 2419 Salem, am 7. Mai

Saborowski, Ella, geb. Klett, aus Lyck, jetzt Hellbrookkamp 39, 2000 Hamburg 71, am 5. Mai

zum 90. Geburtstag

Becker, Lina, geb. Dobat, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Villenstraße 17, 6750 Kaiserslautern, am 3. Mai

Bonk, Erna, geb. Steiner, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 25, jetzt Schumannweg 4, 3057 Neustadt 1, am 2. Mai

Christochowitz, Paul, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Rathenaustraße 2, O-4203 Bad Dürrenberg, am 5. Mai

Festerling, Berta, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Langendellschlag 103, 6200 Wiesbaden, am 7. Mai

Kutz, Auguste, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Bollenser Weg 9, 3111 Wieren, am 4. Mai

Podbielski, Marie, geb. Kudies, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt W.-Körner-Straße 19, 2323 Ascheberg, am 3. Mai

Schwiderski, Martha, geb. Malessa, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Bergstraße 28, Wallhöfen, am 4. Mai

Spell, Margarete, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt A.-Delp-Straße 14, 4840 Rheda, am 3. Mai

Tomski, Anna, geb. Senk, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dinstühlerstraße 51, 5142 Hückelhoven, am 6. Mai

Tusch, Ida, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Neumarkter Straße 16, 4500 Osnabrück, am 8. Mai

zum 89. Geburtstag

Geisler, Berta, geb. Szurowski, aus Goldap, jetzt Lübecker Straße 187, O-2700 Schwerin, am 21. April

Gottschalk, Frieda, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 214, 4100 Duisburg 11, am 3. Mai

Kaffka, Otto, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 5067 Kürten, am 5. Mai

Karweyna, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Ostlandstraße 42, 4280 Borken 1, am 3. Mai

Murach, Rosa, geb. Beetschen, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Flachsmarkt 31, 4933 Blomberg, am 5. Mai

Pias, Anna, aus Borzymmen, Kreis Lyck, jetzt Am Wollepark 5, 2870 Delmenhorst, am 5. Mai

Seidler, Kurt, aus Lyck, jetzt Sassestraße 2, 5952 Attendorn, am 8. Mai

zum 88. Geburtstag

Baesel, Gertrud, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Vorstadt 34, 6719 Kirchheimbolanden, am 7. Mai

Buttgereit, Marie, geb. Holstein, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, und Wehlau, Klosterplatz 11, jetzt Rotdornstraße 8, 3454 Bevern, am 5. Mai

Grosser, Anne-Marie, aus Gerdauen, Apotheke, jetzt R.-Groth-Straße 22, 2400 Lübeck 1, am 2. Mai

Guth, Maria, geb. Rattay, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Märkische Straße 19, 4650 Gelsenkirchen, am 7. Mai

Kostrzewa, Frieda, geb. Murach, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 5, 4986 Rödinghausen, am 6. Mai

Kubbos, August, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Fach 10-55, O-2330 Bergen, am 6. Mai

Müller, Charlotte, geb. Seidler, aus Inderhof, Kreis Gerdauen, jetzt Kaiserdamm 84, 1000 Berlin 19, am 22. April

Neubert, Charlotte, geb. Mischke, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krefelder Straße 202, 4100 Duisburg 14, am 5. Mai

Nötzel, Helene, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dahlienweg 4, 5100 Aachen Forst, am 4. Mai

Pachur, Anna, geb. Wonsag, aus Lyck, jetzt Westpahlweg 1, 1000 Berlin 42, am 3. Mai

Rittmeyer, Otto, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schadehorn 1, 2060 Bad Oldesloe, am 9. Mai

Ritzki, Hedwig, geb. Fromm, aus Puppen, Försterei, Kreis Ortelsburg, jetzt F.-Reuter-Straße 55, 2203 Horst, am 8. Mai

zum 87. Geburtstag

Eichholz, Otto, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kreuze 12, 3456 Eschershausen, am 6. Mai

Fidorra, Wilhelm, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 5, 3250 Hameln 13, am 7. Mai

Großkopf, Martha, geb. Stecklies, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kutlichstraße 6, 8264 Waldkraiburg, am 7. Mai

Huhn, Erna, geb. Freund, aus Wehlau, Mühlke Freund und Pinnauer Straße 8, jetzt Marktstraße 11, 4050 Mönchengladbach 2, am 8. Mai

Joswig, Wilhelmine, geb. Itzek, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Detmolder Straße 24, 4650 Gelsenkirchen, am 7. Mai

Keller, Werner, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kaiserstraße 108, 4352 Herten, am 2. Mai

Kobialka, Maria, geb. Rosteck, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ahnenweg 7, 7560 Gaggenau, am 5. Mai

Kröhnke, Helene, geb. Weitschies, aus Schalteck (Schalteik), Kreis Elchniederung, jetzt Jarnsen Rischberg 1, 3101 Lachendorf, am 7. Mai

Schulte, Liesbeth, geb. Daumann, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 10, jetzt Bahnhofstraße 44, 5144 Wegberg, am 7. Mai

zum 86. Geburtstag

Abramowsky, Wanda, geb. Mattern, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Paderborner Straße 32, 2800 Bremen 61, am 2. Mai

Eggert, Horst, aus Ebenrode, jetzt Wolthuser Straße 1, 2970 Emden-Wolthusen, am 9. Mai

Gesewsky, Irene, geb. Jährling, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Imbeckstieg 39, 2000 Hamburg 54, am 6. Mai

Kalkowsky, Ida, geb. Szonn, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Weinsberger Straße 82, 7100 Heilbronn, am 5. Mai

Krupinski, Marta, geb. Bartel, aus Gumbinnen, Roonstraße 11 und Preußendorf, jetzt Im Petersmoor 58, 2150 Buxtehude, am 3. Mai

Masuhr, Gustav, aus Lyck, Litzmannstraße 5, jetzt Bonner Straße 539, 5000 Köln 51, am 5. Mai

Paulat, Charlotte, geb. Kalweit, aus Gumbinnen, Eichenweg 10 und Wolfseck, jetzt Marienstraße 8, 5461 Vettelschloß-Kalenborn, am 7. Mai

Salzmann, Friedrich, aus Königsberg, Rolofstraße 24, jetzt Mierendorfstraße 12, 2400 Lübeck 1, am 5. Mai

Schröder, Maria, geb. Hundrieser, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Herminenstraße 10, 3280 Bad Pyrmont, am 7. Mai

Weber, Max, aus Nassenfelde (Andreischken), Kreis Elchniederung, jetzt Am Schlaghecken 9, 4330 Mülheim 13, am 7. Mai

zum 85. Geburtstag

Buchholz, Erich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Löwenschanz 3, CH-8280 Kreuzlingen, am 9. Mai

Häusler, Karl, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Weidenbörner Straße 26, 8758 Goldbach, am 6. Mai

Heyer, Helmut, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 22, 5884 Halver, am 8. Mai

Liedtke, Waldemar, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt In den Horstwiesen 11, 3150 Peine, am 3. Mai

Peitsch, Otto, aus Spitthenen-Bartenstein, jetzt 3102 Hermannsburg, OT Bonstorf, am 3. Mai

Plauschinn, Ella, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Hochring 39, 3180 Wolfsburg, am 8. Mai

Rendat, Elfriede, geb. Petschat, aus Gumbinnen, Poststraße 13, jetzt Baiersbronner Straße 3a, 7292 Baiersbronn 6, am 6. Mai

Sabrowski, Auguste, geb. Schwedat, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt Zeidlerstraße 12, 2000 Hamburg, am 8. Mai

Thurau, Margarete, geb. Kuhn, aus Reichenbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt Ostpreußenstraße 2, 3201 Algermissen, am 28. April

zum 84. Geburtstag

Adomszent, Helmut, aus Charlottenburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hörder Bruch 24, 4600 Dortmund, am 8. Mai

Beckmann, Toni, geb. Nowak, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 9, 3004 Isernhagen 5, am 7. Mai

Bury, Marie, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, Abbau, jetzt Stettiner Straße 10, 5632 Wermelskirchen 1, am 5. Mai

Dadzio, Frieda, geb. Janzik, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Moselstraße 12, 8439 Postbauer-Heng, am 3. Mai

Diebowski, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wasser 8, O-3701 Silstedt, am 7. Mai

Dieck, Alwine, geb. Lange, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Bretthausen, 5439 Rennerod, am 10. Mai

Dill, Walter, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 3a, 4600 Dortmund 1, am 1. Mai

Geschwendt, Karl, aus Kleinheidenstein (Klein Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Arenlohe, Am Moor 35, 2082 Tornesch, am 3. Mai

Huntrieser, Marta, geb. Sinnhöfer, aus Neupassau und Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenmatten 20, 7880 Bad Säckingen, am 2. Mai

Kerwat, Ursula, geb. Krug, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Goebenstraße 3, 4950 Minden, am 6. Mai

Kolenda, Fritz, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Zum Herrengraben 19, 5040 Brühl, am 4. Mai

Mrotzek, Herta, geb. Paetsch, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Gertweiler Straße 6, 7890 Waldshut, am 5. Mai

Passarge, Fritz, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Prinz-Ferdinand-Straße 80, 4150 Krefeld 1, am 6. Mai

Paulokat, Bertha, geb. Reuter, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Novalisstraße 1, 2120 Lüneburg, am 4. Mai

Przybylski, Helene, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Leusbergstraße 22, 4350 Recklinghausen, am 8. Mai

Rupprecht, Ida, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt P.-Flühr-Straße 10, 3163 Sehnde 3, am 8. Mai

Wiezorreck, Franz, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 56, 2080 Pinneberg, am 4. Mai

Wiemer, Elfriede, geb. Sabrowski, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 44, jetzt Beeseler Straße 14a, 1000 Berlin 46, am 2. Mai

Wiens, Margarete, aus Marienburg, jetzt Braaker Straße 1, 2420 Eutin, am 9. Mai

zum 83. Geburtstag

Baranowski, Wilhelm, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Liebigstraße 10, 4000 Düsseldorf, am 8. Mai

Bombek, Erich, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Moltkestraße 20, 2870 Delmenhorst, am 9. Mai

Dopatka, Arnold, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kanalstraße 23, 3161 Sehnde 1, am 7. Mai

Frank, Anna, geb. Rosenbaum, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ochtruper Straße 200b, 4432 Gronau, am 7. Mai

Freitag, Anna, geb. Lasarzewski, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Fockenrader Redder 1, 2408 Timmendorfer Strand, am 8. Mai

Gaarz, Helene, geb. Liedtke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 4, jetzt Ratzebusch 70, 5910 Kreuztal, am 1. Mai

Goller, Margarete, geb. Lemke, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 5, 4052 Korschenbroich 1, am 5. Mai

Kallweit, Heinrich, aus Ostseebad Cranz/Wosegau, Kreis Samland, jetzt Breslauer Straße 18, 3180 Wolfsburg, am 7. Mai

Kerst, Erna, geb. Littek, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Christinenstraße 15, 2050 Hamburg 80, am 5. Mai

Koose, Artur, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Schillerstraße 50, 4700 Hamm, am 4. Mai

Krzykowski, Anna, geb. Fidorra, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voßweg 9, 4650 Gelsenkirchen, am 6. Mai

Laggies, Marta, geb. Kallweit, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Nordbergstraße 6, 4720 Beckum, am 9. Mai

Lissy, Walter Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Okko-ten-Broek-Straße 1a, 2950 Leer, am 5. Mai

Loch, Herbert, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Viktoriastraße 14, 6200 Wiesbaden, am 5. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 2. Mai, 22.06 Uhr, Bayern II: „Die Ära Maximilian Harden, Gedanken über ein Kapitel deutscher Publizistik".

Sonntag, 3. Mai, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat".

Montag, 4. Mai, 19.00 Uhr, Bayern II: „Osteuropa und wir".

Mehlau, Margarete, geb. Holland, aus Glandau und Schwentken, Kreis Angerburg, jetzt Prahmstraße 22, O-2600 Güstrow, am 5. Mai

Mikoteit, Lilly, geb. Wagner, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 29, jetzt Schlehenweg 4, 4930 Detmold, am 5. Mai

Molloisch, Marie, geb. Quass, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Falscheider Straße 92, 4972 Löhne, am 5. Mai

Porschke, Maria, geb. Deising, aus Rogahlen, jetzt Cicerostraße 56, 1000 Berlin 31, am 3. Mai

Stobbe, Elise, geb. Kröckel, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Seminatstraße 13, 3220 Alfeld, am 9. Mai

Vogel, Bertha, geb. Stumm, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reimser Straße 45, 5100 Aachen, am 4. Mai

Vogel, Elfriede, geb. Haasler, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 34, jetzt Sedentaler Straße 25, 4006 Erkrath, am 3. Mai

zum 82. Geburtstag

Beeck, Erich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße, jetzt Landecker Weg 51, 2300 Kiel 14, am 5. Mai

Bertmann, Frida, aus Lyck, Morgenstraße 18, jetzt Grabenstraße 5, 4930 Detmold, am 3. Mai

Conrad, Elfriede, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 57, jetzt Kurfürstenstraße 93, 5400 Koblenz, am 8. Mai

Gerlach, Gertrud, geb. Kelch, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Bachstraße 13, 8360 Deggendorf, am 9. Mai

Goller, Margarete, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Waldstraße 5, 4052 Korschenbroich 1, am 5. Mai

Henning, Emma, geb. Haller, aus Bolzfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Rausdorfer Straße 48, 2077 Großensee, am 6. Mai

Jorzik, Hilde, geb. Brzenk, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Rieschbogen 9, 8011 Höhenkirchen-Siegertsbrunn, am 9. Mai

Jost, Käthe, geb. Paskarbeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schaßstraße 16, 2300 Kiel 1, am 9. Mai

Kurtz, Otto, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusstraße 39, 5160 Düren, am 3. Mai

Nöllgen, Maria, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hepperleweg 2, 4330 Mülheim, am 2. Mai

Offen, Richard, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, jetzt Mühlenstraße 11, 2053 Schwarzenbek, am 5. Mai

Poel, Albert, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Sophie-Imyer-Straße 34, 4500 Osnabrück, am 9. Mai

Reichert, Oskar, aus Berkeln (Messehnen), Kreis Elchniederung, jetzt Büttnerstraße 61 k, 3000 Hannover 1, am 5. Mai

Riechert, Ernst, aus Plein, Kreis Elchniederung, jetzt Am Frauenberg 1, 6464 Linsengericht 2, am 4. Mai

Runde, Werner, aus Neplecken, Kreis Samland, jetzt Zum Bollwerk 11, 5800 Hagen-Dahl, am 25. April

Rupertus, Hans, aus Wehlau, Essener Straße 18, und Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Wachsbleicher Weg 44, 2082 Tornesch, am 9. Mai

Scheer, Erna, geb. Grenz, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Allensteiner Weg 11, 2300 Altenholz-Stift, am 5. Mai

Schwirblat, Kurt, aus Altenfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Deisterstraße 3, 3017 Pattensen 1, am 7. Mai

Skubinn, Franz, aus Königsberg, jetzt Pellwormweg 4, 2870 Delmenhorst, am 8. Mai

Tunnat, Elisabeth, geb. Flötenmeyer, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 27, 4300 Essen 1, am 5. Mai

Turowski, Herta, verw. Kelping, geb. Kuliga, aus Lyck, jetzt Kampstraße 34, 4130 Moers 1, am 9. Mai

Voigt, Wilhelm, aus Gilgenfeld (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt Köhnshöhe 29, 2160 Stade, am 5. Mai

Wenger, Margarete, geb. Radtke, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 5, jetzt Vluyner Nordring 55, 4132 Neukirchen-Vluyn, am 5. Mai

zum 81. Geburtstag

Achenbach, Franz, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 8, jetzt Gartenstraße 11, 6543 Niedersohren, am 8. Mai

Brettschneider, Ruth, geb. Weigel, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Talstraße 5, 3423 Bad Sachsa, am 5. Mai

Buttkus, Paula, geb. Lehmann, aus Kreis Elchniederung, jetzt Dithmarscher Straße 2, 2242 Büsum, am 1. Mai

Denk, Therese, geb. Brombach, aus Gumbinnen, F.-Wilhelm-Platz 16, jetzt Fabrikstraße 12, 3420 Herzberg, am 3. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

1. bis 3. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Drugehen und Nachbarorte. Restaurant Im Felsenkeller, Hoher Weg 24, Holzminden.
1. bis 3. Mai, **Treuburg:** Ortstreffen Herzogskirchen. Lossburg, Schwarzwald.
2. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspiel Gillau. Stadthalle, Werl.
2. Mai, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380, Hannover.
2. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Altkirchen. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
2. bis 3. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Mettmann.
2. bis 3. Mai, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Fuchsberg. Minden, Stadthalle.
3. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspiel Neu-Kochendorf. Gastwirtschaft Josef Rammelmann, Werl.
3. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein-Jerutten, Herne 2, Wilhelmstraße 26.
9. bis 10. Mai, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Groß-Ottenhagen. Hotel-Restaurant Johanneshof, Nentershausen-Weißenhasel, Kupferstraße 24.
10. Mai, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Mensguth. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
15. bis 17. Mai, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. City-Hotel, Dahmen.
15. bis 17. Mai, **Königsberg-Land:** Trömpauer Treffen. Emhof, Soltau-Hötzingen.
16. Mai, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Wilhelmstal. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
17. Mai, **Ortelsburg:** Lindenort. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
22. bis 24. Mai, **Elchniederung:** Kirchspiel Inse. Steinhude, Hotel Deichstuben.
23. bis 24. Mai, **Allenstein-Stadt:** Allensteiner Treffen. Hotel Friedrichsruh, Ostseebad Niendorf.
23. bis 24. Mai, **Fischhausen:** Süddeutsches Treffen. Oberkirch, Schwarzwald.
23. bis 24. Mai, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen, Stadthalle Winsen/Luhe.
27. bis 31. Mai, **Rößel:** Kirchspiel Groß Köllen. Kolping-Bildungsstätte, Weberhaus, Nieheim.
28. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen. Queens-Hotel, Hannover-Kirchrode.
29. bis 31. Mai, **Preußisch Holland:** Kirchspielgemeinschaft Grünhagen. Hardegsen im Solling.
30. Mai, **Ortelsburg:** Fröhlichshof. Herne 2, Wilhelmstraße 26.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

37. **Jahrestreffen** am 12. und 13. September in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus. Katholischer Gottesdienst am 13. September um 10 Uhr in der Propsteikirche Gelsenkirchen. Die hl. Messe hält Konsistorial-Dekan Msg. Woelki. Anschließend ökumenische Feierstunde zur Einweihung der Gedenktafel für unsere Toten ebenfalls in der Propsteikirche. Evangelischer Gottesdienst am 13. September in der Altstadtkirche um 10 Uhr.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Hans Hirche † – Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 1. April unser Heimatkreisbetreuer Hans Hirche. Wenn ihm auch durch den raschen Tod ein langes Krankenlager erspart blieb, so haben doch die von ihm betreuten Angerburger, Angerapper/Darkehmer und Goldaper einen herben Verlust zu beklagen. Die Kreisgemeinschaft Angerapp dankt Hans Hirche für seine jahrelange aufopferungsvolle Arbeit und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Vorstandswahl – Am Sonnabend, 19. September, 14 Uhr, ist für die Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. ein neuer Vorstand zu wählen. Gem. § 7 Abs. 2 der Satzung ist der Vorstand alle vier Jahre zu wählen. Die letzte Wahl fand im September 1988 statt. Gem. § 6 Abs. 2 Ziffer e der Satzung ist es alleinige Aufgabe der Delegiertenversammlung, den Vorstand zu wählen. Die Delegiertenversammlung setzt sich ausschließlich aus den Bezirks- und Ortsvertretern zusammen. Wählen dürfen nur anwesende Delegierte. Eine Briefwahl ist nicht möglich. Jeder kann nur für die Orte seine Stimme abgeben, für die er als Ortsvertreter gewählt oder benannt worden ist. Sollte ein Delegierter sowohl Orts- als auch Bezirksvertreter sein, kann er bis zu 2 Stimmen abgeben, für jede weitere Ortsvertretung je 1 Stimme zusätzlich. Alle Bezirke und Orte werden aufgefordert, ihre Vertreter – soweit noch nicht geschehen – bis spätestens 11. August 1992 der Geschäftsstelle in Pinneberg schriftlich zu benennen. Der 1988 gewählte Vorstand der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. setzt sich wie folgt zusammen: a) Louis-Ferdinand Schwarz, Vorsitzender; b) stellv. Vorsitzender z. Zeit nicht besetzt; c) Geschäftsführerin Gisela Hußfeld; d) Schatzmeister Fritz Berger; e) Beisitzer: Alexander Maeding, Ulrich Goll, Klaus Lukas, Gerd Nehrenheim, Walter Rosenbaum, Frank Schneege, Alfred Schröder. Der Vorstand hat sich während der Vorstandssitzung am 24. 1. 1992 eingehend mit der Neuwahl befaßt und macht seinerseits der Delegiertenversammlung zur Neuwahl folgenden Vorschlag: a) Vorsitzender: Louis-Ferdinand Schwarz; b) stellv. Vorsitzender: Klaus Lukas; c) da die Geschäftsführerin, Gisela Hußfeld, hauptamtlich tätig ist, ist sie nach § 6 Abs. 1 unserer Wahlordnung nicht zu wählen und bleibt auf Grund ihres Arbeitsvertrages im Amt; d) Schatzmeister: Fritz Berger; e) bis zu 7 Beisitzer: Ulrich Goll, Alexander Maeding, Gerd Nehrenheim, Walter Rosenbaum, Frank Schneege, Alfred Schröder, Rosemarie Weinrich. Alle Bezirks- und Ortsvertreter haben die Möglichkeit, weitere Kandidaten bis spätestens 11. August 1992 der Geschäftsstelle in Pinneberg schriftlich zu benennen. Einladung zur Delegiertenversammlung wird ihnen bis zum 15. 8. 1992 benannten Delegierten schriftlich zugesandt und in Folge 115 „Unser schönes Samland" veröffentlicht.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W–4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Unser Hilfsgütertransport, der am 6. April gestartet war, ist am 12. April wohlbehalten aus unserer Heimatstadt zurückgekehrt. Der Leiter der Aktion, Ulrich Peitschat, und unser Vorstandsmitglied Fritz Meitsch haben nicht nur tiefe Eindrücke über das Erlebte, sondern vor allem die herzlichen Grüße der Stadtverwaltung und den Dank aller Spendenempfänger mitgebracht. Die Menge der Spenden war diesmal so groß, daß selbst ein 22-t-Lkw und zwei Kleintransporter nicht ausreichten, alles mitzunehmen. So wurden in erster Linie die Lebensmittel, Medikamente und medizinische Geräte sowie Kinderkleidung mitgenommen. Besonders hervorzuheben sind zwei Kollegen von U. Peitschat und Arthur Meitsch, die mit einem eigenen Kleintransporter voller Spenden an dem Transport teilgenommen haben und von den Verhältnissen in Gumbinnen so beeindruckt sind, daß sie die Patenschaft über ein Kinderheim übernehmen und weiterhin bei Hilfsaktionen mitmachen wollen. Wir konnten feststellen, daß sich die Versorgungslage in Gumbinnen etwas gebessert hat, so daß nur noch wenige Lebensmittel rationiert sind. Die Preise sind allerdings drastisch gestiegen, so daß nach wie vor das Mißverhältnis zwischen dem Lohn und den Lebenshaltungskosten gegeben ist. Insbesondere die unteren Einkommensklassen haben darunter zu leiden. Ein Grund mehr, in unseren Bemühungen um die Bevölkerung unserer Heimatstadt und in der Pflege der Beziehung zu den Verantwortlichen nicht nachzulassen.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen" aus Hamburg und Umgebung am Donnerstag, 7. Mai, um 14.30 Uhr in Hamburg, Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Reinhold Reich und die MG 9 (mot.) – Die Gemeinschaft der ehemaligen Soldaten des MG-Bataillons 9 (mot.), deren Garnison die Stadt Heiligenbeil war, wurde seit vielen Jahren aktiv geleitet von Reinhold Reich, Oberstleutnant a. D., und war ein Bestandteil unserer Kreisgemeinschaft. Deshalb war Reinhold Reich als Person unserem Vorstand kooptiert, immer aktiv dabei. Im März 1992 hat er sich jedoch aus Alters- und Gesundheitsgründen nicht mehr für unseren Vorstand zur Wahl gestellt, auch wird Burgdorf für die MG 9er zukünftig kein Treffpunkt mehr sein. Ich möchte jedoch Reinhold Reich selber zu Wort kommen lassen. Er schreibt mir unter anderem: „Im 81. Lebensjahr schwinden die Kräfte und die Energie, um noch weite Reisen machen zu können. Diese Tatsache hat auch zur Folge, daß wir als Gemeinschaft nicht mehr aktiv für die Kreisgemeinschaft tätig sein können. Wir trafen uns bisher zweimal jährlich, und zwar in Burgdorf anläßlich des Kreistreffens und in Bedburg bei Köln am Volkstrauertrag an unserem Ehrenmal. Der verbliebene Teil der Angehörigen des MG 9 hat größtenteils seinen Wohnsitz in Westdeutschland. Fast alle erinnern sich ebenso gern an die Zeit des Aufenthaltes in Heiligenbeil. Eine ganze Reihe junger Unteroffiziere hat in Heiligenbeil geheiratet. 1978 nahmen wir das erste Mal als einziger Truppenteil Ostpreußens mit am Treffen unserer Kreisgemeinschaft in Burgdorf teil. 1992 wäre es das fünfzehnte Mal gewesen, aber die Umstände ließen keine andere Wahl. Leider. 1978 waren wir etwa 110 Personen! Wir sind stolz, was wir auf sozialem Gebiet, in den zwischenmenschlichen Beziehungen, der Kameradschaft und Treue geleistet haben. Auch in der Kreisgemeinschaft waren wir tätig. Davon kündet die „Soldatenecke" in der Heimatstube zu Burgdorf, das eichene Schild über der dortigen Eingangstür, die Chronik des Bataillons neben anderen Schriften, hinzu kommt die Initiative zur Schaffung eines Gedenksteines zur Erinnerung an die Heimat. Wir MG 9er bitten darum, uns in guter Erinnerung zu behalten." Lieber Reinhold Reich, die Kreisgemeinschaft gibt dieses Versprechen gerne und dankt Ihnen und Ihren Soldaten. Unsere guten Wünsche begleiten sie alle.

Versand der älteren Folgen Heimatblatt – Es gibt noch immer Landsleute, die nicht wissen, daß die Kreisgemeinschaft seit 1955 jährlich einmal ein Heimatblatt mit vielen interessanten Beiträgen herausgibt und es gibt Landsleute, die unser Heimatblatt sammeln, aber nicht alle Folgen haben. Für alle unsere Landsleute teile ich heute nochmals mit, daß die Kreisgemeinschaft von vielen Jahrgängen aus den vergangenen Jahrzehnten ältere Vorräte im Archiv hat. Es handelt sich um folgende Nummern: Folge 8, 13, 14, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 33, 34, 35 und 36. Für jedes Heft sind im voraus als Spende mindestens DM 5,– zu entrichten an Karl Schiementz, Am schmalen Bruch 1, W-2803 Weyhe-Leeste, auf sein Konto bei der Kreissparkasse Leeste Konto 12 499/BLZ 291 517 17. Bitte Anschrift deutlich angeben und neben der heutigen Adresse auch den früheren Heimatort im Kreis Heiligenbeil angeben.

Folge 37/1992 – Das diesjährige Heimatblatt ist in Arbeit, wird zur Zeit bei Rautenberg gedruckt. Wir gehen davon aus, daß es im Mai durch unseren Patenkreis, den Landkreis Hannover, zum Versand kommen wird. Erhalten tun es alle Landsleute, die in unserer Versandliste erfaßt sind. Bitte, immer Wohnungswechsel an uns melden, damit nicht Fehlversand erfolgt. Jedem Heimatblatt liegt ein Einzahlschein bei für Ihre Spende. Außerdem ist vorgedruckte Karte für die Zimmerbestellung zum Kreistreffen eingeheftet. In diesem Jahr bitte in Burgdorf nur schriftlich die Zimmerbestellung vornehmen und nicht telefonisch der Stadt Burgdorf die Wünsche aufgeben.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Deutsch-russische Zusammenarbeit – In Folge 15 des Ostpreußenblattes vom 11. April (S. 19) ist über einige Vorhaben im Rahmen der deutsch-russischen Zusammenarbeit für Königsberg berichtet worden, darunter die Sanierung des Domes, des Flüchtlings- und späteren Forschungsschiffes „Mars"/„Vitjas" und die Vorbereitungen zur Feier des 450. Wiederkehr der Gründung der Albertus-Universität Königsberg im Jahr 1994. Über Einzelfragen hinaus besteht sicherlich ein allgemeines Interesse an der Bekanntgabe der Bankverbindung für eventuell beabsichtigte Spenden für die vorgenannten Zwecke. Spenden für den Wiederaufbau des Domes, für die Erhaltung des Schiffes „Mars"/„Vitjas" oder für die Durchführung der 450-Jahr-Feier (einschließlich beabsichtigter Rekonstruktionen zunächst der Fassade des Universitätshauptgebäudes am früheren Paradeplatz) können auf das Konto der Stiftung Königsberg GmbH. Nr. 2 571 768 bei der Deutschen Bank AG Essen (BLZ: 360 700 50) mit der Zweckbestimmung durch den jeweiligen Spender überwiesen werden, wobei als Unterkonten die Stichworte „Dom-Restaurierung" oder „450-Jahr-Feier Universität" oder das Stichwort „Vitjas"/„Mars" anzugeben sind.

Hilfsaktion Königsberg – Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. weist auch nochmals auf die laufend fortgesetzte „Hilfsaktion Königsberg" hin, die von der Beisitzerin im Stadtausschuß, Ursula Zimmermann, Hamburg, betreut und durchgeführt wird. Hierfür bestimmte Spenden können auf das Spendensonderkonto bei der Deutschen Bank Hamburg, BLZ: 200 700 00, Konto-Nr. 491 797 707, Ursula Zimmermann, Hilfsaktion Königsberg, eingezahlt werden.

Bessel-Schulgemeinschaft – Alle Schulkameraden und Freunde bitten wir krankheitsbedingt um Geduld bis zur Auslieferung des nächsten Rundschreibens Nr. 6. Wir waren inzwischen sehr aktiv. Die unsere Heimat betreffenden Ereignisse haben sich laufend überstürzt. So hat z. B. die Öffnung der Stadt, druckfertige Ausarbeitungen zu Makulatur werden lassen und sind 800 versandbereite Farbabzüge, in eine erfreuliche Konkurrenz zu Büchern und Videoserien geraten. Schulkamerad Walter Dorrn hat nicht nur mit risikovollen Aufnahmen aus der „verbotenen Stadt" zu der geplanten, umfassenden „Geschichte der Königstraße" beigetragen. (Wir bitten um Mitarbeit!) Am 4. Juni 1991 wurde er als offizieller Vertreter der Schulgemeinschaft in der alten Aula sehr herzlich mit einer ehrenden Musikdarbietung begrüßt. Seitdem bestehen im beiderseitigen Bemühen sehr freundliche Brief- und Kurierkontakte zur Leitung der heutigen „Musikschule Nr. 1". Nachforschungen lassen unsere Schulgeschichte bis in das Jahr 1410 zurückverfolgen. Das gibt unseren vorgetragenen Bitten zusätzliches Gewicht. Wir haben beantragt: Die Bessel-Schule möge wieder den Namen des allseits geehrten Astronomen erhalten. Eine Tafel am äußerlich kaum veränderten Haus solle auf seine Entstehung hinweisen. Ein Schulraum möge zum Museum der Bessel-Schulgeschichte ausgestaltet werden. Wir übersandten Kopien (!) von Dokumenten, Fotos usw. und haben damit bereits einen Grundstock gelegt. Weitere Sendungen sollen dem Fortschritt entsprechend folgen. Man enthalte sich daher bitte nicht abgesprochener Einzelaktionen. Insbesondere konnte das Verbleiben von Originalen in deutschen Museen auf unseren Antrag hin gerade erst kürzlich juristisch abgesichert werden! Im Rahmen unserer Satzung wird dazu finanzielle Hilfe gewährt werden müssen.

Vorstädtische Oberrealschule zu Königsberg (Pr) – Da unsere Bemühungen um eine Tagungsstätte in Mitteldeutschland diesmal leider erfolglos geblieben sind, findet das diesjährige Jahrestreffen (mit JHV) im Ostseebad Grömitz statt. Zeitpunkt: 2. bis 4. Oktober. Tagungsstätte: Kurhotel „Zur schönen Aussicht". Anschrift: 2433 Ostseebad Grömitz. Telefon: 0 45 62/1 87-0. Programm: Freitag. Ab 15 Uhr Treffen im Tagungshotel mit anschließendem (ab 19 Uhr) gemütlichem „Antrinken". Sonnabend: Um 9.15 Uhr fahren wir (gemeinsam mit Damen) per Bus nach Puttgarden und setzen mit dem Fährschiff nach Rodby/Dänemark über, nach halbstündigem Aufenthalt zurück (während der Fahrt Möglichkeit zum zollfreien Einkauf an Bord!). Auf dem Schiff auch JHV (falls die Zeit nicht ausreicht, wird JHV in Grömitz fortgesetzt). Ca. 14.45 Uhr Rückkehr in Grömitz. Ab 18 Uhr Beginn der Festveranstaltung „Frohe Vorstadt". 19 Uhr Eröffnung mit Begrüßungen, Ehrungen, Ostpreußenlied. Danach Festbankett mit anschließendem Festabend (Folkloredarbietung, Tanz bis nach Mitternacht) in den Räumen des Tagungshotels. Sonntag: 10 Uhr Dia-Vortrag unseres Schulfreundes Dr. Karl-Heinz Minuth „Bilder zur Geschichte Königsbergs und Ostpreußens" im Tagungshotel. Danach gemeinsames Mittagessen und Ausklang. – Der Vorstand bittet um rege Teilnahme, insbesonders hoffen wir, viele Schulfreunde aus den „neuen" Bundesländern begrüßen zu können. Auch Gäste (bitte unbedingt anmelden!) sind herzlich willkommen. Alle Buchungen im Tagungshotel sofort erledigen. Dort nur unter dem Stichwort „Königsberger Schule". Günter Venohr, Hermann-Löns-Straße 21, 5000 Köln 71, Telefon 02 21/5 90 15 15.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Bezirkstreffen der Kreisgemeinschaft Lyck im Lysia-Hotel in Lübeck vereinte wieder eine sehr große Anzahl unserer Landsleute. Aus vielen Teilen unseres Landes waren sie angereist, um in heimatlicher Atmosphäre mit Freunden und alten Bekannten zusammenzutreffen. Es war ein erneuter Beweis der Treue und Verbundenheit zu unserer Heimat, die wir nicht aufgegeben haben. Mit Freude können wir feststellen, daß dieses Treffen auch in den neuen Bundesländern Resonanz findet und zahlreiche Landsleute daran teilnehmen. Entfernungen spielen hierbei keine wesentliche Rolle. Aber auch aus den alten Bundesländern legen einige Landsleute weite Strecken zurück, um wieder an dieser Begegnung teilzunehmen. Dank der örtlichen Presse in den nördlichen Teilen unseres Landes und dem Ostpreußenblatt konnten wir rechtzeitig darauf hinweisen. Zur Einleitung unserer Veranstaltung ertönte aus den Lautsprechern das Glockengeläut der evangelischen Kirche unserer Heimatstadt Lyck. Mit einigen Sätzen wandte sich der für die Vorbereitung dieses Treffens verantwortliche Landsmann Paul Schick an die Festversammlung.

Aufgaben der Kreisgemeinschaft – Kreisvertreter Gerd Bandilla zeigte sich mit herzlichen Grußworten sehr erfreut über die rege Teilnahme an diesem jährlichen Treffen. Mit einigen Sätzen umriß er die Aufgaben der Kreisgemeinschaft und dankte allen Landsleuten für ihre Treue und Verbundenheit, die sie immer wieder bekunden und nach Lübeck und Hagen anreisen läßt. Im Namen der Kreisgemeinschaft Lyck überbrachte er dem Organisator, Landsmann Paul Schick, nachträglich herzliche Glückwünsche zum 80. Geburtstag und überreichte ihm, als Dank für die geleisteten Dienste für unsere Heimat, einen Wandteller mit Widmung. Leider möchte Paul Schick seine organisatorische Tätigkeit für das Lübecker Treffen beenden. Dieses wurde mit dem Wunsch, doch vielleicht noch einige Jahre tätig zu bleiben, zur Kenntnis genommen. Unser Kreisvertreter rief die Landsleute dazu auf, geeignete Nachfolger vorzuschlagen oder sich selbst zur Verfügung zu stellen. Wer sich für diese Aufgabe berufen fühlt sollte sich nicht scheuen und die Nachfolge von Paul Schick antreten. Sein Vorgänger würde ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen. Dankbar sind wir unserem Landsmann Paul Schick dafür, daß er sich bereit erklärt hat, das nächste Treffen in Lübeck 1993 vorzubereiten. Da der vorgesehene Festredner, der Journalist Uwe Greve, wegen Krankheit seine Zusage nicht einhalten konnte, übernahm sein Kollege von Renner den Festvortrag. Er befaßte sich mit der Lage nach der Wiedervereinigung und dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Nach dem Vortrag von zwei Gedichten und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied „Land der

dunklen Wälder" war der offizielle Teil des Treffens beendet. Es blieb nun genügend Zeit, um sich im Gespräch mit alten Freunden und Bekannten zu vertiefen. Große Freude bei den Betreffenden und dem Veranstalter kam auf, wenn sich Landsleute nach vielen Jahren oder Jahrzehnten erstmals begegneten und Kontakt aufnehmen konnten. Adressen wurden ausgetauscht, Besuche und gemeinsame Heimatfahrten vereinbart. Das nächste Bezirkstreffen in Lübeck findet am 4. April 1993 an gleicher Stelle statt.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Jugendfreizeit 1992 – Auch im Jahre 1992 findet mit Unterstützung und in Gemeinschaft mit unserem Patenkreis Verden vom 20. Juli bis 2. August 1992 eine Jugendfreizeit statt. Alle Vorbereitungen für eine Reise über Kolberg (Pommern) und Danzig mit Aufenthalten, in unsere Heimat Ostpreußen sind getroffen. Die Fahrt findet gemeinsam mit Jugendlichen aus dem Kreis Verden statt. Den teilnehmenden Jugendlichen (Alter 14–20 Jahre) aus unserem Heimatkreis Pr. Eylau entstehen außer den An-/Abreisekosten nach Verden keine weiteren Kosten (ausgenommen persönliche Bedürfnisse). Die Reise ist mit den Aufenthalten in Kolberg, Danzig, Landsberg/Ostpr. und Lötzen sowie einem Aufenthalt in Warschau sehr informativ und verbindend geplant und sollte Anreiz für unsere Jugend sein, Land und Leute – heute – in Ostpreußen kennenzulernen und zu verstehen. Den Aufenthalt in Landsberg und Lötzen wird die Gruppe mit polnischen und dort verbliebenen Jugendlichen ostpreußischer Landsleute aus Landsberg und Umgebung verbringen. Der Reiz unverfälschter ostpreußischer Landschaft, ihre Vielfalt, die Wälder und Seen werden allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben. Anmeldungen an unseren Jugendwart Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck 16, Telefon 04 51/69 17 42 bis spätestens 25. Mai 1992.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Bundeskreistreffen – Das diesjährige Bundeskreistreffen der Preußisch Holländer findet wieder in Itzehoe statt. Termin: Sonnabend/Sonntag, 19./20. September.

Kreistreffen in Magdeburg – Im Namen der Kreisgemeinschaft lade ich Sie zum Kreistreffen am Sonntag, 14. Juni 1992, in das Kongreß-Center Magdeburg, Schmidtstraße 27 a, O-3018 Magdeburg, herzlich ein. Da der Saal nur ein Fassungsvermögen von 200 Personen hat, bitte ich, daß dieses Treffen vornehmlich von Landsleuten aus den neuen Bundesländern besucht wird. Im Vordergrund dieses Treffens stehen das gemütliche Beisammensein und die Information der Landsleute. Die Tagungsstätte ist ab 10 Uhr geöffnet. Die Begrüßung durch den Kreisvertreter findet um 11 Uhr statt, und um 18 Uhr muß der Saal wieder geräumt sein. Hotelreservierungen können wir für Sie leider nicht vornehmen lassen.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 3 66, Dorfstraße 22, 2324 Flehm

Heimattreffen – Wie bereits bekanntgegeben, findet unser diesjähriges Heimattreffen am 29. und 30. August in Wesel statt. Da die Niederrhein-Halle wegen Umbauarbeiten für eine längere Zeit geschlossen bleibt, müssen wir in ein Festzelt ausweichen, das auf dem großen Parkplatz der Niederrhein-Halle aufgestellt wird. Quartierwünsche sind möglichst umgehend zu richten an den Weseler Verkehrsverein, jetzt: Kornmarkt 19, Rathauspassage, Telefon 02 81/2 44 98.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Heimattreffen – Die Kreisgemeinschaft veranstaltet in den folgenden Monaten folgende Heimattreffen: Am 2. Mai Kirchspieltreffen Nikolaiken in Remscheid; Beginn um 15 Uhr mit der „Stinthengstwasserung" (Möglichkeit zum Besuch der Heimatstube). Info: R. Wiezorrek, Telefon 0 21 91/3 25 57. Am 20. Juni Kirchspieltreffen Ukta in 5870 Hemer (Zentrum), Martin-Luther-Haus der evangelischen Kirchengemeinde, Parkstraße 3, Beginn 10.00 Uhr. Info: W. Kratz, Telefon 0 23 72/1 64 03. Am 19. und 20. September Hauptkreistreffen in Remscheid, Gewerbliche Berufsschule, Neuenkamper Straße 55. Info: Geschäftsstelle, Telefon 0 21 91/44 77 18.

Hinweis für Ostpreußenfahrer – Im Sensburger Heimatbrief 1991 hatten wir darauf hingewiesen, daß für alle potentiellen Ostpreußenfahrer ein Hotel in der Nähe von Prenzlau preisgünstige Übernachtungsmöglichkeiten bietet. Die Telefon-Nummer dieses Hotels hat sich geändert. Hier noch einmal die genaue Anschrift und Telefon-Nummer: Landhotel Dedelow, O-2131 Dedelow, Telefon 03/9 92 93/20 37, Leiter: Dr. Horst Preuß, Telefon 03/9 92 93/22 54.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Sonderreisen nach Memel und Tilsit – Die für Juni und Juli d. J. geplanten drei Flugreisen sind bereits seit Anfang Februar ausgebucht. Aufgrund der anhaltenden Nachfrage wurde jetzt kurzfristig eine zusätzliche elftägige Busreise in das nördliche Ostpreußen (Kaliningrader Gebiet) eingeplant. Diese Reise findet vom 7. bis 17. Juli statt und wird vom 1. Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft, Horst Mertineit-Tilsit, vorbereitet und auch von ihm als Reiseleiter begleitet. Zum Programm: Fahrt im Komfortbus ab Kiel oder Hamburg über Berliner Ring (bei Bedarf Zusteigemöglichkeit in Berlin-Schönefeld) –Stettin–Schneidemühl–Lyck–Suwalki–Gumbinnen–Insterburg–Tilsit nach Memel. Zwei Zwischenübernachtungen während der Hinfahrt und eine Zwischenübernachtung während der Rückfahrt. Sieben Übernachtungen im Hotel, in Memel/Klaipeda (auf Wunsch auch in Tilsit). Tagesausflüge von Memel aus unter anderem zweimal nach Tilsit und einmal auf die Kurische Nehrung nach Nidden. Fordern Sie die Unterlagen für die verbindliche Anmeldung (möglichst kurzfristig) direkt bei Horst Mertineit-Tilsit, Schoorteich 28, W-2312 Mönkeberg bei Kiel, Telefon/Fax 04 31/2 35 51, an. Für die Reise ist ein gültiger Reisepaß erforderlich.

Tilsiter Sport-Club – Die Jubiläumsveranstaltung „85 Jahre Tilsiter Sport-Club, 130 Jahre Männerturnverein Tilsit" vom 22. bis 24. Mai im Sporthotel Fuchsbachtal, 3013 Barsinghausen, ist ausgebucht. Weitere Zimmer-Interessenten sollten sich umgehend wenden an das Fremdenverkehrsamt, Deisterstraße 2 in Barsinghausen. Für das Jubiläumsprogramm am Freitag, 22. Mai, 19.30 Uhr, und Festakt am Sonnabend, 23. Mai, 15.30 Uhr, sind verpflichtet worden: gemischter Chor, Chorgruppe Fern aus Bremen unter der Leitung von Willi Fern, Damen-Tanzgruppe Turn- und Sportverein Barsinghausen unter der Leitung von Christel Cordes, „Drei Ostpreußische Nachtigallen", Streichquartett Gymnasium Barsinghausen, Mandolinen- und Gitarrenorchester Egestorf von 1927, Tanzkreis Wunstorf Bundesspielschar Gemeinschaft Junger Ostpreußen, „Die Spalterhälse" á la Comedean-Harmonists mit Beiträgen vorwiegend aus den 50er Jahren, die Ostpreußische Stimmungskanone Margot Zindler, an der Hammond-Orgel Eberhard Kunze. Große Jubiläumstombola. Zum Festakt und Festball dunkler Anzug erwünscht. Für Auskünfte steht jederzeit zur Verfügung: Vorsitzender Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Bundestreffen des Heimatkreises am Sonnabend/Sonntag, 6./7. Juni, in der Heidmarkhalle in Fallingbostel. Programmfolge: 10 Uhr, Empfang der Kreistagsmitglieder des Heimatkreises Tilsit-Ragnit im „Hof der Heidmark" durch den Landkreis/Stadt Fallingbostel. 12 Uhr, Öffnung der Heidmarkhalle. 16 Uhr, Begrüßung der Gäste durch die „Original Böhmetaler Blasmusik" aus Fallingbostel und Umgebung. 19 Uhr, Gemütliches Beisammensein mit Musik. Pfingstsonntag, 7. Juni, 10 Uhr, Einlaß in die Halle. 11 Uhr, Feierstunde mit nachfolgendem Ablauf: Posaunenchor Fallingbostel, Geistliche Worte, Begrüßung durch den Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft, Gedenken an die Toten, Grußworte der Gäste. 12.30 Uhr bis 14.30 Uhr Mittagessen. 16 Uhr, Volkstanzgruppe. 19 Uhr, Schluß der Veranstaltung.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Hauptkreistreffen – Sonnabend, 13., und Sonntag, 14. Juni, Bassum bei Bremen. In der Gaststätte Haake in der Langen Straße werden wir im Großen Saal zusammenkommen. Die Saalöffnung wird am Sonnabendmittag um 12 Uhr sein. Im Klubzimmer und im benachbarten Niedersachsenhof können Video-Filme und Dias vorgeführt werden. Wer seine Bilder und Filme von Reisen in die Heimat zeigen möchte, sollte sie mitbringen. Ab 19 Uhr wird am Sonnabend eine kleine Kapelle zum Tanz aufspielen. Am Sonntagmorgen um 9 Uhr werden wir am Ehrenmal in der Bahnhofskapelle einen Kranz niederlegen. Um 10 Uhr findet in Haakes Gasthof eine Feierstunde mit Grußworten der Vertreter des Patenkreises und der Städte sowie eine Totenehrung statt. Anschließend werden wir wieder gemeinsam zur Freudenburg gehen und am dort befindlichen Tapiauer Gedenkstein Blumen niederlegen. Im Laufe des Sonntagnachmittags klingt das Treffen aus. Wer noch Quartier benötigt, kann sich an die Stadt Bassum, Postfach 13 80, 2830 Bassum, wenden. Frau Liebscher, Telefon 0 42 41/84 46, wird versuchen Ihnen Hotelzimmer zu vermitteln. Das wird sicher sehr schwer sein, denn unsere Landsleute, die schon immer nach Bassum kommen, haben die vorhandenen Zimmer in Bassum und Umgebung bereits gebucht. Es ist aber gelungen, die Sportschule in Bassum mit 51 Betten, davon 2-Vierbett und 21-Zweibett-Zimmer für das Wochenende freizuhalten. Die Zimmer sind zwar einfach, Duschen und Toiletten sind auf den Fluren, dafür beträgt der Preis für die Übernachtung einschließlich Frühstück nur 30 DM pro Person. Wer sich schnell bei Herrn Wendt in der Stadtverwaltung unter Nummer 0 42 41/84 44 meldet, hat die Chance, dort unterzukommen. Weitere Treffen werden noch bekanntgegeben.



Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 14

Döring, Hildegard, geb. Bluhm, aus Groß Steinort, Kreis Angerburg, jetzt Clemens-Horn-Straße 21, 5650 Solingen, am 7. Mai

Erdt, Paul, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Breite Straße 65, O-1421 Vehlefanz, am 9. Mai

Friedrich, Anni, geb. Radike, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Badinghauser Weg 2, 4600 Dortmund 30, am 7. Mai

Kullik, Helene, aus Lyck, jetzt Thorner Weg 4, 4992 Espelkamp, am 9. Mai

Lasarzewski, Auguste, geb. Reichert, aus Regeln und Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Untere Straße 14, 7730 VS-Schwenningen, am 1. Mai

Murach, Auguste, geb. Patz, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Barkhausstraße 71, 4370 Marl, am 7. Mai

Schielke, Edith, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Habsburger Straße 13, 1000 Berlin 30, am 7. Mai

Vogel, Gertrud, geb. Jackstell, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 20, jetzt Zeppelinstraße 15, 1000 Berlin 20, am 9. Mai

Weder, Ilse, geb. Belgrad, aus Wehlau, Kirchenstraße 23 und Königsberg, Burgkirchenplatz, jetzt Zentgrafenstraße 41, 6000 Frankfurt 60, am 1. Mai

zum 80. Geburtstag

Aberger, Paul, aus Königsberg, jetzt Am Hörn 4, 2409 Scharbeutz 1, am 7. Mai

Allenstein, Martha, geb. Androleit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Giesel 32, 5970 Plettenberg, am 1. Mai

Bajorat, Margarete, geb. Bröker, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Wagensche Straße 163, 4937 Lage, am 8. Mai

Boeck, Charlotte, geb. Preuß, aus Osterode, jetzt Karl-Kühlcke-Straße 62, 2160 Stade, am 9. Mai

Böttcher, Paul, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Dwarsglupe 8, 2960 Aurich 1, am 2. Mai

Ewert, Hulda, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heuweg 18, 2050 Börnsen, am 4. Mai

Gröcka, Gertrud, geb. Brozewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Im Bruche 17, 4901 Hiddenhausen, am 6. Mai

Groß, Ela, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, Domäne, jetzt Straße der Jugend 11, O-4601 Pratau, am 6. Mai

Hermenau, Julius, aus Wehlau, Gartenstraße 6, jetzt Hessenring 25, 6050 Offenbach, am 9. Mai

Höllger, Bruno, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt F.-vom-Stein-Straße 22, 7110 Öhringen 1, am 4. Mai

Kaminski, Minna, geb. Druskus, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27 und Luschen, jetzt Hülsenbruchstraße 33, 4300 Essen 12, am 9. Mai

Koslowski, Gertrud, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 156, jetzt Tiroler Straße 9b, 2000 Hamburg 70, am 9. Mai

Lindenau, Auguste, geb. Luschnat, aus Aßlakken, Kreis Wehlau, jetzt Finkenkamp 15 bei ihrer Tochter Gerda Schumann, O-2720 Sternberg, am 3. Mai

Pfeiffer, Eva, geb. Kohnert, aus Plein, Kreis Elchniederung, jetzt Karlsburg 7, 2343 Winnemark, am 4. Mai

Rabich, Herbert, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Werkstraße 8, 4174 Issum 1, am 3. Mai

Raeder, Franz, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Plattenstraße 7, 6471 Bleichenbach, am 8. Mai

Rapelius, Alfred, aus Gumbinnen, Moltkestraße 10 und Goldaper Straße 50, jetzt Ina-Seidel-Bogen 32, 8000 München 81, am 5. Mai

Rosowski, Horst, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Große Mühlenstraße 52, 2353 Nortorf, am 4. Mai

Schröder, Olga, geb. Kimm, aus Berglingen, Kreis Angerapp, jetzt Schillerstraße 29, 4353 Oer-Erkenschwick, am 30. April

Wenck, Gertrud, geb. Prengel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Labiauer Straße 20, jetzt Eldagsen, Mittelrodweg 3, 3257 Springe 3, am 6. Mai

zum 75. Geburtstag

Augstein, Walter, aus Tolteninken, Kreis Wehlau, jetzt Am Tiergarten 13, 4401 Wolbeck, am 1. Mai

Borris, Siegfried, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Kichenberg 3, 3341 Denkte, am 4. Mai

Bürkner, Ernst, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Wipperauer Straße 85, 5650 Solingen, am 4. Mai

Clauditz, Charlotte, geb. Ludzuweit, aus Gumbinnen, jetzt Taunusstraße 57, 6308 Butzbach, am 9. Mai

Drebert, Herta, geb. Klazynski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ziegelbusch 13, 6107 Reinheim 1, am 3. Mai

Frohnert, Margarete, geb. Kohse, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Ostlandstraße 35, 2362 Wahlstedt, am 9. Mai

Glatzhofer, Liesbeth, geb. Ulleweit, aus Sannen, Kreis Ebenrode, jetzt 25 W 471 Plank Road, Naperville 60563, am 6. Mai

Hell, Hildegard, verw. Glagau, geb. König, aus Königsberg, Klingershof 4, und Rosenau, jetzt Hauptstraße 71, 6589 Schwollen

Jungnischke, Eva, aus Groß Birkenfelde, Kreis Wehlau, jetzt Straße der Jugend 25, O-7240 Grimma 4, am 6. Mai

Justies, Minna, geb. Leichert, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Karnickelweg 13, O-2500 Rostock 25, am 4. Mai

Kalcher, Horst, aus Rauschendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Schulredder 15, 2433 Grömitz 2

Kallweit, Heinz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt W.-Busch-Straße 3, 3064 Bad Eilsen, am 29. April

Keßler, Ernst, aus Skulbetwarren, Kreis Elchniederung, jetzt Barnackufer 36, 1000 Berlin 45, am 27. April

Knielitz, Meta, geb. Hübner, aus Lessen, Kreis Elchniederung, jetzt Woermannsweg 18, 2000 Hamburg 63, am 9. Mai

Kowalzik, Wilhelm, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 34, 8602 Mühlhausen, am 5. Mai

Kreberg, Hertha, geb. Kelch, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heerstraße 271, 4100 Duisburg 1, am 20. April

Krüger, Rudolf, aus Pamletten, Kreis Tilsit, jetzt Semmelweisstraße 2/614, O-5500 Nordhausen, am 27. April

Laurus, Käthe, aus Schreitlauken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kleiner Esch 30, 2875 Ganderkesee 1, am 2. Mai

Lumma, Heinz, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kulenkampfallee 193, 2800 Bremen 1, am 7. Mai

Meistrowitz, Ernst, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliederstraße 1, 4803 Steinhagen, am 5. Mai

Moloisch, Erna, geb. Wengoborski, aus Grunden/Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Obernitzstraße 16, 4300 Essen 1, am 4. Mai

Moskalewski, Friedel, geb. Schmielewski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 23, 7831 Rheinhausen, am 7. Mai

Mütze, Gertrude, geb. Palluck, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 43, 5000 Köln 80, am 5. Mai

Nickel, Else, geb. Wenda, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Niebüller Straße 2, 2370 Rendsburg, am 8. Mai

Pahlke, Freda, geb. Neubert, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Birkenweg 14, 2730 Zeven, am 7. Mai

Para, Frieda, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Korthover Weg 51, 4300 Essen 13, am 6. Mai

Pluschkell, Alfred, aus Neplecken, Kreis Samland, jetzt Im Flürchen 17, 6686 Eppelborn/Bubach, am 6. Mai

Potschka, Erich, aus Ruß, Kreis Heydekrug, jetzt Schreberstraße 3, O-9800 Reichenbach, am 23. April

Prüfert, Hildegard, geb. Doll, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Hasenholztrift 32, O-3280 Genthin-Nord, am 7. Mai

Retschkowski, Ursula, aus Gumbinnen, Roonstraße 25, jetzt Kolberger Straße 19, 5063 Overath, am 10. Mai

Reuter, Lotte, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berliner Straße 12, 3550 Marburg 1, am 30. April

Rogowski, Erich, aus Wehlau, Pregelstraße, jetzt Zwinglistraße 9, 5650 Solingen 1, am 7. Mai

Schäfer, Otto, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Röntgenstraße 6, 5628 Heiligenhaus, am 27. April

Schinkowski, Willi, aus Dürrfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Herbeckweg 8, 5628 Heiligenhaus, am 18. April

Schnitzler, Elisabeth, aus Sachsenhausen, jetzt Nordshäuser Straße 68a, 3500 Kassel, am 29. April

Schulz, Meta, geb. Beister, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hans-Böckler-Straße 9, 2960 Aurich, am 9. Mai

Szillat, Kurt, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 19, jetzt Hohenzollernstraße 38, 4000 Düsseldorf 1, am 29. April

Thimm, Rosemaria, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 53, jetzt Mittelstraße 23, 2300 Kiel 1, am 23. April

Vetter, Betty, geb. Fege, aus Altkrug-Riedhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Habichtstraße 76, 4750 Unna, am 30. April

Warda, Gertrud, geb. Niklas, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt An der Eulenburg 9, 3150 Peine, am 27. April

Weißenberg, Dr. Horst, aus Groß Eichwalde, Königsberg, IR 1, jetzt Zeppelinstraße 29, 4630 Bochum, am 29. April

Willnat, Max, aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Speldorfer Straße 38, 4200 Oberhausen-Alstaden, am 4. Mai

zur diamantenen Hochzeit

Melzer, Willy, aus Deutsch Bahnau, Kreis Heiligenbeil, und Frau Gertrud, geb. Sohn, aus Königsberg und Insterburg, Luisenstraße 25a, jetzt Usingerstraße 66, 5000 Köln 91, am 23. April

zur goldenen Hochzeit

Krüger, Rudolf, aus Pamletten, Kreis Tilsit, und Frau Waltraut, geb. Allisat, aus Tilsit, jetzt Semmelweisstraße 2/614, O-5500 Nordhausen

Oesreich, Harry, und Frau Waltraut, geb. Laschitzki, aus Osterode, Kaiserstraße 16 und Waplitzer Weg 3, jetzt Oberhundemer Straße 32, 5942 Kirchhundem 5, am 8. Mai

Sadlowski, Emil, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, und Frau Herta, geb. Joswig, aus Wilhelmshof-Abbau, jetzt Danziger Straße 2, 4355 Waltrop, am 25. April

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Jahreshauptversammlung – Freitag, 8. Mai, 18 Uhr, Landesverband Berlin-Brandenburg im Deutschlandhaus in der Kellerbaude. Verkehrsverbindung: S-Bahnhof Anhalter-Bahnhof. Auskunft bei Eduard van der Wal unter der Nummer 8 15 65 97.

Wochenendseminar – Sonnabend, 9. Mai, und Sonntag, 10. Mai, Seminar in Anklam (Vorpommern). Ort der Veranstaltung: Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 10. Mai, **Angerburg, Darkehmen, Goldap,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Mi., 13. Mai, **Frauengruppe,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Sa., 16. Mai, **Rößel, Heilsberg, Braunsberg, Allenstein,** 17 Uhr, Restaurant Wilhelmshöhe, Methfesselstraße 43, 1/61, Frühlingsfest.

Oranienburg – Sonnabend, 9. Mai, 14 Uhr, Treffen im Saal der Pharma-Werke, Otto-Nuschke-Straße. Die Tagesordnung soll mit einer Ansprache verbunden sein. Der Landesvorsitzende aus Berlin wird anwesend sein, voraussichtlich auch noch andere Vorstandsmitglieder. Rückfragen an Gerda Schories, Mittelstraße 7a, unter der Nummer 8 28 43.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. Mai, 17 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Wegen der Ausfahrt nach Schwerin am 24. April fällt die Monatszusammenkunft am 1. Mai aus. Das nächste Treffen ist am 5. Juni.

Sensburg – Sonntag, 17. Mai, 16 Uhr, Plachandern und letzte Informationen über die Reise nach Sensburg vom 21. Mai bis zum 31. Mai. Ort: Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Anmeldungen für die Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Remscheid vom 18. bis 20. September bitte umgehend bei Hildegard Kleschies unter der Nummer 0 40/2 98 64 23 für Bus und Übernachtung vornehmen.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 15. Mai, 15 Uhr, Treffen im Lichtwarkhaus. Es soll über den Muttertag und den Mai gesprochen werden.

Billstedt – Dienstag, 5. Mai, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzweg 2b, gegenüber dem Busbahnhof Billstedt. Zusammen mit der Gruppe geht man im Film in das Schloß Schwerin.

Wandsbek – Donnerstag, 7. Mai, 17 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gesellschaftshaus Lakkemann, Hinterm Stern 14, zum Quiz-Spielabend.

SALZBURGER VEREIN

Sonnabend, 16. Mai, 14 Uhr, Filmvortrag: St. Petersburg, im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, 2000 Hamburg 1, Nähe Hauptbahnhof. Gäste willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Bad Mergentheim – Sonnabend, 16. Mai, und Sonntag, 17. Mai, 14. Süddeutsches Westpreußentreffen im Rathaus. Auskünfte bei Ernst Wittenberg, 6803 Edingen-Neckarhausen 1, Rathenaustraße 8–10, unter der Nummer 0 62 03/ 8 13 40.

Pforzheim – Um sich immer wieder bewußt zu machen, was ganz Deutschland mit dem Verlust Ostpreußens verloren hat, war das Thema der Monatsveranstaltung der ost/westpreußischen Kreisgruppe „Masuren in tausend Worten und hundert Bildern". Das Grenzland entstand an diesem Sonntagnachmittag wieder vor den Augen und Ohren der hundertköpfigen Gästeschar. Mit den lebendig kommentierten Dias wurde die vertraut gebliebene Heimat wieder gegenwärtig. Daß diese regelmäßige, sonntägliche Monatsveranstaltung mit einer gemütlichen Kaffeestunde, jedesmal auch mit einer lustigen Verlosung und der Bekanntgabe von Verbandsnachrichten eine vielseitige Programmfolge bietet, zieht immer wieder Mitglieder und Freunde an. Die Frauengruppe unter Leitung von Gertrud Buxa gestaltete auch diesmal wieder den Nachmittag mit passenden Liedern, Lesungen und Gedichtsvorträgen zum gestellten Thema. Der Kreisvorsitzende warb um Teilnahme an einer, von der Kreisgruppe vorbereiteten einwöchigen Busreise nach Königsberg in der Zeit vom 7. bis 13. August mit fünf Übernachtungen und Halbverpflegung, Reiseleitung und Abstechern zur masurischen Seenkette und Nidden auf der Kurischen Nehrung für 815 DM für Mitglieder. Die Hälfte aller vierzig Teilnehmer sollen Junioren bis zum 35. Lebensjahr sein. Die LOW-Kreisgruppe (Postfach 3 51, 7530 Pforzheim) nimmt Anmeldungen entgegen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bamberg – Dienstag, 12. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle.

Erlangen – Donnerstag, 14. Mai, 19 Uhr, Jugendzentrum Frankenhof, Diavortrag „Königsberg einst" – Ein Spaziergang durch Ostpreußens Hauptstadt. – Sonnabend, 16. Mai, Abfahrt um 8 Uhr, am Jugendzentrum um 8.10 Uhr, Zusteigemöglichkeit „Bruder Anger", Tagesausflug nach Oberschleißheim mit Besichtigung der Ausstellung „Es war ein Land" im Alten Schloß in Oberschleißheim und der Sammlungen der Ost- und Westpreußenstiftung sowie Kranzniederlegung am Mahnmal „Flucht und Vertreibung". – Der Heimatabend im April stand unter dem Motto „Fröhlich mitsingen". Zunächst stärkten sich die Mitglieder der Kreisgruppe Erlangen mit ihren Freunden von der Nürnberger Kreisgruppe der Landsmannschaft Westpreußen an Kaffee und Kuchen. Danach wurden unter der Leitung und musikalischen Begleitung der Singgruppe des Nürnberger Kreisverbandes, mit dem Chorleiter Günter Schenk, alte Volkslieder und ost- und westpreußische Heimatlieder gesungen. – Im März nahm die Frauengruppe an einem Empfang zu Ehren des 90. Geburtstages von Erika Zwanzig, Träger der Verdienstmedaille des Bundesverdienstkreuzes, teil. Erika Zwanzig, deren Vater und dessen Vorfahren aus dem Kreis Heiligenbeil stammen, war eine bekannte Opern- und Konzertsängerin sowie Musikpädagogin. Ab 1970 begann sie mit der Forschung über vertonte Märchen, Mythen, Sagen und Legenden. 1984 erschien hierüber ein von ihr verfaßtes musikhistorisches Nachschlagewerk, das von ihr nochmals stark erweitert, zu ihrem 90. Geburtstag als Neuauflage herauskam und von dem Verfasser des Vorwortes Prof. Dr. Heinrich Hudde in einer Geburtstagsrede mit Laudatio vorgestellt wurde. Von der Erlanger Frauengruppe dankte Ursula Rosenkranz Erika Zwanzig – die dieser Gruppe seit ihrem Bestehen angehört – für ihre kreative Mitgestaltung der Zusammenkünfte und überreichte einen Bildband des Kreises Heiligenbeil. Hella Zugehär übergab mit gereimten Glückwünschen und Erläuterungen eine Zeichnung der Bladiauer Kirche, mit der Erika Zwanzig besonders starke Erinnerungen an Ostpreußen verbinden. Sigrid Heimburger dankte ebenfalls mit einem Blumenstrauß und würdigte in einem von ihr verfaßten Gedicht die Verdienste der Künstlerin, Autorin, Ehefrau und Mutter. Zu der großen Zahl namhafter Persönlichkeiten unter den Gratulanten gehörten der bayerische Landtagspräsident Dr. Wilhelm Vorndran, der ehemalige Rektor der Friedrich-Alexander-Universität Prof. Dr. Fiebiger sowie der Reg.-Baumeister Willi Feifer. Sein Geschenk war ein von ihm gemaltes Bild mit herzlichen Worten der Erinnerung an die gemeinsam verlebten Potsdamer Jugendjahre. Oberbürgermeister Dr. Dietmar Hahlweg, der durch Dienstreise verhindert war, hatte ein Geschenk mit Glückwünschen überbringen lassen.

Hof – Die Kreisgruppe Hof traf sich im April im Gasthof „Kreuzstein" zu ihrer allmonatlichen Zusammenkunft. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die anwesenden Mitglieder und Gäste. Nach den vereinsinternen Bekanntmachungen führte Christian Joachim zurück in die vielfältigen heimatlichen Osterbräuche. Dann führte Mitglied Gottfried Körber mit seinem wertvollen Lichtbildervortrag in eine Reise in die Vergangenheit, nach Danzig von einst – Danziger Impressionen, Gedanken und Erinnerungen. Langanhaltender Beifall dankte Gottfried Körber für diesen eindrucksvollen Vortrag. Vorsitzender Christian Joachim dankte nochmals vielmals dem Vortragenden für diesen hoch interessanten Vortrag. Er wünschte allen ein frohes Osterfest und bat um regen Besuch der folgenden Veranstaltungen. Die nächste Zusammenkunft ist am 9. Mai, Muttertagsfeier, 15 Uhr im Gasthof Kreuzstein.

Ingolstadt – Mitglieder und Freunde der Kreisgruppe kamen zum Heimattreffen im Restaurant Dampflok. Der Vorsitzende Arno Kowalewski begrüßte die Landsleute sehr herzlich, besonders Irma Danowski aus Ansbach. Sie berichtete über die Lage der Deutschen in Ost- und Westpreußen, nach den Polenverträgen. Ständig wächst die Zahl der Deutschen in Ostpreußen, die sich in Organisationen sammeln und mit viel Mühe und Zähigkeit an der Wahrung und Wiederbelebung der deutschen Kultur in der Heimat arbeiten. In Allenstein ist die Zahl inzwischen auf 1000 Mitglieder in der deutschen Vereinigung angewachsen. Die Kreisgruppe Ingolstadt beteiligt sich, durch Anwesenheit seiner Mitglieder, an einer Feier anläßlich der Neugründung einer landsmannschaftlichen Ostpreußengruppe in Sachsen. Der Höhepunkt in Chemnitz ist ein Kulturabend mit dem ostpreußischen Sängerkreis.

Kitzingen – Im Mittelpunkt der Märzversammlung der Kreisgruppe stand ein Referat von Matthias Blättner über die „Prußen". Das umfassende Referat, dessen geschichtliche Bedeutung bis zu den Folgen des Zweiten Weltkrieges noch ausgiebig diskutiert wurde, fand bei den Hörern dankbares Interesse, weil der jugendliche Referent durch seine Sachkenntnis ein ungebrochenes Verhältnis zum Land seiner Väter und der geschichtlichen Wahrheit bewies.

Memmingen – Sonnabend, 9. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Hotel Weißes Roß.

Ulm/Neu-Ulm – Freitag, 15. Mai, 14 Uhr, Treff Bushaltestelle Linie 7 Höhenblick. Wanderung zur Wilhelmskaserne und Wilhelmsburg durch den Wald zurück zum Höhenblick mit Einkehr.

Würzburg – Donnerstag, 14. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung mit Muttertagsfeier im Gasthaus Zum Onkel, Frankfurter Straße. Neben Gedichten und Liedern gibt es selbstgebackenen Kuchen. Franz Weiß übernimmt die Schirmherrschaft. – Gut besucht war die Monatsversammlung April. Bevor der Vorsitzende Herbert Hellmich das Gespräch der Osterbräuche für alle frei gab, spielte Günter Skulschus zunächst die Stereo-Cassette „Bayerische Ostpreußenhilfe 1915 bis 1991" mit der Ansprache des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Max Streibl, vor. Die Ansprache wurde von allen Anwesenden dankend angenommen und begrüßt. Dann aber begann ein lustiges „Schmackostern" und jeder gab etwas zum Besten bis in den späten Abend hinein.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen-Nord – Dienstag, 12. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Zur Waldschmiede bei Woldhack in Bleckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg – Es gelang dem Referenten der Monatsversammlung der Kreisgruppe, Pfarrer Dieter Balschun, durch viele im vorigen Jahr auf einer Reise in das jetzt wieder besuchbare nördliche Ostpreußen gesammelten Dias die Heimat und Gumbinnen wieder in lebendige Erinnerung zu bringen. Balschun gab zunächst einen allgemeinen Überblick über diese Stadt. Durch die vielen guten Dias, die liebevoll und einfühlsam erläutert wurden, wurde der längere Vortrag aufgelockert. Die zwischendurch gestellten Fragen wurden von dem Referenten bereitwillig und geduldig beantwortet, ohne daß dadurch das wohldurchdachte Konzept gestört wurde. So konnte zum Schluß die Kreis- und Landesvorsitzende Anneliese Franz Pfarrer Dieter Balschun für diesen lebendigen Vortrag herzlich danken, was mit langem Beifall bestätigt wurde.

Frankfurt (Main) – Montag, 11. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Leitung Irmgard Dreher. Vorträge von Mitgliedern des Vorstandes. – Zur Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Hermann Neuwald im Großen Saal Haus Dornbusch die Anwesenden, darunter den Vorsitzenden der Danziger Theo Merten, von den Memelländern Ruth Joseph, jedoch ganz besonders Landesobmann der Westpreußen, Hugo Rasmus, begrüßen. Dann gab er einen Tätigkeitsbericht von den letzten zwei Jahren. Schatzmeisterin Hildegard Weber gab den Kassenbericht und Otto Gallmeister den Kassenprüfungsbericht und dankte Hildegard Weber für ihre hervorragende Arbeit. Es folgte die Totenehrung. Theo Merten übernahm die Wahlleitung und dankte dem gesamten Vorstand für seine Tätigkeit. Auf Antrag wurde der gesamte Vorstand entlastet. Da alle Wahlberechtigten einverstanden waren, wurde im Block gewählt. Der vorgeschlagene Vorstand wurde wiedergewählt. Vorsitzender Hermann Neuwald, Schatzmeisterin Hildegard Weber, Schriftführerin Irmgard Dreher, zweite Schatzmeisterin Irmgard Freyer, zweiter Schriftführer Horst Kühl, Frauenreferentin Betty Schmidt. Beisitzer: Helmuth Buchholz, Klaus Graff, Ruth Haas, Margarete Horn, Gertrud Lemke, Otto Gallmeister, Heinz Irmer. Kassenprüfer: Waltraud Ernst, Brigitte Kolpak. Schiedsgericht: RA und Notar Erich Garz. Dann ergriff Landesobmann Hugo Rasmus das Wort und überbrachte Grüße der Landesvorsitzenden Anneliese Franz. Auch dankte er dem Vorstand. Ausgezeichnet wurden Ruth Joseph mit dem silbernen Ehrenzeichen der Landesgruppe Hessen, Wilhelm Nelamaischkies erhielt das Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen und Irmgard Dreher, Horst Kühl und Theo Merten erhielten für besondere Verdienste das Ehrenzeichen der Landsmannschaft Westpreußen. Auch erwähnte er, daß Vorsitzender Hermann Neuwald anläßlich seines 70. Geburtstages mit dem Ehrenzeichen der Landesgruppe Hessen in Gold ausgezeichnet wurde.

Fulda – Dienstag, 12. Mai, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO-Heim.

Kassel – Nach einem einleitenden Frühlingsgedicht sowie zwei Ostpreußengedichten, vorgetragen vom 1. und 2. Vorsitzenden, und dem Gedenken an besondere Geburtstage von Mitgliedern der Kreisgruppe hielt Willi Schnitzler einen Vortrag über den Dichter Werner Bergengruen, der in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag hätte. Bergengruen studierte in Marburg, München und Berlin, gehörte der Baltischen Landwehr an und wurde nach dem Ersten Weltkrieg Journalist, unter anderem Chefredakteur der „Baltischen Blätter". Als Erzähler neigte Bergengruen zu Novelle und Anekdote. Sein bekannter Roman „Der Großtyrann und das Gericht" (1935) wurde häufig als verschlüsselte Kritik der Diktatur aufgefaßt. Willi Schnitzler verlas als Abschluß seines Vortrags die eindrucksvolle Novelle „Der Schutzengel".

Neustadt/Weinstraße – Sonnabend, 16. Mai, 17 Uhr, Fluchtberichte von Vertriebenen, in der Heimatstube.

Erinnerungsfoto 900



Kneiphöfsche Mittelschule – Als vor fast zwanzig Jahren diese Rubrik eingerichtet wurde und 1973 am 7. April in Folge 14 auf Seite 15 das erste Bild unter dem Titel „Erinnerungsfoto" erschien, warnten mich meine damaligen Kollegen Ruth Maria Wagner und Hans-Ulrich Stamm: „Weck keine schlafenden Hunde. Du wirst sonst mit Einsendungen überschwemmt." Die beiden hatten recht. Fast kistenweise traf die Post danach ein. Da jede Woche nur ein Bild veröffentlicht werden konnte, sammelten sich in kurzer Zeit fast vierhundert Aufnahmen an. Daraus ergab sich eine Wartezeit von drei Jahren. In den vergangenen Jahren nahmen die Zusendungen aus dem Westen des Vaterlandes ab, so daß die Wartezeit jetzt nur noch knapp zwei Jahre dauert. Andererseits freuen wir uns mit unseren Landsleuten in Mitteldeutschland, die endlich auch von dieser Rubrik Gebrauch machen können. – Das heutige Jubiläumsfoto stellt eine Besonderheit dar. Wir erhielten es Ende Juni 1990 aus England von Mr. T. P. H. Emsden als Ergänzung zum Erinnerungsfoto 790 vom 12. Februar 1990. Er schreibt uns dazu: „Die Erläuterung zu diesem Foto enthält den Namen Edith Pichler, aber sie ist nicht im Bild. Ich sende Ihnen eine Reproduktion einer Aufnahme ‚Abschied von der Kneiphöfschen Mittelschule, März 1936', die für Ihre Leser interessant sein wird. Edith Pichler und ich heirateten in Rotenburg (Wümme) im Dezember 1947. Plötzlich starb sie im September 1968 an Krebs, im Alter von 48 Jahren. Edith Pichler sitzt auf diesem Bild in der untersten Reihe ganz rechts." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 900" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, leiten wir an den Einsender, der seinen Begleitbrief in Englisch abfaßte, gern weiter. HZ

Wetzlar – Zum Aprilmonatstreffen besuchte Franz Komnick aus Lampertsheim die Gruppe. Er sprach über das Leben und Werk seines Großvaters, des Elbinger Industriellen Franz Komnick. Als Deutschland noch ein Fleckenteppich von einzelnen Staaten war, wurde 1857 Franz Komnick im Danziger Werder geboren. Nach dem großen Hochwasser 1888 baute er Kreiselpumpen zur Entwässerung, die ihn schlagartig bekannt machten. 1890 konnte er in Neustadt bei Pinne ein Fabrikgelände erwerben, dort baute er dann Dampfkessel und Dampfpflüge. 1897 erwarb er eine weitere Firma – diesmal in Elbing, den Anfang zu dem riesengroßen Fabrikgelände. Die Wirtschaftslage war zu der Zeit optimal und Komnick vergrößerte sich immer mehr. Zur Herstellung von Kalksandsteinziegeln baute er Pressen. In Budapest gibt es heute noch Häuser, die aus Komnickziegeln gebaut worden sind. 1905 wagte er sich an die Fabrikation von Autos, nach dem Vorbild des französischen Renaults. Alle Autoteile wurden selbst gefertigt. 1913 erhielt er die russische Staatsmedaille für seinen Motorpflug. Die Bedeutung der Firma wuchs mehr und mehr, sogar auf internationaler Ebene. Komnick hatte über 4000 Beschäftigte. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges wurden die Pkw einfach zu Lkw umgerüstet, weitere Lkw entwickelt und Panzer gebaut. Nach dem Krieg wurde weiter gebaut, sogar Schichau-Lokomotiven repariert man bei Komnick. Die Weltwirtschaftskrise Ende der 20er Jahre brachte auch für dieses Imperium einen Niedergang, der größte Teil der Fabriken mußte verkauft werden. Nach 1933 wagte Franz Komnick einen Neubeginn mit nur fünf Mann. Er schaffte es nicht mehr. 1938 starb er. Nächste Veranstaltung: 11. Mai, 19 Uhr, Grillstuben, Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128: „Danzig im Wandel der Zeiten".

Wiesbaden – Dienstag, 12. Mai, 9 Uhr, Treffen am Busbahnhof (links neben dem Hauptbahnhof) zum Muttertagsausflug. Das Ziel ist Allenbach bei Idar-Oberstein. Fahrpreis: Mitglieder 10 DM, Gäste 15 DM. Anmeldungen unbedingt erforderlich bei Frau Kukwa, Telefon 37 35 21, oder Frau Dobischat, Telefon 84 05 48. – Die letzte Monatsversammlung war ausgeschrieben als Jahreshauptversammlung. Nach der Begrüßung und dem Gedenken der verstorbenen Landsleute, gab der 1. Vorsitzende einen Bericht über die monatlichen Aktivitäten im Jahre 1991. In seinen Ausführungen zeigte er Licht- und Schattenseiten der Monatsveranstaltungen auf. So konnte er von guten, zum Teil von den Mitgliedern mitgestalteten rege besuchten Veranstaltungen berichten, aber auch von Veranstaltungen, die viel Vorbereitung und Mühe gemacht hatten. Der negativste Punkt seines Berichtes war die vorbereitete und organisierte Fahrt zur Weinprobe, die mangels Anmeldungen abgesagt werden mußte. In seinem Bericht fehlten nicht die Aktivitäten der Frauengruppe mit ihren zwölf gelungenen Veranstaltungen im Jahr. Lobenswert ging er auch auf die Aktivitäten des Chores ein. Der Vorsitzende ließ nicht aus die Sorgen, die wegen eines fehlenden Lokals für den Stammtisch bestehen. Da laut Satzung Neuwahlen anstanden, dankte er allen Vorstandsmitgliedern für die in den letzten drei Jahren geleistete Arbeit. Auf Bitte der Schatzmeisterin gab der Vorsitzende auch den Kassenbericht. Er konnte auf eine sehr korrekte, sparsame Kassenführung hinweisen, die dazu führte, daß im letzten Geschäftsbericht ein plus von DM 900,– erwirtschaftet werden konnte. Der Vorstand wurde entlastet. Die Neuwahl wurde um 19 Uhr abgebrochen, da keiner der Vorgeschlagenen bereit war das Amt des Vorsitzenden, das Kukwa aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr weiterführen kann, anzunehmen. Eine neue Jahreshauptversammlung ist dadurch noch im 1. Halbjahr 1992 anzusetzen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Goslar – Zahlreiche Besucher mit Gästen aus Freden/Leine, Wernigerode, Salzgitter und Bredelem hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde zum Heimatnachmittag im „Paul-Gerhardt-Haus" willkommen. Er schilderte die mannigfachen Sitten und Bräuche zur Osterzeit in Ostpreußen. Im kirchlichen Leben nahm das Osterfest mit der Auferstehung des Heilandes eine besondere Stellung ein. Von der vorjährigen Heimatreise nach West-Ostpreußen und Pommern berichteten Ruth und Ernst Rohde in einem Diavortrag. Die schönen Landschafts- und Städteschilderungen gaben unterschiedliche Eindrücke wieder. Namens der Anwesenden sprach Helmut Wölke Dankesworte für das Ehepaar Rohde und deren Wirken für die Heimat und die Betreuung der Landsleute. Anmeldungen für eine Ganztagsbusfahrt ins Blaue am Sonnabend, 9. Mai, Abfahrt 9 Uhr, werden angenommen. Gute Wünsche zur sonnigen Frühjahrszeit und Osterfest mit Erinnerungen an heimatliche Erlebnisse zur Osterzeit sprach Vorsitzender Rohde mit der Bitte aus, die Landsleute und Freunde in den Krankenhäusern, Altenheimen und in der Nachbarschaft mit Besuchen nicht zu vergessen.

Helmstedt – Dienstag, 12. Mai, Treffen der Frauengruppe in Funkes Bräustübel.

Oldenburg – Die Damen der Frauengruppe Oldenburg in Oldenburg waren im April einer Einladung der Beratungsstelle der Energieversorgung Oldenburgs gefolgt und ließen sich durch Frau Schrader mit österlichen Back- und Kochrezepten versorgen. – Die Maiveranstaltung hat die Frische Nehrung zum Thema. Dazu wird des Muttertages gedacht werden. Gäste sind herzlich willkommen. Treffpunkt: Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38, Mittwoch, 13. Mai, 15 Uhr.

Osnabrück – Dienstag, 12. Mai, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel.

Stade – Donnerstag, 14. Mai, 15 Uhr, Kaffeetrinken und Singen der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV, Schiefe Straße 2.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Die Gruppe führte im Rahmen ihrer kulturellen Veranstaltung eine Autorenlesung mit dem Titel „Von Danzig nach Danzig – ein weiter Weg..." von Joachim Scholz durch. Joachim Scholz (Jahrgang 24) versucht in seinem Werk die Jahre von 1933 bis 1945 zu schildern, die Zeit einer sorglosen Jugend im Freistaat Danzig, bis zum 8. Mai 1945, den Tag der Kapitulation, den er wiederum bei seiner Heimatstadt als junger Leutnant in der Weichselniederung erlebte. Der Autor versucht, die damalige Wirklichkeit mit ihren jeweiligen Stimmungen wahrheitsgetreu wiederzugeben, um gerade auch der jüngeren Generation die Fragen zu beantworten: Wie konnte dies alles passieren? Warum konnte dies überhaupt passieren? Dem Verfasser ist es gelungen, dem Leser diese schicksalhafte Zeit zu erhellen und aufzuzeigen. Joachim Scholz ist ein Autor, der seine über 120 Zuhörer auch noch nach 2 Stunden in Spannung und Atem hielt; für manche älteren Besucher aber auch ein nochmaliges Durchleben der schrecklichen und furchtbaren Situationen dieser Zeit. Dieses Buch hat fast schon den Anspruch ein Geschichtsbuch zu sein.

Detmold – Die Kreisgruppe hatte ihre Mitglieder und Freunde zu einer Frühjahrsveranstaltung und Mitgliederversammlung mit Wahl des Vorstandes eingeladen. Im Festsaal der Stadthalle Detmold konnte Kreisvorsitzender Heinz Kebesch zahlreiche Landsleute und auch Einheimische begrüßen. In seiner Ansprache bedankte sich der Kreisvorsitzende für die bisherige gute Beteiligung der Mitglieder an den vergangenen Veranstaltungen und erinnerte daran, daß das Bekenntnis und der Einsatz für Ostpreußen und jeden eine Verpflichtung bleiben wird. In den weiteren Ausführungen ging der Vorsitzende auf die Oder-Neiße-Grenze ein. Nach einem gemütlichen Kaffeetrinken fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Einstimmig wurden gewählt: Vorsitzender Heinz Kebesch, Stellvertreter Stephan Grigat, Schatzmeister Ulrich Siebert, Stellvertreter Martin Schröder, Kulturreferentin Christel Mörchel, Beisitzer Eva Siebert. Nach einem Gedichtvortrag „Frühlingsglaube" von Ludwig Uhland von Marianne Kebesch und Singen von Frühlingsliedern führte der Vorsitzende Heinz Kebesch einen Diavortrag „Eine Reise nach Tilsit im Jahre 1991" durch, der mit großem Interesse von der Versammlung aufgenommen wurde. In den letzten zwei Jahren traten der Kreisgruppe Detmold 14 neue Mitglieder bei.

Düren – Sonnabend, 16. Mai, 19.30 Uhr, Frühlingsfest im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8.

Düsseldorf – Sonnabend, 16. Mai, Tagesausflug mit dem ADORF-Bus nach Koblenz und Marksburg. Abfahrt: 8 Uhr, Westseite-Ludwig-Erhard-Platz. Kosten: 65 DM. Rückfahrt gegen 21 Uhr.

Herford – Bei der gut besuchten Jahreshauptversammlung betonte Vorsitzender Paul Preuß in seinem Jahresbericht „Wir haben bei allen Widerwärtigkeiten in der Welt immer noch Grund, dankbar zu sein". Er bezog sich dabei auf den Wiederaufbau des durch den Weltkrieg ausgebluteten Vaterlandes und betonte, daß auch Ost- und Westpreußen, hier mit den westfälischen Mitbürgern zum Wiederaufbau und damit zum heutigen Wohlstand maßgeblich beigetragen haben. Nun soll die Heimat im Osten abgeschrieben werden, womit man sich unter keinen Umständen abfinden kann. Desweiteren forderte er die Mitglieder dazu auf, sich auch weiter über die aktuellen heimatpolitischen Ereignisse und Entwicklungen durch die Heimatzeitschriften, insbesondere durch Das Ostpreußenblatt, Der Westpreuße und das Memeler Dampfboot, zu informieren, deren Berichterstattung für die Arbeit in der Landsmannschaft von großer Wichtigkeit sind. Der Zuwachs des Mitgliederbestandes wurde registriert. Einen Schwerpunkt der Jahreshauptversammlung bildete die Ehrungen verdienter Mitglieder. Der Vorsitzende überreichte für 40jährige Mitgliedschaft eine Ehrenurkunde der Gruppe an Walter Schuppenat und Anneliese Kassing. Die Bezirksvorsitzende Ursula Witt überreichte im Auftrage des Landesvorsitzenden Treueurkunden an Johann Pompetzki, Edith Lüdecke und Ernst Kamp und das Verdienstabzeichen mit Urkunden an den stellvertretenden Vorsitzenden Max Lorek, an die Leiterin der Frauengruppe Gertrud Reptowski und an den ehemaligen Schriftführer und derzeitigen Betreuer Hans Passlack. Im Auftrage des Bundessprechers der Landsmannschaft Westpreußen, Herrn Ratza, überreichte der Vorsitzende der Schatzmeisterin und Westpreußenvertreterin Hildegard Kersten das „Treuezeichen Westpreußen" mit einer Urkunde. Er dankte allen Geehrten für die geleistete Arbeit in der Kreisgruppe und für das praktizierte Zusammengehörigkeitsbewußtsein, das unbedingt fortgesetzt werden muß zur Erhaltung und Stärkung der Landsmannschaften. Auf den Tagesausflug am 23. Mai an den Rhein, zum Weindorf Leutesdorf, der Partnerstadt von Herford und zum Laacher See/Eifel, wie auch auf die Studienreise vom 18.–21. Juni nach Potsdam und Dresden wurde ganz besonders hingewiesen. Die Frauengruppe trifft sich nunmehr in der Gaststätte „Katerstuben" in Herford, Ortsieker Weg 8 – VMR-Linien 401, 426, 436, wie bisher, jeden 1. Dienstag im Monat.

Iserlohn – Der Vorsitzende Werner Grußening begrüßte die Erschienenen und freute sich besonders, Gerhard Jankus nach langer Krankheit wieder die Hand schütteln zu können. Als Ehrengäste waren Heinz Oppermann und Frau sowie Kurt Arnaschus vom AdM Bad Godesberg erschienen. Kurt Oppermann hatte Medikamente im Werte von 20 000 DM für die Krankenhäuser in Memel gesammelt. Michael Neumann von der Tanzgruppe „Kant" aus Unna-Massen brachte diese Medikamente am 26. April nach Memel, wo noch 9000 Deutsche leben. Der Singekreis stimmte die Gäste auf den Frühling ein mit dem Lied „Nun will der Lenz uns grüßen" und Lilli Janßen trug das Gedicht „Mein Heimatland" von Johanna Ambrosius vor. Erna Ebert trug mit dem humorvollen und hintergründigen Gedicht vom „Ziegenbock" zur Unterhaltung bei. Die Tanzgruppe „Donauschwalben" mit ihren schönen Trachten unter Leitung von Herrn Flanjak erfreute die Gäste mit Volkstänzen. Das Frühlingsfest war für die Gruppe ein Anlaß, mit einem kleinen Spendenbeitrag zur Aktion „Deutsches Königsberg" (Ansiedlung von Rußlanddeutschen im Trakehner Gebiet und Gilge) beizutragen. Der gespendete Betrag wurde dem Initiator der Aktion überwiesen. Zu den flotten Weisen des Alleinunterhalters Bernd Winkler und der „Überraschung Herr Helker mit seinem Saxophon" wurde dann kräftig das Tanzbein geschwungen, plachandert und nochmals plachandert – und es wurde auch so manches Tröpfchen getrunken.

Münster – Dienstag, 12. Mai, 15 Uhr, Vortrag von Vera Gröver über Agnes Miegel, im Ratskeller. – Sonnabend, 16. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Ägidiihof. H. Schuch hält einen Vortrag über Westpreußen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Mainz – Die diesjährige Reise führt nach Hamburg. Vom 17. bis 21. August. Kosten für Mitglieder 420 DM, für Nichtmitglieder 450 DM. Leistungen: Busfahrt, Unterbringung in DZ in einem guten Hotel in der Innenstadt. Frühstücksbuffet und gemeinsames Abendessen. Mit großem Besichtigungsprogramm in Hamburg und Fahrt nach Lübeck/Ostsee. Anmeldungen nehmen entgegen: Frau Balewski: Telefon 47 47 10, Frau Schulz: Telefon 5 22 09. Anmeldeschluß: 1. Juni 1992. Aus buchungstechnischen Gründen bitte 100 DM anzahlen. Volksbank Mainz, Konto-Nr. 39 995 015, BLZ 551 900 00.

Worms – Sonnabend, 9. Mai, 10 Uhr, Delegiertenkonferenz in der Festhaus-Gaststätte (Wintersaal), Rathenaustraße 11. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Berichte und Ehrungen. Fahrtkosten werden gemäß Satzung erstattet. Die Vorsitzenden mögen darauf achten, daß die Delegierten in Fahrgemeinschaften anreisen.

Land Sachsen

Olbernhau – Sonnabend, 16. Mai, 3. Heimattreffen der Ortsgruppe. 13.30 Uhr, Diavortrag von Frau Danowski „Ostpreußen heute", im Kino Olbernhau. 15 Uhr, Großveranstaltung im Konzert- und Ballhaus Tivoli. Eingeladen sind alle Heimatvertriebenen aus den Kreisen Marienburg, Flöha, Freiberg und Brand-Erbisdorf. Die 270 Mitglieder erhalten eine persönliche Einladung von ihrer Ortsgruppe.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 14. Mai, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Neustadt/Holstein – Donnerstag, 14. Mai, 15 Uhr, Kaffeefahrt durch Ostholsteins Blütenmeer. Abfahrt vom Marktplatz.

Schleswig – Zu ihrer Jahreshauptversammlung trafen sich die Delegierten des Kreisverbandes der Vertriebenen im Deutschen Hof in Schleswig. Auf dem Programm standen Wahlen, Ehrungen und Berichte. Das Hauptreferat hielt Jochen von Renner, Kiel, über die Mitwirkung des Landes Schleswig-Holstein bei der Wahrung der deutschen Kultur sowie der kulturellen Identität der deutschen Minderheiten in Osteuropa. Zu Beginn der Veranstaltungen begrüßte Bernhard Maaß als Gäste die Bundesfrauenleiterin der Ostpreußen, Hilde Michalski, und den Kreistagsabgeordneten Hanns-Werner Arp. Bernhard Maaß berichtete über rund 20 Veranstaltungen des Kreisverbandes im abgelaufenen Jahr, mit sozialen und kulturellen Themen. Bei den Wahlen wurden Vorsitzender Bernhard Maaß sowie Ilse Schulte als Vertreterin, Hilde Michalski als Schriftführerin und Herbert Schaack als Beisitzer in ihren Ämtern bestätigt. Für langjährige engagierte Mitarbeit erhielten Ilse Schulte, Dr. H. C. Blanck, Hans Hermann, Günther Hertz-Eichenrode und Alfons Scharrer die silberne Ehrennadel des Bundesverbandes der Vertriebenen sowie eine Urkunde. In zahlreichen Berichten wurde die Arbeit der verschiedenen Facharbeitskreise dargestellt. So berichtete unter anderem Frauenleiterin Ilse Schulte vom engagierten Einsatz der ost- und mitteldeutschen Trachtengruppe in ganz Schleswig-Holstein. Aus der Arbeit der LvD-Beratungsstelle für Aussiedler berichtete Hans-Peter Arp. In seinem Referat begrüßte Jochen von Renner die Absicht des Kreisverbandes, die deutschen Minderheiten zu unterstützen. Das große Interesse an der deutschen Sprache und Kultur solle durch geeignete Projekte auf Grundlage der bestehenden Verträge als eine wichtige praktizierende Völkerverständigung und Kulturpflege gemeinsam mit den deutschen Nachbarn im Osten unterstützt werden. Alle Aktivitäten seien Ausdruck des Wunsches der Landesregierung, Begegnungen und Meinungsaustausch auf allen Ebenen durch Vereine, Landsmannschaften, Schulen usw. anzuregen und zu fördern.

Uetersen – Bei der Monatsversammlung der Ortsgruppe im April konnte die Vorsitzende Lydia Kunz 57 Mitglieder und Gäste begrüßen. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel erwärmte die Schauspielerin Carola Bloeck, gebürtige Königsbergerin, die Herzen der Landsleute mit einem Beitrag über Brauchtum, Lyrik und Prosa in Ostpreußen. Ein Stück Heimat zeigte anschließend Erna Schappeit mit ihren Dias, die sie aus Reisen der Jahre 1988 bis 1991 zusammenstellte. Außerdem wurden drei Geburtstagskinder mit je einem Blumentopf geehrt: Ilse Rodde wurde 96, Marta Kolpak wurde 85 und Helene Rogalla wurde 80 Jahre alt. Die nächste Versammlung findet am 9. Mai statt.

Landesgruppe Thüringen

Stellvertretender Landesvorsitzender BdV (für LO, Westpreußen, Pommern): Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Weimar – Im März versammelten sich zahlreiche landsmannschaftliche Gruppen vertriebener Bürger, um sich im Bund der Vertriebenen in einer Landsmannschaft zu organisieren. Nach den Schlesiern und den Sudetendeutschen ist es die dritte für Weimar-Stadt und das Kreisgebiet. In der Käthe-Kollwitz-Schule begrüßte Hubertus Scholz, Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen in Weimar Dr. Gerhard Fisch und alle Landsleute. In bildhafter Weise berichtete Dr. Fisch über einen vor wenigen Tagen beendeten Besuch in Königsberg. Den Situationsbericht schloß er mit der Bitte, durch Sach- und Geldspenden das schwere Los der dort lebenden Menschen lindern zu helfen. In der sich anschließenden Diskussion gab es zahlreiche Fragen und Hinweise der Anwesenden. Die Veranstaltung erhielt durch zwei Rezitationen und den gemeinsamen Gesang des Ostpreußen- und des Pommernliedes, am Flügel gekonnt begleitet von Herr Verwiebe, einen angenehmen Rahmen. Als vorläufige Leitung der Gruppe wählten die Anwesenden Frau Vick und Frau Schmidt. Alle Fragen interessierter Bürger der Stadt und des Kreises Weimar werden gern in der Geschäftsstelle des Bundes der Vertriebenen am Goetheplatz 6 (Telefon 6 41 12) entgegengenommen.

Veranstaltungen



Seeboden – Von Sonnabend, 13., bis Sonnabend, 20. Juni, 8. Ostpreußen-Ferientreffen in Seeboden/Kärnten: Sonnabend, 13. Juni, 19.30 Uhr, Begrüßung der Teilnehmer und Eröffnung der Ausstellungen „Volkskunst aus Ostpreußen" und „Landschaftsimpressionen von Ursel Dörr". Montag, 15. Juni, 9 Uhr, Tagesfahrt mit Gertrud Möwe in den Salzburger Lungau. 20 Uhr Tonbildschau Kärnten. Dienstag, 16. Juni, 13 Uhr, Wanderung zur Burg Sommeregg, Offenes Singen. Mittwoch, 17. Juni, 13 Uhr, Fahrt nach Gmünd zu den Wasserfällen Pflüglhof. 20 Uhr, ostpreußische Videofilme. Freitag, 19. Juni, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag „Besuch in der Hauptstadt Ostpreußens". Sonnabend, 16 Uhr, Burg Sommeregg, Grafenhochzeit. 20 Uhr, Konzert des Rosenau-Trios.

Immer das gleiche Lied vom bösen Deutschen

Betr.: Folge 5/92, Seite 3, „Wer profitiert von Hoyerswerda?"

Ich möchte als neue Leserin des Ostpreußenblattes gleich mit einem großen Hurra beginnen und mich ganz herzlich für den Artikel von Manfred Ritter bedanken. Endlich mal eine Meinung, die ich voll und ganz teile, die mir aus dem Herzen spricht!

Kurz bevor ich den Artikel von Manfred Ritter las, hatte ich mich über einen Artikel in einer anderen Zeitung geärgert. Darin erging sich die neue Ausländerbeauftragte der Bundesregierung in den schmalzigsten Tönen über die Notwendigkeit der Aufnahme von Asylbewerbern. Der Grundtenor lautete so ungefähr: Was wäre Deutschland ohne Ausländer? Die ganze Wirtschaft würde ohne sie zusammenbrechen. Und die Sozialleistungen für Asylbewerber und Ausländer wären doch so gering, im Verhältnis zum Nutzen, die diese Menschen uns bringen würden. Sie würden schließlich dazu beitragen, daß es uns so gut ginge. Ich habe vor Wut und Enttäuschung die ganze Zeitung in den Müllcontainer geschmissen.

Nach und nach gelange ich zu der Überzeugung, daß die regierenden Parteien in keiner Weise der ehemaligen Staatspartei SED widersprechen. Wieder das gleiche Lied vom bösen Deutschen, der so viel gutzumachen hat. 40 Jahre lang habe ich mir diese Parolen gefallen lassen müssen, 40 Jahre lang habe ich gehört, daß wir viel gutzumachen hätten, 40 Jahre lang habe ich hören müssen, wie wir uns im sozialistischen Ausland zu bewegen haben: bescheiden, keinen Widerspruch, dankbar, trotz teuer bezahlter Auslandsreise.

Weiß denn die Dame Ausländerbeauftragte nicht, wie es in Mitteldeutschland aussieht? Tausende gut- und hochqualifizierter Menschen sind arbeitslos, verzweifeln, stehen am Rand der Existenz. Viele nehmen sich das Leben, weil sie nach 100–200 Bewerbungsabsagen verzweifeln. Studenten, wie meine Tochter, bemühen sich ergebnislos um einen Nebenjob und wäre er auch noch so anspruchslos. Es gibt nicht mal ein Angebot für Fließbandarbeit oder ähnliches. Wo sind denn die von ihr angeführten freien Arbeitsstellen?

Weiß die Dame eigentlich, wie viele Deutsche ohne Wohnung als Obdachlose unter Brücken und in Hausfluren schlafen? Es sind nicht immer Penner und Aussteiger, nein, ganz normale Leute. Ich habe mit Jugendlichen gesprochen, die verzweifelt sind, die keinen Job finden, ihre Wohnung verlieren, die betteln, weil die Sozialhilfe nicht ausreicht.

Dagegen haben Ausländer in unserem Land ein Leben wie im Paradies. Selbstverständlich haben sie eine Unterkunft, ihr warmes Essen, ihr Taschengeld. Und trotzdem drangsalieren sie die Behörden, wollen selbst entscheiden, wo sie untergebracht werden. Was ist das für ein Staat, der an seine eigenen Landsleute zuletzt denkt?

Mein Herz und meine Hand der Partei, die diesem Mißstand ein Ende setzt.

Rita Alliger, Berlin

Heute ist nichts mehr überschaubar

Betr.: Folge 16/92, Seite 3, „Der kritische Punkt ist erreicht"

Die von Hans Heckel vorgestellte Scheuch-Studie: „Cliquen, Klüngel und Karrieren" scheint mir eine bloße Schwarz-Weiß-Malerei zu sein; ungeheuerlich die Vermutung, unsere parlamentarische Demokratie könnte bald ebenso senil werden wie das System des gescheiterten Sozialismus, sowie der Verdacht, die „Bonner Republik" könnte selbst die Krise in Person sein! Auch die Behauptung, daß die großen Parteien im Landschaftsverband Rheinland schon jetzt festgelegt haben, wer bis zum Jahre 2002 wann welche Posten erhält, dürfte unzutreffend sein, da sich selbst die „marode Filzokratie" unmöglich über die „Landschaftsverbandsordnung vom 6. 5. 1953" hinwegsetzen kann.

Hinter den vielen Mängeln, die in diesem Taschenbuch angeführt werden, sollte man gerechterweise auch die gewaltigen Probleme erkennen, die recht plötzlich auf unseren Staat zugekommen sind und die selbst Männer wie Adenauer und Heuss nicht hätten lösen können. Man denke hier nur an die weltweite Umweltverschmutzung mit ihren schrecklichen Folgen und daran, daß man heute nur noch von Milliardenbeträgen spricht! Wir sind weltpolitisch alle enger zusammengerückt und nichts ist mehr überschaubar wie in früheren Zeiten. Da steckt also durchaus keine „selbstgemachte Krise" dahinter, wie man uns suggerieren möchte.

Es ist m. E. zu billig, wenn die Scheuch-Studie als Ultima ratio keine andere Lösung anzubieten hat als die, „daß es den demokratischen Kräften in unserem Lande gelingen möge, eine umfassende Umkehr des gegenwärtigen Parteien-Systems herbeizuführen". Was soll man konkret darunter verstehen?

Helmut Scheibert, Göttingen



Diese alte Aufnahme zeigt Gerhard Fischer und seinen Freund Fritz Seher auf der Ringchaussee in Beydritten bei Königsberg. Viele Jahre sind seitdem vergangen und man verlor sich aus den Augen. Gerhard Fischer möchte jetzt gerne wissen, was aus Fritz Seher und einem weiteren Freund, Fridolin Meißner (mit Bruder Fritz), geworden ist. Zuschriften werden erbeten an Gerhard Fischer, Dr.-Stapff-Straße 11, O-1514 Neuseddin bei Potsdam



Gastfreundschaft war überwältigend

Zusammen mit meiner Mutter und meinen Geschwistern war ich zu Ostern in Königsberg. Es war eine Reise wie mit guten alten Bekannten. Ich selbst kannte Königsberg nur aus Büchern und vom Erzählen her, während meine Mutter und meine Geschwister dort geboren und aufgewachsen sind. Der kurze Aufenthalt in der Stadt und die Begegnung mit den dortigen Menschen bewegten mich tief. Erfreut war ich darüber, daß meine Geschwister doch noch Erinnerungen an ihre Kindheit fanden. Wir hatten auch Gelegenheit, mit Königsbergern und einem Wolgadeutschen zu sprechen. Ihre Schlichtheit, Herzlichkeit und spontane Gastfreundschaft waren überwältigend. Dabei fehlt es den Königsbergern am Nötigsten.

Als in der Ex-DDR Aufgewachsener weiß ich, wie gut es war, Partnergemeinden im „Westen" zu haben, die uns sowohl moralischen Beistand als auch materielle Unterstützung gaben.

Unter anderem war es in Königsberg auch mein Anliegen zu erfahren, wie Hilfe für die dort Lebenden möglich und nötig ist. Da der Postweg nicht sehr sicher ist, sehe ich nur die Möglichkeit, mit Fahrzeugen ggf. unter Ausnutzung der Fährverbindungen Hilfsgüter direkt „an den Mann" zu bringen.

Ich hätte auf diesem Wege gern erfahren, ob derartige Hilfe schon geplant ist, dann möchte ich mich gern beteiligen.

Wenn nicht, würde ich mich über Meldungen von Interessenten freuen, die sich an einer partnerschaftlichen Hilfsaktion für die Königsberger beteiligen wollen, so daß eine gemeinsame Organisation möglich wird.

Mein Eindruck von der Königsbergreise: Dort sind Menschen, die unsere Hilfe brauchen!

Hans Nischik
Blankenfelder Straße 45, O-1110 Berlin

Keineswegs großzügig

Betr.: Folge 16/92, Seite 12, „Wanderung in ein unbekanntes Land"

Die Salzburger durften zwar mit Erlaubnis des damaligen Erzbischofs Firmian ihre Heimat verlassen, jedoch muß man dazu auch die Vorgeschichte beleuchten. In dem Artikel wird der Eindruck erweckt, als sei der Erzbischof den auswanderungswilligen evangelischen Christen großzügig entgegengekommen. So war es keineswegs!

Schon beim Amtsantritt hatte sich der Erzbischof die Aufgabe gestellt, das Luthertum auszurotten und die Glaubenseinheit, also die katholische Lehre, wiederherzustellen. Die Abtrünnigen mußten Hausdurchsuchungen, Verhöre und Kerkerstrafen über sich ergehen lassen. Landesverweisungen und Flucht führten dazu, daß ganze Täler menschenleer wurden.

Diese Grausamkeiten waren der kaiserlichen Hofkanzlei in Wien und anderen Herrschaftshäusern im nördlichen Europa keineswegs gleichgültig. Allen voran war es der König von Preußen, der sich für die Ausübung der Religionsfreiheit einsetzte und viele tausend Emigranten ins Land kommen ließ.

Auch heute müssen wir erleben, daß die Freiheit der Religionsausübung immer wieder zu Konflikten führt.

Gerhard Kugland, Kiel

Ein erster Fingerzeig

Betr.: Folge 15/92, Seite 1, „Abmahnung"

Ich lese gerade Ihren Artikel „Wahlanalyse" und begreife nicht, daß keiner auf die Idee kommt, daß viele, sehr viele Rentner wegen der 2,7 Prozent nach „rechts" abgedriftet sind! Wir haben die Bundesrepublik unter schwierigsten Verhältnissen und unter Entbehrungen mit aufgebaut und werden dafür jetzt bestraft und in die Ecke gestellt, während das Geld mit vollen Händen an Scheinasylanten und andere Völker verteilt wird. Bei Erhöhung der Diäten unserer Politiker haben diese keine Skrupel.

Wir sind das Volk, aber wir müssen ruhig zusehen, wie diese Herren es treiben. Die Wahl vom 5. April war der erste Fingerzeig und geht vielleicht einmal in die Geschichte ein. Der Flächenbrand ist nicht mehr weit entfernt.

Karl Flintz, Bad Schwartau

Verstümmelte Wiedergabe

Betr.: Folge 15/92, Seite 5, „Gemeinsam gestalten"

In dem von Günter Domscheit, Obrigheim, verfaßten Leserbrief wurde für die Umbenennung Kaliningrads ein interessanter Vorschlag unterbreitet. Sofern man sich weder für die Rückbenennung in Königsberg noch für den neuen Vorschlag „Kantgrad" entscheiden könne, sollte überlegt werden, ob mit dem Namen „Königsgrad" ein sinnvoller Kompromiß gefunden werden könnte.

Leider kam diese Idee durch eine etwas verstümmelte Wiedergabe des Leserbriefs nicht richtig zum Ausdruck. Wir bitten um Entschuldigung. *ro*

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Ein makabrer Scherz

Es ist bestürzend, wie Deutschland ständig zur Kasse gebeten wird. Ganz gleich aus welchen Gründen: Weil es (durch Fleiß) reich zu sein scheint, weil es vor einem halben Jahrhundert Schuld auf sich geladen oder gegenwärtig angebliche internationale Verpflichtungen hat. Jedermann betrachtet es offensichtlich als die ewig zu melkende Kuh.

Jüngstes Beispiel das derzeitige polnische Staatsoberhaupt, das bei seinem Besuch vorschlägt, Deutschland möge für seine Vereinigung etwas weniger ausgeben, dann bliebe auch etwas für Polen übrig. Der von Herrn Walesa bei Tisch vorgetragene flapsige Scherz ist viel zu makaber, als daß man ihn umkehren könnte: Polen möge für Deutschland ...

Man „vergißt", daß die von Deutschland selbst zu bezahlende Wiedervereinigung das Ergebnis einer Teilung durch andere war, von dessen Zerstückelung Polen den größten Happen abbekam und behalten darf. Wie lange und wie viel will man da eigentlich noch einfordern?

Gut, daß wenigstens die Industrie Paroli zu bieten wagte und Voraussetzungen verlangt, wenn sie investieren soll. In Bonn schluckt man dergleichen Scherze offenbar widerspruchslos.

Joachim Loeb, Berlin

Im Blätterwald einmalig

Betr.: Folge 16/92, Seite 1, „Gefahr teutonischer Arroganz"

Der Artikel von H. W. hat mich derart interessiert, daß ich dem Ostpreußenblatt einmal zu seinen Schreiben gratulieren möchte. Ich lese gern die Beiträge über unsere Heimat, mehr noch aber interessieren mich die weltpolitischen Beiträge im Ostpreußenblatt, deren Knappheit, Deutlichkeit und Genauigkeit mir im deutschen Blätterwald einmalig scheint.

Vor kurzem schickte ich einem Freund in San Pablo/USA Auszüge aus dem Ostpreußenblatt: Er, gebürtiger Bayer und nie in Ostpreußen gewesen, war nach einem Hinweis von mir interessiert, mehr über Ihr Blatt zu erfahren. Soll er.

Dr.-Ing. Detlef Arntzen, Hamburg 52

Ich habe Haus und Hof gespendet!

Betr.: Folge 2/92, Seite 6, „Ihr seid uns sehr nah gekommen und lieb geworden"

Bei dieser und ähnlichen Liebeserklärungen kann ich mich der etwas flapsigen Frage nicht erwehren: „Hätten Sie's nicht etwas kleiner?" Wie müssen sich doch die Genschers, von Weizsäckers, Kohls und Parteigenossen fühlen, die nun den vollen Erfolg ihrer Verzichtspolitik langsam aber sicher durch die direkt Betroffenen (Belogenen, Diffamierten) bestätigt sehen! Wenn das so weitergeht, werden gegenteilige Äußerungen wohl bald – natürlich rechtlich abgesichert – als Volksverhetzung verfolgt werden. Wo ist nun das so oft bemühte Deutsche Recht?

Ich persönlich möchte mein Recht auf mein Eigentum geltend machen, eins von drei noch existierenden Anwesen eines ganzen größeren Dorfes. In der näheren und weiteren Umgebung nur die absolute Wüstenei! Dieses Recht gedenke ich nun auch bei dem jetzigen Stadtrat meiner Heimatstadt in Nordostpreußen anzusprechen. Als aparte Ausnahme von der Spendenhysterie möchte ich nun etwas fordern: mein Eigentum!

Trotz meines scheinbar relativ intakten Gehöftes (Fotos) werde ich bei allem Heimweh nicht hinfahren. Unerträglich der Gedanke, illegale Bewohner zu bitten, mein Haus betreten zu dürfen, das man mir gestohlen hat. Aus dem man mich 46 Jahre ausgesperrt hat! Ich habe also m. E. 46 Jahre lang genug gespendet: Haus und Hof! Unsere zur Taiga verkommene Heimat erweckt in mir keine Sympathie für deren jetzige Bewohner. Und Behauptungen des Herrn Jelzin: „Das hier ist russische Erde" (bei einem Besuch in Königsberg zur Beruhigung ängstlich gewordener Gemüter) tragen bei mir nicht zur Verstärkung dieser Gefühle bei.

„Das Abendland geht nicht zugrunde an den totalitären Regimen, auch nicht an seiner geistigen Armut, sondern am hündischen Kriechen seiner Intelligenz vor den politischen Zweckmäßigkeiten." Diese Ansicht stammt nicht von einem Anrüchigen, sondern von Gottfried Benn, der doch heute „in" ist – zum Nachdenken empfohlen!

Edith Adams, Köln

Hilfe für alle Deutschen in Nord-Ostpreußen

Es werden Patenschaften für 1300 Familien gesucht – Jahreshauptversammlung der „Ostpreußenhilfe e. V."

Rosengarten – „Die Öffnung des Königsberger Gebiets nach 46 Jahren hermetischer Absperrung hat auch im humanitären Bereich große Möglichkeiten und gewaltige Herausforderungen erbracht", erklärte die Vorsitzende der „Ostpreußenhilfe e. V.", Gisela Peitsch, in der Jahresversammlung.

Gleich in den ersten Monaten dieser neuen Entwicklung hatte der Verein bedeutende Erfolge zu verzeichnen: In der „Aktion Königsberg" wurden Hilfsgüter im Wert von mehr als eineinhalb Millionen DM nach Nord-Ostpreußen gebracht. Es wurde ein „Paketdienst Königsberg" eingerichtet („Omega-Expreß"), Telefon 0 40/ 2 50 88 30, Sorbenstraße 26, 2000 Hamburg 26. Mit Hilfe von Bundesmitteln in Höhe von 100 000 DM erhielten auf diesem Weg alle Deutschen dort (überwiegend Rußlanddeutsche, einige gebürtige Ostpreußen), deren Adressen bekannt sind, ein wertvolles Lebensmittelpaket. Es liegen rund 1 300 Anschriften, auch zur Vermittlung von Patenschaften, vor. Insgesamt wurden in den ersten Transporten bereits Pakete im Gewicht von zehn Tonnen nach Königsberg gebracht.

„Wir hoffen, daß sich viele hilfsbereite Menschen melden. Die Not ist sehr groß. Uns erreichen verzweifelte Hilferufe. Wünschenswert wären auch Patenschaften von Dorf zu Dorf, Stadt zu Stadt und Kreis zu Kreis. Darin könnten sich nach unserer Meinung und Erfahrung Heimatliebe und Heimattreue am besten beweisen. „Wir selbst", so die Vorsitzende, „können bei alledem nur Pionierarbeit leisten und Hilfestellung geben. Wir sind schon auf unserem bisherigen Gebiet, der Betreuung von Landsleuten im polnischen Bereich, mehr als überfordert."

Das zeigt auch der Jahresbericht, in dem es u. a. heißt: Die „Ostpreußenhilfe e. V." hatte 1991 Einnahmen in Höhe von 140 182,91 DM und Ausgaben von 132 336,95 DM. Am Jahresende verblieb ein Bestand von 24 547,99 DM. Die Einnahmen kamen ausschließlich durch Spenden zusammen, und zwar durch Barspenden auf das Konto der „Ostpreußenhilfe e. V." und 7 269,00 DM durch Mitgliederbeiträge.

Die Hauptausgaben: Lebensmittel 65 933,34 DM, Bargeldhilfen 27 680,00 DM (es handelt sich dabei um Geldüberbringungen bei Besuchen bzw. -überweisungen statt Paketsendungen. Dabei werden die Versandgebühren gespart und oft der gleiche Zweck durch Einkauf für Westgeld erreicht; gerade in der letzten Zeit hat sich angesichts der Teuerung diese Hilfe als besonders wertvoll erwiesen), Medikamente 646,65 DM, Versandkosten 25 401,60 DM. An Sachspenden gingen ein: Bekleidung (gebraucht) im Wert von 550 000,00 DM, Süßigkeiten 31 700,00 DM, Wurstkonserven 600,00 DM, Verpackungsmaterial 1 500,00 DM, Medikamente 5 000,00 DM, medizinische Hilfsgüter 1 000 000,00 DM, Schreibgeräte 5 000,00 DM, Bücher 2 000,00 DM, Kunstdrucke 1 500,00 DM, Musikinstrumente 1 500,00 DM. Insgesamt also Sachspenden im Wert von 1 598 800,00 DM.

Verschickt wurden 2 053 Pakete im Gesamtgewicht von 21 419 Kilogramm gleich über 21 Tonnen. Damit erhöht sich die Gesamtzahl seit Bestehen der Ostpreußenhilfe auf 15 277 Pakete und 185 765 Kilogramm oder fast 186 Tonnen.

Diese Rekordergebnisse, insbesondere bei den Sachspenden, kamen durch die erstmals durchgeführte „Aktion Königsberg" zustande. Insgesamt wurden dabei 80 Tonnen Hilfsgüter auf dem Schiffs- und Landweg nach Nord-Ostpreußen geschafft. Das ergibt ein Gesamtgewicht aller bisher geleisteten Hilfe von 265 Tonnen.

Insgesamt werden jetzt in Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommen und Schlesien 2 421 Familien oder Einzelpersonen, insgesamt mehr als 20 000 überwiegend deutsche Bewohner, unterstützt. Sie werden zum erheblichen Teil zusätzlich von Paten betreut.

Bei zahlreichen besonderen Gelegenheiten wurde für die „Ostpreußenhilfe" geworben, so bei den traditionellen Staudenmärkten des Landfrauenvereins Nenndorf. Die Reinerlöse wurden dem Hilfswerk zur Verfügung gestellt. Von Bedeutung ist die Fördermitgliedschaft. Diese Mitglieder spendeten bisher einen Gesamtbetrag von 37 481,00 DM.

Diese Unterstützung wäre nicht möglich, wenn nicht viele Helfer ihren Beitrag leisteten. Stellvertretend seien genannt die Mitglieder des Lions-Clubs Hamburg-Rosengarten und ihre Angehörigen sowie des Landfrauenvereins Nenndorf und Werner Matutat mit vielseitigen Hilfeleistungen. Die „Ostpreußenhilfe e. V." Telefon 0 41 08/64 96 dankt allen Spendern und Helfern, die dieses umfangreiche Unterstützungswerk mittragen. **H. S.**

Er gab viele heimatpolitische Impulse

Im Alter von 72 Jahren starb Hans-Günther Segendorf



Duisburg – Hans-Günther Segendorf, Gründer und langjähriger Sprecher der Schülervereinigung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg, ist am 4. April nach schwerer Krankheit im 72. Lebensjahr in Duisburg gestorben. Segendorf wurde am 12. Juli 1920 in Heiligenbeil geboren. Nach Erreichen der mittleren Reife absolvierte er eine Banklehre bei der Kreissparkasse Schloßberg. Von 1939 bis 1946 Soldat, nahm er mit dem Infanterie-Regiment 24 (Braunsberg) am Frankreichfeldzug teil. Seit 1940 Fallschirmjäger, beteiligte er sich mit der Fallschirm-Panzer-Jäger Abteilung 1 an den Kriegseinsätzen in Kreta, Afrika, Frankreich, Sizilien und Italien, erhielt das EK I und andere hohe Kriegsauszeichnungen sowie das Verwundetenabzeichen; sein letzter Dienstgrad war Leutnant.

Der soldatischen Tradition weiter verbunden, wurde Segendorf im Fallschirmjäger-Traditionsverband aktiv, seit 1972 als Vorsitzender. In dieser Eigenschaft hat er im Juni 1987 beim Fallschirmjäger-Bataillon 271 in Iserlohn einen Ostpreußentag durchgeführt. Berichte der Kämpfe in Schloßberg 1944/45 wurden in Wort und Bild in Erinnerung gerufen, teilweise von Teilnehmern persönlich.

Nach dem Krieg und der Besetzung der ostpreußischen Heimat teilte Hans-Günther Segendorf das harte Los seiner Schicksalsgefährten. Zunächst arbeitslos, fand er 1949 den Anschluß an das Berufsleben als Helfer in Steuersachen, dann als Betriebs- und Unternehmensberater, danach als Prokurist und schließlich als Mitinhaber eines Einzelhandelsunternehmens mit 120 Mitarbeitern. Neben seiner beruflichen Tätigkeit war er Mitglied der Industrie- und Handelskammer und Vorsitzender eines Prüfungsausschusses. 1970 wurde er für hervorragende Leistungen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Ein besonderes Anliegen blieb ihm der Kontakt zu seinen Schloßberger Mitschülern, was 1946 in Priesdorf bei Pinneberg zur Gründung der „Schülervereinigung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg/Ostpr." führte. Die ehemaligen Oberschüler, die den Krieg überstanden hatten, bildeten unter Segendorfs Regie eine aktive, lebendige Gemeinschaft, die Vorbild für andere Kreisgemeinschaften wurde.

Hans-Günther Segendorf war 42 Jahre Vorsitzender der Schülergemeinschaft, anschließend ihr Ehrenvorsitzender. Auf seine Initiative übernahm das Gymnasium Winsen 1966 die Patenschaft für die Friedrich-Wilhelm-Oberschule im Rahmen der Gesamtpatenschaft des Landkreises Harburg für den Kreis Schloßberg. Mit der danach jährlich stattfindenden Überreichung von Alberten an Winsener Abiturienten wurde eine bedeutungsvolle ostpreußische Tradition fortgesetzt. Der gute Kontakt zum Winsener Gymnasium ermöglichte nach sorgfältiger Vorbereitung 1982 die Einrichtung eines Traditionsraumes der Schloßberger Oberschüler in ihrem Patengymnasium. Dort wird die historische Entwicklung der Schloßberger Oberschule mit umfangreichem Anschauungsmaterial dargestellt. Auch die Pflanzung einer Friedrich-Wilhelm-Eiche neben einem Gedenkstein zur Erinnerung an die Friedrich-Wilhelm-Oberschule vor dem Winsener Gymnasium 1989 ist sichtbarer Ausdruck einer aktiven Schulpatenschaft und gleichzeitig beispielhaft für die Verbindung eines niedersächsischen Gymnasiums für eine ostpreußische Oberschule.

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat Hans-Günther Segendorf in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste für Ostpreußen 1979 das silberne und 1989 das goldene Ehrenzeichen verliehen.

Der vielseitig Engagierte hat sich stets und trotz gesundheitlicher Einschränkungen für seine heimatliche Kreisgemeinschaft und besonders für die Schülervereinigung eingesetzt. Seine Ehefrau hat ihn dabei verständnisvoll unterstützt. Ihm verdanken wir über seine Arbeit hinaus wertvolle Impulse zur heimatpolitischen Arbeit. Seit Gründung der Kreisgemeinschaft Schloßberg 1947 gehörte Segendorf als Mitglied des Kreisausschusses zu den engsten Mitarbeitern der jeweiligen Kreisvertreter. Nach Rücktritt von seinen umfangreichen Aufgaben ernannte ihn der Vorstand zum Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft.

Als im Dezember 1990 im Rahmen der Rußlandhilfe die Kreisgemeinschaft beschloß, humanitäre Hilfen für unseren im russischen Machtbereich liegenden Heimatkreis zu leisten, wurde Segendorf erneut aktiv. Er übernahm die sorgfältige Planung und Organisation des ersten Hilfstransports, an dessen Durchführung er maßgeblich beteiligt war. Mit acht Schloßberger Helfern konnte er auf diese Weise nach 47 Jahren erstmals legal in den Kreis Schloßberg reisen, die ersten Kontakte mit den heutigen dortigen Bewohnern herstellen und die weitere Zusammenarbeit einleiten, gemeinsam mit dem Transportleiter und stellv. Kreisvertreter Gerd Schattauer. Dazu gehörte u. a. auch die Planung eines deutsch-russischen Veteranentreffens am Ehrenmal von 1870/71 in Schloßberg in Verbindung mit den zahlreichen dortigen deutschen und russischen Soldatengräbern, das in Kürze stattfinden wird.

Georg Schiller

Geschäftsanzeigen

Nachkommen

des Schmiedemeisters **Friedrich Wilhelm Kaeben,** geb. 20. 9. 1833 in Mohrungen/Ostpr. gesucht.

Friedrich Wilhelm Kaeben war mit der 1841 geborenen Dorothea Gonschon verheiratet. (Eheschließung am 25. 9. 1862 in der ev. Kirche zu Silberborn)

Hinweise bitte an:
R. Rüdiger
Hinter der Kirche 3
2743 Selsingen
Tel. 0 42 84/13 10

Erben gesucht

nach Oskar Josef Wippich, geboren am 14. 10. 1901 in Wartenburg, Kreis Allenstein, Ostpreußen. Zuschriften von Verwandten und Bekannten erbeten an Dr. Walter Krader GmbH, Erbenermittlungen, Kaiserstraße 14, 8000 München 40.

Bekanntschaften

Witwe aus Ostpreußen, 60 Jahre, nettes Aussehen, ohne Anhang, nicht ortsgebunden, sucht einen guten, älteren, alleinstehenden Witwer, für harmonisches Miteinander. Bitte, nur ernstgemeinte Bildzuschriften u. Nr. 21 209 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Das Leben ist kurz – möchte mehr daraus machen! Ostpreußin, 58/1,69, fühlt sich zu jung um allein zu sein. Welcher alleinst. Ostpreuße m. Herz und Niveau wü. sich eine liebevolle Landsmännin an sein. Seite? Zuschr. – gern mit Bild – u. Nr. 21 208 an das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Familienanzeigen

Für die lieben Glückwünsche zu meinem 94. Geburtstag danke ich meinen ehemaligen Schülerinnen und Schülern herzlich.
Ich wünsche auch Ihnen alles Liebe und Gute!

Frieda Rohde
Bahnhofstraße 7
3052 Bad Nenndorf

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 6. Mai 1992
unsere liebe Mutter
Johanna Szepanski
geb. Wenzek
aus Misken
Kreis Johannisburg
jetzt wohnhaft
Dr.-W.-Külz-Straße 35
O-2130 Prenzlau
Es gratulieren herzlich
die Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Die Zwillinge
Eva Pralle, geb. Klowski
Erich Klowski
geboren am 2. Mai 1922
aus Kobbelbude
Kreis Königsberg (Pr)-Land
grüßen an ihrem
70. Geburtstag
alle Bekannten und Freunde
aus der Heimat!
3350 Kreiensen, Siedlung 4 – Opperhausen (Eva Pralle)

Verschiedenes

Amerika-Deutscher Ostpreuße, akad. mit Pension, kürzlich verw., beabsichtigt wieder nach Deutschland zurückzukehren und sucht vorüberg. Unterkunft mit Pension, wenn möglich privat. Will O. Balzat, 822 Delsie Dr., Grants Pass, OR, 97527. USA

Für unseren 93jährigen Vater suche ich liebevolle Betreuung durch eine heimatverbundene Frau, die gerne in seinem Reihenhaus mit Garten in Frankfurt mit ihm wohnt. Hilfskräfte für Haus und Garten vorhanden. Zuschr. u. Nr. 21 213 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Oberfeldwebel
Fritz Schumacher

war vor Beginn des Rußlandfeldzuges (1941) einige Zeit in Ostpreußen stationiert.
Er hat dort ein Mädchen kennengelernt, das Anfang 1942 von einer Tochter entbunden wurde und als Vater Fritz Schumacher eingetragen wurde.
Namen und Wohnort sind uns leider unbekannt.
Seine Heimatanschrift war bis zur Vertreibung der Eltern: Gützlaffshagen, Kreis Greifenberg in Pommern.
Wer kann Auskunft geben?
Nachricht bitte an die Geschwister Dr. Karl Schumacher, Seidmannsdorferstraße 117a, 8630 Coburg oder Marianne Gerth, Am Rittbrook 18, 2400 Lübeck

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 1. Mai 1992
Viktor Roesner
aus Eydtkau/Ostpr.
jetzt Ravensberger Straße 407
4952 Porta Westfalica
Es gratulieren herzlich
Ehefrau Helene
und die Kinder

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Ihren 75. Geburtstag
feiert am 11. Mai 1992
meine liebe Frau, Mutter und Omi
Gerda Häfner
geb. Rudat
aus Dachsrode (Obscherninken)
Kreis Wehlau
jetzt Marktstraße 25
7185 Brettheim
Es gratulieren herzlich
dein Mann
Kinder und Enkel

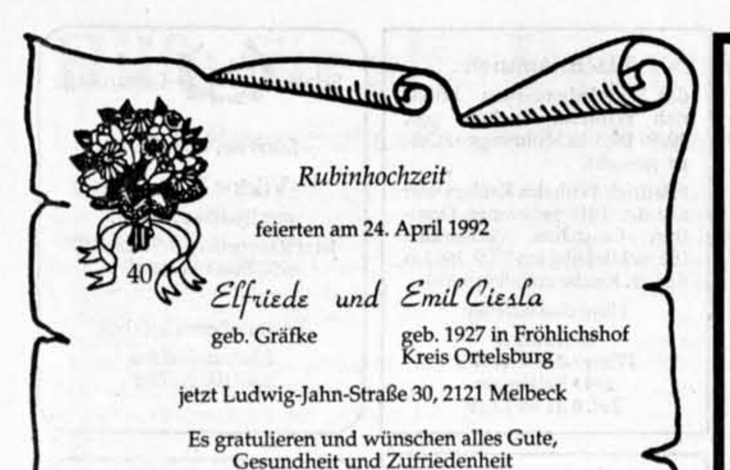
Am 3. Mai 1992
wird unser Bezirksvorsitzende
der Gruppe Hamm-Horn aus
Bischofsburg/Ospreußen
jetzt Rhiemsweg 57 E
2000 Hamburg 74
Landsmann
Bernhard Barann
75 Jahre alt.
Mit allen guten Wünschen
gratuliert die
Bezirksgruppe Hamm-Horn

Ihren 65. Geburtstag
feiert am 5. Mai 1992 Frau
Vera Gerber
geb. Steiner
aus Stobern
Kreis Schloßberg/Ostpr.
jetzt Simrockstraße 27
3000 Hannover 1
Es gratulieren herzlichst
Ehemann Willi
Mutter Erna Steiner

Gleichzeitig danken wir herzlichst für unseren beiden Geburtstagen, 10. 4., allen Verwandten, Bekannten. Landsmannschaft – Ostpreußen Gruppe – Hannover nebst Frauengruppe, den Ostpr. Heimatkreisen, der Ältere Generation der Ev. Nazarethkirche, Herrn Pastor Dr. Lindemann

50
Goldene Hochzeit
feiern am 6. Mai 1992
Bruno Saunus und
Frau Betty, geb. Paetzel
aus Dünen und Schneiderende
Kreis Elchniederung
jetzt Riedbach 29
7187 Schrozberg
Es gratulieren ganz herzlich
und wünschen noch viele
Jahre in guter Gesundheit
Heinz und Gerda

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 8. Mai 1992
unsere liebe Omi und Uroma
Ruth Berenbruch
verw. Weißer, geb. Migge
aus Schuppenau, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Akazienallee 19, 1000 Berlin 19
Es gratulieren herzlich
Tochter Uschi mit der ganzen Familie



Rubinhochzeit

feierten am 24. April 1992

Elfriede und Emil Ciesla

geb. Gräfke — geb. 1927 in Fröhlichshof Kreis Ortelsburg

jetzt Ludwig-Jahn-Straße 30, 2121 Melbeck

Es gratulieren und wünschen alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit

die Brüder Erich, Heinrich, Wilhelm und Alfred mit Familien

Ein echtes Ostpreußenkind ist fürwahr heute mit diesem Datum 60 Jahr!

6. 5. 1932

Dieter Eisenblätter

aus Grenzberg, Kreis Elchniederung

jetzt 3000 Hannover 1, Walter-Gieseking-Straße 24

Die ganze Familie wünscht alles Liebe und Gute besonders für die Reise in die Heimat!

Ingrid, Karin, Regina und Petra

Fern der unvergessenen Heimat Ostpreußen verstarb am 12. April 1992 unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Gertrud Korth

geb. Schlachta

geb. 18. 2. 1907

aus Allenstein, Warschauer Straße 41

In stiller Trauer
Wally Merdan, geb. Korth
im Namen aller Angehörigen

8472 Schwarzenfeld

Meine Seele ist stille zu Gott der mir hilft

In Gottes Frieden ging heim

Anna Herhold

geb. Döbel

* 6. 3. 1904 in Sommerfeld, Kreis Pr. Eylau
† 16. 4. 1992

In stiller Trauer
Emma Birnbaum
Winrich und Monika Birnbaum
und alle Angehörigen

Wilhelm-Kaune-Weg 8, 3163 Sehnde

Fern der Heimat haben wir am 14. April 1992 von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Hedwig Feierabend

geb. Becker

* 9. 4. 1908 — † 9. 4. 1992
Charlottenhof, Ostpr. — Bremen

Abschied genommen.

Alice Paschke, geb. Feierabend
Irmgard Lohmann, geb. Feierabend
und alle, die sie liebhatten

Everssand 9 und Ottersberger Straße 21, 2800 Bremen

Gelitten, gekämpft, gehofft und doch verloren.

Gott der Herr nahm heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter und Oma, unsere Schwägerin und Tante

Gisela Michalewski

geb. Krackrügge

zu sich in die Ewigkeit.
Sie starb nach schwerer Krankheit im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer
Georg Michalewski
Birgit Rades, geb. Michalewski
Siegmund Rades
Jessica, Nora Kristin
und Anverwandte

Morgenstraße 2, 5650 Solingen, den 14. April 1992



Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöst, Du treuer Gott Ps. 31.6

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Auguste Losch

geb. Dudda

* 7. Februar 1903 — † 15. April 1992
aus Fichtenwalde, Kreis Johannisburg

In stiller Trauer
Friedrich und Inge Tarrasch, geb. Losch
Heinz und Martha Losch, geb. Jegodtka
Erwin und Renate Losch, geb. Teschner
Kurt und Ursel Losch, geb. Joswig
Helmut und Halina Losch, geb. Idzikowska
Enkelkinder und Urenkel
Beate, Monica, Bernd
und alle Anverwandten

Peter-Behrens-Straße 73, 4000 Düsseldorf 13 (Tarrasch)
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 21. April 1992, um 9.45 Uhr auf dem Iserlohner Friedhof statt.



Aus der Heimat vertrieben, die Du doch so sehr geliebt, gehst Du heim in ewgem Frieden, wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Ein Leben voll Liebe und Güte ging zu Ende.
Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Ur- und Ururgroßmutter, Schwester und Tante

Luise Schawohl

geb. Royla

* 20. 12. 1904 — † 12. 4. 1992
aus Goldap, Ostpreußen

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Liesbeth Kleeberg, geb. Schawohl
mit allen Angehörigen

Eisenacher Straße 13, O-6201 Bad Salzungen
Die Trauerfeier fand am 16. April 1992 statt.

Zur Erinnerung und zum Gedenken an das 3. Todesjahr meines Sohnes

Bruno Kschonsek

geboren am 29. 1. 1925 in Lyck
verstorben am 3. 5. 1989 in Aldingen

Marta Suczyk
aus Lyck/Ostpr.
jetzt Westendstraße 2, 7530 Pforzheim

Statt Karten

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Erich Böttcher

* 27. November 1900 in Nöttnicken Kreis Fischhausen — † 22. April 1992 in Morsbach

Als die Kraft ihn verließ, war's Erlösung.
Er lebte und starb als treuer Sohn seiner Heimat Ostpreußen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Olga Böttcher, geb. Klebsattel
Alida Pohl, geb. Böttcher
Sigismund und Gisela Dymantowicz
Manuel, Dagmar, Silke, Holger und Jörg

Überasbach 13, 5222 Morsbach
Die Trauerfeier wurde gehalten am Samstag, 25. April 1992, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle Morsbach.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Erna Podoll

geb. Rauscher

* 22. 11. 1898 — † 14. 4. 1992
Thomareinen, Ostpr. — Kassel

Im Namen aller Angehörigen
Margot Podoll

Wilhelmshöher Allee 314, 3500 Kassel
Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem guten Vater, Opa, Onkel und Schwager

Kaufmann

Horst Reinhardt

* 26. 2. 1909 — † 2. 4. 1992
Norutschatschen, Gumbinnen und Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Jürgen Reinhardt und Frau Christel
Melanie Wingensiefen, geb. Reinhardt
Christoph Wingensiefen
Andreas
Regina und Dieter Birnbaum
Oliver Streubel

Stettiner Straße 13, 2407 Bad Schwartau
Bardowicker Straße 7, 2120 Lüneburg (Jürgen Reinhardt)
Die Trauerfeier fand statt am 7. April 1992 in der Friedhofskapelle Rensefeld (Bad Schwartau), die Seebestattung erfolgt im engsten Familienkreis.

Wir wollen nicht trauern, daß wir sie verloren haben, vielmehr wollen wir uns freuen, daß wir sie gehabt haben, und noch haben; denn wer im Herrn stirbt, bleibt in der Familie.
St. Hieronymus

Unerwartet und viel zu früh entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine und Freundin

Lilian Maas

geb. Pagalies

* 22. 11. 1931 — † 15. 4. 1992
aus Jonaten, Kreis Heydekrug

In Liebe und Dankbarkeit
Silvia Maas
Ulf Richter und Frau Sabine
Herbert Pagalies und Familie
Erwin Jelen, ihr treuer Freund
Familie Siemienowski
Familie Sowinski
Anverwandte und Freunde

Heimatscholle 35, 4630 Bochum 1
Trauerhaus: Silvia Maas, Am Krähennocken 57a
Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 21. April 1992, um 13 Uhr in der Trauerhalle des Kommunalfriedhofes Bochum-Hiltrop, Frauenlobstraße. Anschließend erfolgte die Beisetzung.



Du bist befreit vom Erdenschmerz geliebtes, treues Vaterherz. Du hast gewirkt und hast geschafft, bis Gott Dir nahm die letzte Kraft. Du warst im Leben so bescheiden und mußtest am Ende so viel leiden.

Nach langer, schwerer Krankheit nahm Gott meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, lieben Bruder, Onkel und Großvater

Wilhelm Gnaudschun

* 21. 7. 1904 — † 10. 4. 1992
aus Gobern in Ostpreußen

zu sich in sein Reich.

Wir nehmen Abschied voll Dankbarkeit
Elly Gnaudschun, geb. Ramonat
Karl-Heinz Gnaudschun
und Frau Waltraut, geb. Weseler
Käte Herzog, geb. Gnaudschun
Kurt Herzog
Peter Gnaudschun
Anne Gnaudschun, geb. Hartmann
Enkelkinder Jörg, Katrin
und Michael, Volker, Gisela, Stefan
und Sabine, Dagmar

Dögerode 58, 3355 Kalefeld

Unbequeme Wahrheiten nicht verschwiegen

Wertvolle Referate bereicherten die Landeskulturtagung der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Hagen – Landesgruppenvorsitzender Alfred Mikoleit eröffnete die Frühjahrskulturtagung der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen mit einiger Verspätung, weil die vorausgegangene Delegiertentagung länger gedauert hatte, als erwartet. Deswegen konnte Landeskulturwart Torne Möbius auch nur den ersten Teil seines Referats (das östliche Fundament des europäischen Hauses) vortragen, das sich mit der historischen Entwicklung in Osteuropa befaßte, wobei der Schwerpunkt im heutigen polnischen Machtbereich gesetzt war (der nicht in Osteuropa liegt!).

Harry Poley stellte danach unter dem Thema „Neue Literatur" mehrere Neuerscheinungen vor; u. a. „Das Ende der Gegenwart" (Miksche), „Churchill" (Irving), „Das Memelland" (Gornig), „Königsberg" (Wörster und von Ginski), herausgegeben vom ostdeutschen Kulturrat, sowie das bei Rautenberg erschienene Buch „Die Reise nach Königsberg" (Welder).

Nach dem Abendessen konnte im „Kulturforum", zu dem im Eingangsbereich einige Ausstellungsstücke der Prussia-Gesellschaft zu betrachten waren, über Anregungen zur Kulturarbeit in den Gruppen gesprochen werden, zu der Dr. Piebrock eine ganze Reihe Anregungen zu aktiver, gezielter und deswegen wirksamer Arbeit vor Ort geben konnte.

Am zweiten Tag sprach Dr. Bärbel Beutner über Agnes Miegel als Prosadichterin, wobei sie auch zwei neue Arbeitshefte zum Thema Agnes Miegel ankündigte. Die Prosazeit im Leben der bekannten ostpreußischen Dichterin begann in ihrer zweiten Lebenshälfte nach dem Tod ihres Vaters. In den „Geschichten aus Altpreußen" treten visionäre Fähigkeiten der Dichterin zutage. Die Entscheidung jeweils für das Leben ist dabei typisch, wie in den vorgestellten vier der „Geschichten aus Altpreußen" dem aufmerksamen Leser klar wird.

Der Dia-Vortrag von Frau Sauer litt leider etwas durch die nicht ausreichende Verdunklungsmöglichkeit, doch die Referentin war erfreulicherweise in der Lage, dies durch ihre klare und bildreiche Sprache auszugleichen. Das nördliche Ostpreußen ist eben seit einiger Zeit ein Schwerpunktthema der landsmannschaftlichen Arbeit.

Den Schlußstein der Themenbereiche setzte Wolfgang Juchem aus Hessisch Lichtenau mit seinem Referat „Von Versailles über die Oder ...", worin deutlich wurde, daß zur Bewältigung der Zukunft zunächst die Bewältigung der Vergangenheit verkraftet und beendet werden muß. Da er sein Referat mit Engagement vortrug, wurde der Referent oft von Beifall unterbrochen, was auch damit zusammenhing, daß er unbequeme Wahrheiten nicht verschwieg.

Alfred Mikoleit konnte eine anregende Landestagung mit dem Dank an alle Teilnehmer und guten Wünschen für die künftige Arbeit beenden. **T. M.**

Nachstehend eine Entschließung, die von der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen gefaßt wurde.

Entschließung

„Die Landesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, bedauert und mißbilligt die Ratifizierung des Grenzbestätigungs- und Nachbarschaftsvertrages mit der Republik Polen und die Unterzeichnung des Nachbarschaftsvertrages mit der CSFR.

Sie fordert gerechte, ausgewogene und den Interessen beider Seiten dienende Verträge und wird sich dafür einsetzen.

Sie fordert für alle Verträge mit den östlichen Nachbarn

– die Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes auch für die Deutschen,

– eine zumutbare Wiedergutmachung der Schäden an Leben, Gesundheit und Eigentum,

– die Sicherung des Heimatrechtes und des Rechts auf die deutsche Staatsangehörigkeit,

– die völkerrechtsverbindliche Regelung der Volksgruppenrechte für die in der Heimat verbliebenen Deutschen, insbesondere das Recht auf eigene Sprache, Kultur, Gottesdienste, Erziehung, Reise und freie Information sowie

– die Einrichtung und Förderung deutschsprachiger Schulen bzw. Sprachklassen, wobei die Anstellung einer ausreichenden Zahl von Deutschlehrern notwendig ist,

– das Recht der Geflüchteten und Heimatvertriebenen und ihrer Nachkommen, in ihre Heimat und ihr Besitztum ohne Aufgabe der deutschen Staatsangehörigkeit zurückzukehren,

– das Recht auf Freizügigkeit und freie Niederlassung,

– Mitwirkung an der Erhaltung und dem Wiederaufbau deutschen Kulturerbes und dinglicher Kulturgüter in den Heimatgebieten.

Sie fordert die Bundesregierung auf, alle außenpolitischen und innerstaatlichen Voraussetzungen für die Rückkehr Deutscher in ihre Heimatgebiete zu schaffen, wobei die Beibehaltung der deutschen Staatsangehörigkeit und die Mitnahme deutscher Pensions- und Rentenansprüche zu garantieren ist."

„Man muß uns ernstnehmen"

Gesellschaft Deutscher Minderheit: Bericht aus der Heimat

Allenstein – Endlich dürfen auch im Ostpreußenblatt die Aktivitäten der nach wie vor in der Heimat lebenden Landsleute geschildert werden. Hatte bisher die „Deutsche Gesellschaft Elch" aus Allenstein berichtet, so erreichte die Redaktion in Hamburg vor kurzem auch ein Beitrag der anderen Gruppe, der „Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit in Allenstein", der hier im Wortlaut wiedergegeben wird.

„Seit wir im Sommer des vergangenen Jahres in unser Vereinshaus in der Gartenstraße 7 einziehen konnten, ist die allmonatliche Mitgliederversammlung für uns eine Selbstverständlichkeit geworden.

Leider konnte der Versammlungsraum im Dachgeschoß dieses Hauses die sich versammelnden Mitglieder bald nicht mehr fassen.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang es uns aber, die Aula der Allensteiner Pädagogischen Hochschule als monatliche Begegnungsstätte zu erhalten.

Am Nachmittag des 25. Januar trafen wir uns in dieser Aula zum erstenmal, und es waren weit über zweihundert Mitglieder erschienen.

Walter Angrik, der Vorsitzende der Gesellschaft, begrüßte die Teilnehmer des Treffens, die aus Allenstein, Wartenburg, Hohenstein und sogar aus Neidenburg und Deutsch Eylau gekommen waren.

Worte des Gedenkens galten unseren Vätern, Müttern, Brüdern und Schwestern, die vor gerade 47 Jahren zur Zeit des Einfalls der Roten Armee in Ostpreußen auf grausame Weise ihr Leben verloren und auch denen, welche die Flucht vor den Sowjets nicht überlebten.

Ihre Opfer haben aber nach so vielen Jahren Früchte getragen, und wir hier Gebliebenen können uns wieder offen zum Deutschtum bekennen.

Es wird aber harter Arbeit bedürfen, um die jüngere Generation für das Deutschtumsbewußtsein wiederzugewinnen.

In diesem Zusammenhang erwähnte Angrik die materielle Hilfe, die über die Landsmannschaft Ostpreußen, aber auch von seiten der Stiftung Ost- und Westpreußen aus dem Freistaat Bayern, zu uns kommt und für die wir allen Institutionen dankbar sind.

Die Diskussionsaussagen der Versammlungsteilnehmer zeigten, daß die Arbeit unserer Gesellschaft positiv beurteilt wurde.

Wir Ostpreußen waren ja immer dafür bekannt, daß wir ‚zäh, wie Leder', ‚hart, wie Stahl' und auch manchmal, wenn es die Verhältnisse verlangen, ‚stur' sind.

Treu aber sind wir allemal.

Wir sind nun als Gesellschaft in die Öffentlichkeit getreten und man wird uns als Verhandlungspartner ernstnehmen müssen. Eine Einladung des Kulturministers der Republik Polen zu einem Gedankenaustausch in Warschau zeigte, daß es so ist."

Valentin Lobert

Gruppenreisen

Gorleben – Von Dienstag, 2., bis Mittwoch, 10. Juni, fährt die Schulgemeinschaft Alt Eszergallen (Kreis Darkehmen/Angerapp) in die Heimat. Standquartier: Rudczanny, Kreis Sensburg. Programm: Fahrt auf dem Oberlandkanal, zur Wallfahrtskirche Heiligelinde, zu den masurischen Seen über Lötzen, Großwarnau, Rosengarten, Thiergarten, Angerburg, Jägerhöh, Steinort; Besuch der Philiponenkolonie Eckertsdorf, des Wildparks Einsiedel in der Johannisburger Heide; Aalessen in Rechenberg bei Sensburg sowie Fahrt mit der Kleinbahn von Lyck nach Auersberg und noch vieles mehr. Auskünfte: Horst Grunwald, Telefon 0 58 82/3 06, Breitenfelder Ring 9, 3131 Gorleben.

Ausstellungen

Duisburg – Bis Dienstag, 5. Mai, im Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, „Altstadt Königsberg im Modell von Horst Dühring" und „Preußisches Kunstgewerbe", zwei Ausstellungen der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens

Freiburg – Donnerstag, 7. Mai, 16 Uhr, Aula der Lortzingschule, Lortzingstraße 1, Eröffnung der Ausstellung des Innenministeriums „Flucht, Vertreibung, Eingliederung. Baden-Württemberg als neue Heimat". Sie ist bis Freitag, 29. Mai, zu sehen.

Kamerad ich rufe dich

Hagen (Westfalen) – Sonnabend, 2. Mai, 10 Uhr, Gasthaus Voss, Gründelbusch 7, Treffen der Kameraden der ostpreußischen Heeres-Artillerie-Abteilung 526 (mot). Auskünfte: Paul Heckner, Telefon 0 23 05/1 36 54, Bunsenstraße 24, 4620 Castrop-Rauxel

Velbert – Sonnabend, 2. Mai, 18 Uhr, Hotel Rosenhaus, Hauptstraße 43, Velbert-Langenberg, Kameradschaftstreffen der Feldwache Goldap, Traditionsverband der ostpreußischen Panzerjäger-Abteilungen 1 und 121. Auskünfte: Fritz Krons, Telefon 0 20 52/13 21, Brinker Weg 32, 5620 Velbert 11

Kirchliche Mitteilungen

Bremen – Sonntag, 3. Mai, Ermländerwallfahrt nach Werl. Ab Bremen fährt ein Omnibus. Fahrzeiten: Abfahrt Schwanewede 5.30 Uhr; ab Bremen-Nord 5.45 Uhr; ab Bremen-Hauptbahnhof, ZOB 4, 6.30 Uhr. Auskünfte: Otto Lange, Telefon 0 42 09/21 48, Dreienkamp 14, 2822 Schwanewede

Veranstaltungen

Damp 2000 – Von Freitag, 1., bis Sonntag, 3. Mai, 7. Ostsee-Treffen „Gerettete und Retter der Ostseeflucht 1945" mit Überreichung der "Rettungsmedaille Ostsee 45": Sonnabend, 2. Mai, 10 Uhr, Eröffnung vor dem Museumsschiff „Albatros"; 14.30 Uhr Förde-Schiffahrt mit Übergabe eines Kranzes auf offener See zum Gedenken an die Toten der Flucht über die Ostsee; 20 Uhr, Haus des Kurgasts, Wiedersehensfest. Sonntag, 3. Mai, 10 Uhr, Haus des Kurgasts, Gottesdienst; anschließend Feierstunde. Auskünfte: Heinz Schön, Telefon 0 52 22/74 24, Auf dem Sepp 19, 4902 Bad Salzuflen

Lüneburg – Von Freitag, 1., bis Donnerstag, 7. Mai, liest die Königsberger Schauspielerin und Autorin Carola Bloeck im Literaturtelefon, Nummer 04 51/11 56

Ostpreußen-Fahrt

Kremperheide – Die ev. St. Johannes-Kirchengemeinde führt vom 18. bis 27. Mai eine Busfahrt nach Ostpreußen durch. Anlaufpunkte sind unter anderem Danzig, Königsberg, Tilsit, Insterburg und Sensburg. Der Fahrpreis beträgt mit Vollpension etwa 1250 DM. Nähere Einzelheiten unter Telefon-Nr. 0 48 21/8 03 20.





Die pädagogische Hochschule in Allenstein: Monatszusammenkunft der „Allensteiner Gesellschaft der Deutschen Minderheit" in der Aula: **Starke Beteiligung** Fotos (2) privat


Ungleiche Lasten: Während Köln ...

Vertreibung:

Auch das Rheinland im Visier

Die anderen Vorschläge von Potsdam

VON
SUPERINTENDENT
REINHOLD GEORGE



... seinem Schicksal entging, soll Königsberg für immer verloren sein

Wenn man noch vor der „Wende" in der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik mit Passierschein und sonstigen Eintrittskarten von Berlin aus in das Paradies der Werktätigen einreiste, lohnte es sich für in den deutschen Ostgebieten Geborene durchaus, das Kronprinzen-Sommerschloß in der Nähe der so bekannt gewordenen Glienicker Brücke zu besuchen. Die Brücke wurde von den regierenden Sozialisten damals „Brücke der Einheit" genannt, obwohl sie natürlich nicht nur das Hinübergehen von Berlin nach Potsdam hinderten, sondern sogar noch den schönen Blick durch rote Plakate und sonstige kommunistische „Friedens"embleme, durch geschriebene Parolen und Lautsprechergeplärre meist verstellten. Nach Potsdam sollte man nicht einmal sehen oder die Glocken von St. Nicolai hören können.

Das Schloß aber, den Namen der Kronprinzessin Cäcilie behaltend, war 1945 Versammlungsort der sogenannten „Großen Drei": Stalin an der Spitze – auf den Fotos auf Korbstühlen im Garten fotogen in seiner blütenweißen Marschallsuniform. Churchill mit der obligaten Zigarre und etwas verschmitzt-schiefem Gesicht, auch in Uni-

Die Rhein- oder Main-Linie war als Alternative zur Oder-Neiße im Gespräch

form. Dazwischen der „Zivilist" Truman, der gerade erst wenige Wochen im Amt befindliche Nachfolger Roosevelts, der es verständlicherweise schwer hatte, die in Jalta vereinbarte Linie der Kriegsalliierten zu korrigieren.

Das kennt man ja aus den Wochenschauen und Illustrierten.

Und die umerzogenen Umerzieher der deutschen Nation haben hier viel zu erzählen und zu lehren, wenn sie dies Bild in die Geschichtsbücher kleben – nicht nur an Ort und Stelle die erklärenden Schloßführer und genormten Polit-Erklärer der Situation von damals. Man kann schon in Gedanken kommen bei diesen Bildern und Berichten von 1945.

Entgegen manchem Mißverständnis wurde hier die Vertreibung mit der Folge des Todes von zwei Millionen Flüchtlingen aus Schlesien, Ostpreußen und Pommern nicht beschlossen, sondern nachträglich sanktioniert. Sie war bereits längst angelaufen und wurde durch diese Konferenz nur noch „legitimiert". Es war zwar die Rede von einer „vorläufigen" Verwaltung der deutschen Ostgebiete und einer endgültigen Regelung in einem Friedensvertrag; es wurden aber eben doch ganz eindeutige Fakten geschaffen.

Dies steht unter den bekannten Dreier-Fotos natürlich nicht und wurde auch den ergriffen zuhörenden Besuchern von den Politinstrukteuren der Parteimeinung nicht gesagt, nicht einmal angedeutet.

Es ist aber, wie gesagt, sehr lehrreich, durch diesen großen Raum mit dem runden Tisch und den klobigen Sesseln zu gehen. Neulich soll ein Brandstifter dort tätig gewesen sein. Man hat aber wohl beizeiten noch löschen können. Es ist gut so; denn dadurch wurde das Denkmal zum Denken erhalten.

Als ich vor längerer Zeit, also lange vor der „Wende", einmal dort sein konnte und in Ruhe alles besehen konnte, habe ich mit Entsetzen, aber auch mit einem großen Aha-Erlebnis die Wände dort studieren können. Und dies sollte der geneigte Leser dieser Erinnerung auch als einen Beitrag zur Aufhellung der Vertreibungsgeschichte freundlich – oder auch erzürnt – zur Kenntnis nehmen.

Die „Wände" also meine ich; auch die in den Nebenräumen für die Adjutanten und Berater der drei hohen Herren. Nur die Wände! An ihnen konnte man allerlei studieren, damals wohlgemerkt, ob es heute noch so ist, muß offen bleiben. Denn bei wachsendem Tourismus und einheitlich werdendem Mittel- und Westdeutschland wird man wohl das, was damals an der Wand zu sehen war, nicht mehr so offen zeigen wollen. Dort hingen nämlich die von den alliierten Kommissionen und Expertengutachtern den Großen Drei vorgelegten Alternativ-Vorschläge für die „Lösung" der deutschen Frage. Und das ist sicher viel interessanter als der große runde Tisch mit seinen Fähnchen und den Stühlen ringsherum.

Da gab es – um nur einige Beispiele zu nennen – die „elegante" Lösung der Loslösung nicht nur der links-rheinischen Gebiete vom Deutschen Reich. Die geplante Grenze ging, ähnlich wie bei der Oder-Neiße-Linie, weit in seit Jahrhunderten deutsches Siedlungsgebiet hinein. Man fragt sich unwillkürlich: was würden die Einwohner von Bonn, Köln, Düsseldorf usw. wohl heute dazu sagen oder auch nur denken? Sie wären im Jahre 1945 nach diesem Plan dann auch „human umgesiedelt" (nicht etwa vertrieben!) worden und säßen in Mecklenburg, in Schlesien oder sonstwo. Was würden sie heute dazu sagen – auch mit Stimmzetteln bei Wahlen? Dann käme jetzt vielleicht eine deutsche Regierung und sogar ein deutsches Parlament und würde mit einem Federstrich erklären, das schon seit 1945 Cologne heißende Köln gäbe es nicht mehr. Denn da würden ja sowieso jetzt keine Deutschen mehr wohnen; nur noch ein paar Großmütter erinnerten sich daran, still vor sich hinweinend, aber nichts ändern könnend. Vielleicht gäbe es noch ein paar übriggebliebene rheinische Vertriebenenfunktionäre, die von den Steuern der Ostpreußen und Pommern noch unterhalten würden. Und sicher könne man den rheinischen Humor durch Millowitsch und den Karneval großzügig finanzieren. Aber Köln sei eben jetzt Cologne. Basta! Die Grenzen seien für den Frieden Europas eben nötig. Ende der Debatte! So beschlossen und besiegelt!

Weiter: Eine andere Schautafel an der Wand, ein anderer Expertenvorschlag für das Deutsche Reich nach 1945. Eine süddeutsche Region soll abgespalten werden: Österreich und Bayern zusammen mit ei-

Wie die Ostdeutschen sollten die Westdeutschen „umgesiedelt" werden

nem Stückchen Württemberg. Was macht man mit der Bevölkerung? Das „Häusle" muß aufgegeben werden. Da werden andere angesiedelt. Die krachledernen Hosen und die Gamsbärte an den Hüten können die Bayern in ihren Traditionslandsmannschaften in Danzig oder in Königsberg ja behalten. Aber Bayern ist nicht mehr deutsch! Und eine deutsche Regierung in Berlin – vielleicht auch ein bißchen unter Druck gewisser „Freunde" – unterschreibt den endgültigen Verzicht auf Regensburg und Nürnberg. Denn die Mainlinie ist nun die vom „Bundes"tag festgelegte Grenze. Ein für alle Male. Um des Friedens willen. Den Zeitungsschreibern in Ostdeutschland kommt der Begriff „Süddeutschland" natürlich nicht mehr in die Feder. Denn das gibt es ja nicht mehr. Nicht einmal die Wetterkarte im Fernsehen hat die Alpen drauf. Wozu auch? Das ist ja nicht mehr Deutschland! Basta!

„Was würden wohl die Bayern und die Österreicher dazu gesagt haben? Ob man sie sogar heute noch danach fragen darf? Das Ganze, was die aus Ostdeutschland Vertriebenen in den letzten Jahren bis auf den heutigen Tag erlebt haben, ist vielleicht nur noch mit Ironie zu ertragen. Aber da hingen damals tatsächlich diese erwogenen und für manche erwägenswerten Vorschläge der alliierten Experten an den Wänden.

Die Großen Drei aber entschieden sich für Stalins Meinung: „Weg mit den Deutschen aus Ostdeutschland!" Und nun, immerhin nach über 40 Jahren, ist das feierlich sanktioniert. Und keiner sagt etwas!

Bis auf ein paar Abgeordnete, die mutig bleiben. Beim nächsten Mal sind sie dann „abgewickelt", schnell und stumm! Die Mehrheit aber hebt die Hand – nein, nicht wie damals in den berühmt-berüchtigten tausend Jahren. Denn es zwingt ja niemand. Es droht ja niemand wie damals.

Alles fast von allein und eigentlich ganz selbstverständlich. So als ob das nichts ist, wenn ein Stück Deutschland aufhören soll, Deutschland zu sein. Man hebt eben die Hand bei der Abstimmung. Basta!

Wie wäre es heutzutage, wenn es damals in Potsdam tatsächlich Westdeutschland oder Süddeutschland getroffen hätte? Wenn die Oder-Neiße-Linie eine Rhein-Linie oder eine Main-Linie wäre? Man darf diese Frage doch einmal wenigstens theoretisch an-denken. Oder nicht? Würde es auch so glatt gegangen sein? Würde alles so reibungslos und selbstverständlich sein? Würden sich die Kölner und die Münchener mehr aufregen in ihren neuen „Heimaten" jenseits von Main und Oder, jenseits von Elbe und Weichsel? In Königsberg oder in Breslau jetzt wohnend. Wer weiß, wie es wäre, wenn ...? Nur – völkerrechtlich und menschenrechtlich wäre es dasselbe. Man sehe sich nur die Zeichnungen und politischen Entwürfe an der Wand im Cäcilienschloß an. Daß Stalin gesiegt hat, damals 1945, kann man dort deutlich sehen. Der große Sowjetstern aus Stiefmütterchen wird immer noch im Garten vor dem Portal gepflegt. Und daß Stalin, der schon lange tote Obersozialist, auch im Jahr 1991/1992 wieder gesiegt hat, konnte und kann man im Fernsehen beobachten und in den Zeitungen lesen. Denn seine Oder-Neiße-Linie, diese Stalin-Linie, ist fest zementiert, auch in den Hirnen deutscher Politiker. Um des Friedens willen, wie man sagt. Um Europas willen, wie man neuerdings meint.

Wie ist das eigentlich – wer sind die Vertreiber heute und wer sind die Vertriebenen heute? Sind nicht auch die Westdeutschen alle miteinander Vertriebene? Denn es geht ja um die gesamte Nation bei solch einer Sache, die Jahrhunderte auslöschen will. Es geht um das ganze Staatsvolk der Deutschen. Das aber hat man wohl vergessen – oder das Vergessen durch gekonnte Umerziehung gemacht. Vertriebene sind eben nur die Vertriebenen. Die haben die Zeche zu bezahlen. Und die zahlen ja. Man wird ihnen bis in die nächste und übernachste Generation hinein vielleicht – vielleicht! – noch gestatten, sich Vertriebene zu nennen. Aber im Ganzen ist man über das Ganze zur Tagesordnung übergegangen. Ganz schnell und ziemlich geräuschlos, wie befohlen. Denn die Vertriebenen lassen sich das ja gefallen. Und das ganze Staatsvolk auch. Und die ganze Nation ebenso.

Sind nicht alle Deutschen Vertriebene? Alle!

Wo ist die „Einigkeit" der Deutschen? Wo ist das „Recht" der Völker und des Volkes der Deutschen in dieser Sache? Und wo ist die „Freiheit" in der Demütigung und im gehorsamen Schweigen vor dem Diktat? Stattdessen singt man das Lied von Einigkeit und Recht und Freiheit aus voller Brust.


Stalin setzte „seine" Linie durch: Der Generalissimus (rechts) mit Churchill (links) und Truman 1945 im Garten von Schloß Cäcilienhof in Potsdam